Path.
246
k

Path. 246k Skrofelkrankheit
187t

Choulant

Carmichael, Henning und Goodlad

über die

Skrofelkrankheit.

Nach dem Englischen frei bearbeitet

von

Dr. Johann Ludwig Choulant.

Παντα δοκιμαζετε.

Leipzig
bei Breitkopf und Härtel
1818.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort zur deutschen Bearbeitung.

Die Skrofelkrankheit gehört, obgleich von den ältesten Zeiten her beobachtet und gekannt, doch immer noch zu den räthselhaften Erscheinungen im kranken menschlichen Körper, wenn es darauf ankommt, ihr Wesen und ihre Ursachen bestimmt und gnügend anzugeben. So vielseitig wie die Verrichtung des Systems, in welchem diese Krankheit ihren Sitz hat, sind auch die Formen, unter denen sie erscheint. Einsaugung und Wegführung, Verdauung und Blutbereitung sind Verrichtungen, die eben jenes Sitzes wegen nothwendig mit der Krankheit in Berührung kommen, und die klare Einsicht in das Wesen derselben trüben müssen. Eine andere Quelle der Verwirrung schufen sich die Aerzte selbst, indem sie die skrofulösen Symptome einseitig betrachteten und bald die Erscheinungen an der äußern Oberfläche des Körpers,

bald die innern Störungen der Verrichtungen für die Hauptsache hielten; indem sie ein spezifisches von außen her gekommenes Gift als nothwendig voraussetzten und mühsam den Weg suchten, durch welchen dasselbe in den Körper gelangt seyn könne und endlich, indem sie die Zahl der den Skrofeln zugeschriebenen Nachkrankheiten zu sehr vervielfältigten. Dazu kommt, daß die Hartnäckigkeit und die endemische Verbreitung der Krankheit eine Menge von Volksmitteln aufkommen ließ, die zum Theil von den Aerzten bewährt gefunden, Veranlassungen zu verschiedenen Theorien wurden. Die Verschiedenheit der Ansichten ist stets eine Quelle der Wahrheit gewesen, und sie ist es auch in der Heilkunde, sobald nur die Meinungen selbst nicht leere Theoreme, sondern Früchte der treuen Beobachtung waren. Die Vielseitigkeit der Bearbeitung muß für die Aetiologie, so wie die Zusammenstellung mehrerer Behandlungsarten für die Heilung einer so dunkeln und hartnäckigen Krankheit, als es die Skrofelkrankheit immer noch ist, von Werth seyn und in dieser Rücksicht ist es wohl Manchem nicht unwillkommen, die Früchte der neuesten Arbeiten des Auslandes über diesen

Gegenstand auf wenige Bogen zusammengedrängt zu finden.

Die drei hier bearbeiteten englischen Werke über die Skrofelkrankheit *) schienen mir wichtig genug, um mit Nutzen auf deutschen Boden verpflanzt zu werden, wenn gleich eine vollständige Uebersetzung derselben nicht rathsam war. Das für uns Wissenswertheste aus denselben glaube ich

*) An essay on the nature of scrofula, with evidence of its origin from disorder of the digestive organs. Illustrated by a number of cases successfully treated, and interspersed with observations on the general treatment of children. By *Richard Carmichael*, Surgeon. London (Callow) 1810. VIII. and 111, p. gr. 8.

A critical inquiry into the pathology of scrofula; in which the origin of that disease is accounted for on new principles, and a new and much improved method is recommended and explained for the treatment of it. By *George Henning*, M. D. London (Callow, Walker and Hodgson) 1815. XV. and 256. p. gr. 3.

A practical essay on the diseases of the vessels and glands of the absorbent system: being the substance of observations, which obtained the price for 1812, offered by the Royal college of surgeons in London, to which are added surgical cases, with practical remarks. By *William Goodlad* Surgeon etc. London (Longman etc.) 1814. VIII. and 228. p. gr. 8. — (Von diesem Werke sind von mir nur die Abschnitte benutzt worden, welche von den Skrofeln handeln.)

Alle drei Schriften sind zusammen angezeigt in der Leipziger Liter. Zeit. Mai 1817.

in der vorliegenden Bearbeitung getreu und vollständig dargestellt zu haben, und lege sie den sachkundigen Kennern beider Sprachen zur Beurtheilung vor. Mein Hauptzweck war, einige brauchbare Materialien für den künftigen Monographen der Skrofelkrankheit zu liefern und in dieser Rücksicht habe ich von dem theoretischen Theile der Schriften viel, von dem praktischen und beobachteten wenig weggelassen. Vielleicht ist auf beiden Seiten das Maaß überschritten worden, aber es ist eine schwierige Aufgabe, von seiner eignen individuellen Ansicht richtig auf den allgemeinen Bedarf zu schließen und ich darf in dieser Rücksicht wohl auf Nachsicht hoffen. Anmerkungen glaubte ich nur sparsam hinzufügen zu dürfen, weil es bei der Uebertragung eines fremden Werkes nicht darauf ankommt, die Meinung des Uebersetzers, sondern die des Verfassers zu vernehmen, und weil jener doch nicht in den Verdacht kommen wird, immer die Meinungen zu theilen, die er ohne Bemerkung begleitet, überliefert.

Altenburg, am 16. April 1818.

Choulant.

Inhalt.

Carmichael über die Skrofeln:

Erster Abschnitt. Aetiologie der Skrofelkrankheit . . . . Seite 1

Zweiter Abschnitt. Behandlung der Skrofelkrankheit . . . . = 23

Dritter Abschnitt. Krankengeschichten und allgemeine Bemerkungen . . . . . . = 32

Henning, kritische Untersuchung über die Pathologie der Skrofelkrankheit:

Erster Abschnitt. Etymologie der Worte χοιραδες, scrofula, struma und des englischen Ausdruckes the evil . . . . . . = 55

Zweiter Abschnitt. Beurtheilung einiger Theorien der Skrofelkrankheit . . . = 64

Dritter Abschnitt. Ueber Erblichkeit der Skrofeln . . . . = 69

Vierter Abschnitt. Die prädisponirende Ursache der Skrofelkrankheit liegt außerhalb des Körpers und hängt von den Eigenthümlichkeiten des Klima ab . . . . . . = 75

Fünfter Abschnitt. Die nächste Ursache der Skrofeln hängt blos von einer Hauteinsaugung ab . . . . = 80

Sechster Abschnitt. Ueber den Sitz der Skrofelkrankheit . . . . Seite 88
Siebenter Abschnitt. Ueber die Analogie zwischen der Skrofelkrankheit und der Syphilis = 100
Achter Abschnitt. Allgemeine Betrachtungen über die jetzt gewöhnliche Behandlung der Entzündungen und Abscesse . . . . . = 105
Neunter Abschnitt. Ueber eine neue Behandlungsart und Eröffnung skrofulöser Abscesse . = 109
Zehnter Abschnitt. Arzneien bei der Skrofelkrankheit . . . . = 115
Eilfter Abschnitt. Erläuternde Krankheitsgeschichten . . . . = 130

Goodlad über skrofulöse Drüsen:

Erster Abschnitt. Beschreibung der skrofulösen Drüsenanschwellung . . . . . . = 151
Zweiter Abschnitt. Theorie der Skrofelkrankheit . . . . = 158
Dritter Abschnitt. Behandlung . . . = 169

Richard Carmichael

Versuch

über die Natur

der

Skrofelkrankheit.

London 1810.

Erster Abschnitt.

In der Behandlung der Skrofelkrankheit scheint man bis jetzt den Zustand der Verdauungswerkzeuge auf eine befremdende Weise übersehen zu haben und man kann dies kaum einer andern Ursache zuschreiben, als der unter dem Volke verbreiteten Meinung: die Skrofelkrankheit entstehe aus einer eigenthümlichen Schärfe, einem besondern Gifte (virus), das von den Eltern auf die Kinder, von einer Generation auf die andere sich fortpflanze, könne also auch nur durch solche Mittel gehoben werden, welche im Stande sind jenes Gift zu zerstören und die wir, weil wir nicht wissen, wie sie wirken, Spezifika nennen. Ich hoffe aber im Folgenden es einleuchtend zu machen, daß Unordnungen in den Verdauungswerkzeugen den Symptomen der Skrofelkrankheit sowohl vorangehen, als auch sie begleiten, und daß viele Erscheinungen in dieser Krankheit unmittelbar und deutlich aus jener Quelle allein hervorgehen.

Unter diejenigen, welche vorzüglich zu den irrigen Meinungen über die Skrofelkrankheit beitrugen, setze ich vor allen Cullen, wenn er behauptet, die Skrofelkrankheit entstehe von einer eigenthümlichen Schärfe der Säfte und erscheine fast immer nur bei solchen Kindern,

deren Aeltern in irgend einer Periode ihres Lebens daran gelitten hatten; wenn er ferner glaubt, daß von skrofulösen Aeltern erzeugte, selbst aber von der Skrofelkrankheit freigebliebene Kinder doch auf ihre Nachkommen dieselbe forterbten, und daß Mineralwässer deshalb in dieser Krankheit wohlthätig wirkten, weil sie das Lymphsystem ausspülten (washing out). So wenig diese Meinungen bei allen praktischen Aerzten Eingang gefunden haben, so gewiß ist es, daß sie bei der Mehrzahl gelten und nur eine einfache Darstellung von Thatsachen mit den freiwillig sich daraus ergebenden Schlüssen, kann jene irrigen Meinungen verbannen.

Diejenigen Symptome der Skrofelkrankheit, welche offenbar von Unordnungen der Verdauungswerkzeuge herrühren, sind: ein aufgetriebener gespannter Unterleib, eine geschwollene und vorn schroff abgeschnittene Oberlippe (chopped), Jucken und Schmerz an den Nasenflügeln, unordentliche Verdauung mit grünem, schwarzem unnatürlichem Stuhl. Diese Erscheinungen gehen in größerm oder geringerm Grade der Verhärtung der Lymphdrüsen am Halse und den andern Symptomen der Skrofelkrankheit voraus, begleiten auch späterhin dieselbe entweder beständig oder nur zu Zeiten.

Vielleicht wendet man ein: das Anschwellen der Lippe rühre wenigstens nicht offenbar von Unordnungen der Verdauungswerkzeuge her; aber ich habe dieses Symptom so häufig bei Kindern beobachtet, wo kein Anschein von Skrofeln vorhanden war, daß ich kein Bedenken trage, es vollkommen für ein Symptom von Verdauungsfehlern zu erklären. Home *) sagt: das Auf-

*) Clinical experiments and Histories. p. 465.

schwellen der Nasenlöcher und der Oberlippe sey mehr ein beständiges Wurmsymptom, als irgend ein andres, und komme vor, wo gar kein Verdacht von Skrofeln vorhanden sey. Mir selbst wurde von einem Arzte erzählt, eine gewisse Dame wisse jederzeit aus dem Anschwellen der Oberlippe, wenn ihre Kinder Arznei bedürfen, und auf ein Abführmittel vergehe allemal jene Anschwellung, wenn auch das Kind keine Wurmbeschwerden gefühlt hatte. Das Wehethun der Augenlidränder, ein so beständiges Symptom der Skrofelkrankheit, ist ebenfalls Folge eines Reizes in den ersten Wegen. Ein junges Frauenzimmer, Wurmbeschwerden oft unterworfen, merkt die Gegenwart von Würmern immer durch eine Entzündung und Wehethun der Augenlidränder, ohne zu andern Zeiten etwas von diesem Symptom zu spüren.

Die obenerwähnten Symptome sind aber sowohl einzeln, als zusammengenommen so entschieden Vorläufer der mehr in die Augen fallenden Symptome der Skrofelkrankheit, daß ich fast immer, wenn bei Kindern ein blasses, finsteres kränkliches Ansehn, hervorstehender Bauch, Abmagerung des Körpers und ein gieriger Appetit Unordnungen im Unterleibe vermuthen ließen, die Drüsen unter dem Unterkiefer verhärtet fand, selbst wenn die geschwollne Oberlippe und andre Symptome der Skrofelkrankheit noch nicht zugegen waren. So auch erinnert uns das Schwinden des Körpers aus Mangel an Ernährung, bei Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, an die Schlaffheit und Schwäche der Muskeln bei Skrofelkranken.

Säuglinge und Kinder, bis ins zweite Lebensjahr, bekommen oft Anschwellungen der Drüsen am obern und untern Theile des Halses und in der Achselhöhle. Diese

erscheinen plötzlich, wachsen schnell, oft zu einer bedeutenden Größe an, bis sie zur Eiterung kommen und schwer zu heilende, lang offen bleibende Geschwüre bilden, die wenigstens später ganz den skrofulösen Charakter annehmen. Die Darmausleerung ist dabei immer grün, schwarz oder schleimig, bisweilen noch ehe die Geschwulst selbst erscheint. Hier einige solche Fälle zum Beweis, daß der Drüsenanschwellung am Halse bei Kindern oft Unordnungen in der Verdauung vorhergehen oder sie begleiten:

1. Fall. Im Juli 1809 sah ich ein dreimonatliches Kind mit großen, entzündlich aussehenden Geschwülsten auf beiden Seiten des Halses, unmittelbar unter dem Unterkiefer. Das Kind war von Geburt an nie ganz in Ordnung mit der Verdauung gewesen, die Ausleerungen waren beständig von grünem oder schwarzem Ansehen. Ich verordnete einen Gran Kalomel mit 6 Gran Rhabarber, einen Abend um den andern, und 10 Gran präparirten kohlensauren Kalk mit 2 Gran kohlensaurem Natron alle Morgen und Abende. In 4 oder 5 Tagen bekamen die Darmausleerungen ein natürliches Ansehen, die Geschwülste wurden durch Breiumschläge zum Aufgehen gebracht und in ungefähr 14 Tagen vollkommen geheilt.

2. Fall. Aug. 1809. Ein 14 Monat alter Knabe hatte eine harte, rothe, schmerzhafte Geschwulst, die sich unter dem Unterkiefer weg, von einem Ohre zum andern erstreckte und deren Anfang erst vor 4 Tagen von der Mutter entdeckt worden war. Schon seit 6 Wochen waren die Darmausleerungen grün und bisweilen schwarz gewesen. Ich verordnete erweichende Breiumschläge auf die Geschwulst, 1 Gran Kalomel und 10 Gran Rhabarber einen Abend um den andern und 15 Gran kohlensauren Kalk, mit 5 Gran Natron, Morg. und Ab. — Die

Ausleerungen bekamen bald ein natürliches Ansehen, die Geschwulst brach in einer Woche auf und heilte, nachdem eine beträchtliche Menge Eiter ausgelaufen war, wie ein gewöhnlicher Absceß.

3. Fall. Septemb. 1809. Ein 5 Monat alter Knabe hatte eine entzündliche Geschwulst an der linken Seite des Halses, die erst 7 Tage zuvor bemerkt worden war. Von der Mutter erfuhr ich, daß schon von Geburt an das Verdauungsgeschäft nicht regelmäßig gewesen sey, die Ausleerungen von grüner Farbe und saurem Geruch seyen und daß er seit 14 Tagen oft Convulsionen gehabt habe. Ich verordnete einen halben Gran Kalomel mit 10 Gran präp. kohlensaurem Kalk, Morg. und Abends. Zugleich wurde öfters ein laues Salzwasserbad genommen, Reibungen mit der Hand gemacht und warme Kleidung getragen. — Binnen 14 Tagen wurden die Ausleerungen vollkommen natürlich und fast zugleich brach auch die Geschwulst auf, die in kurzer Zeit glücklich heilte.

4. Fall. Octob. 1809. Ein 4 Monat altes Mädchen hatte eine große Geschwulst an der linken Seite des Halses, auf welche schon früher von einem andern Arzte Umschläge von fucus vesiculosus (sea-weed) verordnet worden waren. Zu der nämlichen Zeit zog mich die Mutter wegen Störungen in der Verdauung des Kindes, die schon von der Geburt an unregelmäßig gewesen war, zu Rathe. Die schon angegebene Behandlung heilte beide Uebel in 4 Wochen.

5. Fall. Oct. 1809. Ein Knabe von 2 Jahren hatte unter dem Unterkiefer eine große, von einem Ohr bis zum andern sich erstreckende Geschwulst von rothem entzündlichen Ansehn und offenbar Materie enthaltend. Die Mutter sagte mir, das Kind leide schon seit 6 Mo-

naten an Unordnung in der Verdauung, habe bisweilen Durchfall, bisweilen Verstopfung, seine Ausleerungen seyen bisweilen von achatschwarzer Farbe, häufiger aber grün, das Kind habe ein beständiges Jucken an der Nase, sie habe aber noch nicht bemerkt, daß ein Wurm abgegangen sey. Der Bauch war beträchtlich aufgeschwollen. Ich verordnete 2 Gran Kalomel mit 10 Gran Rhabarber einen Abend um den andern und eine halbe Drachme kohlensauren Kalk mit 10 Gran kohlensaurem Natron zweimal täglich. In 8 oder 10 Tagen war das Verdauungsgeschäft vollkommen in Ordnung und das Kalomel wurde daher nur zweimal die Woche gegeben. In 4 Tagen brach die Geschwulst, die mit Breiumschlägen behandelt worden war, auf, entleerte eine große Menge Materie und heilte binnen 3 Wochen.

6. Fall. Nov. 1809. Ein Knabe von 10 Monaten hatte eine harte, schmerzhafte, entzündliche Geschwulst, die sich von der Weiche bis auf den halben Oberschenkel herab erstreckte und die seit einer Woche bemerkt worden war. Die Ausleerungen hatten das schon beschriebene Ansehen, und, wie die Mutter versicherte, hatte der Knabe schon seit der Geburt beständig Verdauungsbeschwerden gehabt, was auch das Ansehn und der abgemagerte Körper vollkommen bestätigte. Die Geschwulst brach in etwa 10 Tagen auf und entleerte eine große Menge dünner Materie, wie man sie gewöhnlich in skrofulösen Abscessen findet und hinterließ eine große Höhle von der Weiche bis auf die Mitte des Schenkels. Unter der angegebenen Heilmethode kam das Verdauungsgeschäft bald in Ordnung, der Knabe wurde kräftiger und lebhafter und in 6 Wochen war die Wunde vernarbt.

7. Fall. Nov. 1809. Ein Mädchen von 1½

Jahren, hatte eine große, hervorstehende entzündliche Geschwulst, die unterhalb des Kinnes anfangend, bis zum linken Ohre sich erstreckte und seit 4 Wochen bemerkt worden war. Der Bauch war groß und aufgetrieben, die Oberlippe geschwollen, die Nasenlöcher erweitert; die Verdauung war schon seit langer Zeit unregelmäßig. Auch war das Kind noch durch einen Durchfall mit grünen und schwarzen Ausleerungen in den letzten 6 Wochen sehr herabgekommen. Der im 2ten Fall erwähnte Heilplan wurde befolgt, die Unordnung in den Gedärmen bald vermindert, aber nur erst in 4 Wochen gänzlich beseitigt. Die Wunde des Abscesses nahm eine Zeitlang den skrofulösen Charakter an, vernarbte aber binnen 6 Wochen nach der Oeffnung des Abscesses.

Eine große Menge ähnlicher Fälle übergehe ich und bemerke hier nur noch, daß wenn man bei solchen Uebeln den Zustand der Verdauungswerkzeuge nicht beachtet, die Geschwülste in hartnäckige Geschwüre mit den gewöhnlichen charakteristischen Zeichen der Skrofeln übergehen. Und wollte man auch einwenden, die in obigen Fällen erwähnten Geschwülste könnten nicht eigentlich für skrofulös gehalten werden, so ist doch soviel ausgemacht, daß Geschwülste der lymphatischen Drüsen von Unordnungen in dem Verdauungsgeschäft entstehen oder wenigstens mit ihnen verbunden seyn können und dies ist für unsern Zweck gegenwärtig genug.

Im Verlaufe der Skrofelkrankheit, vorzüglich aber zu Anfange derselben ist die Eßlust stärker als natür-

lich, bisweilen sogar gierig (ravenous), die Zunge ist rein und roth; das Zahnfleisch sah ich von einer tiefen Röthe und zum Schwammigtwerden geneigt; alles Symptome, welche zu dem Schlusse verleiten könnten: es sey das Geschäft des Magens vollkommen in Ordnung. Aber wir wissen, daß in manchen Arten von Dyspepsie und im Diabetes die Eßlust ebenfalls bedeutend gesteigert ist, und so läßt sich aus den obenangeführten Erscheinungen eher der entgegengesetzte Schluß ziehen: die Skrofelkrankheit ist wie der Diabetes im Allgemeinen von einer unnatürlich starken Eßlust und Abmagerung des Körpers begleitet.

Die im Verhältniß zum Körper größere Leber des Kindes, die häufigen mit Galle beladenen Ausleerungen bald nach der Geburt, die nach und nach immer mehr verschwinden, je größer der Körper wird, und der Umstand, daß die Leber nicht in demselben Verhältnisse wie die andern Organe mit dem Körper zugleich an Größe zunimmt — alles dies scheint darauf hin zu deuten, daß die Function der Leber für das Leben der frühern Jahre weit wichtiger seyn müsse, als sie es für die spätern ist, daß sie also auch heftiger und öfterer erkranken müsse.

Von dem verschiedenen Nutzen und Zweck der Galle führe ich für jetzt nur den von Cullen, in seiner Physiologie aufgestellten, an: „Es ist vorzüglich die Galle, die dazu bestimmt ist, den aus dem Magen in das Duodenum getretenen Stoffen beigemischt, die Säure einzuhüllen, die sich in dem Magen erzeugt. Wahrscheinlich ist es, daß auch der pankreatische Saft und die Flüssigkeiten der Gedärme zu demselben Zwecke bei-

tragen, ja vielleicht wird eben deshalb dem sich fortbewegenden Chylus immerfort Lymphe beigemischt.

D. Saunders *) hat späterhin Versuche über die Galle angestellt, und die Folgerungen, die er aus denselben zieht, sind kürzlich folgende: die Galle enthält eine Portion freies Natron und einen bittern harzigen Stoff, ersteres wird die vorherrschende Neigung zur Säure in unsern Pflanzenspeisen dämpfen, letztere aber die den Thier- und Pflanzenstoffen eigenthümlichen Zersetzungen, die so leicht in ihnen entstehende Gährung hemmen, weil einer vollkommnen Verdauung eine solche Zersetzung ganz entgegen ist.

Ich stellte nun selbst noch folgende Versuche mit der Galle an:

1. Versuch. Zwei gleiche Theile Muskelfleisch wurden in verschiedene Gefäße gethan, auf das eine Stück eine zum Bedecken desselben hinreichende Menge Galle, aus einem frisch geschlachteten jungen Schweine, auf das andre eben so viel Wasser gegossen. Am vierten Tage war das Stück, was in Wasser gelegen hatte, offenbar faul, das andre noch nicht im geringsten verdorben.

2. Versuch. Zwei gleiche Portionen frische Milch wurden in zwei besondere Gefäße gethan, eine Portion mit dem vierten Theile ihres Gewichtes Galle vermischt, die andre unvermischt gelassen, am dritten Tage färbte die Milch, die ich unvermischt hatte stehen lassen, Lakmuspapier schwach roth, am vierten Tage hellroth und

---

*) *Saunders* on the liver, 2d. edit.

am fünften roch und schmeckte sie sauer, die Milch aber, die ich mit Galle vermischt hatte, zeigte weder Spuren von Fäulniß, noch von Säure.

Bei diesen Versuchen war der Thermometerstand 48 Grad Fahrenheit und die Schweinsgalle wählte ich deshalb, weil die Verdauungswerkzeuge desselben denen des Menschen ähnlich und ebenfalls einigermaßen für Fleisch- und Pflanzenkost bestimmt sind. Auch D. Saunders *) erwähnt Versuche der Art, die ihm dieselben Erfolge gezeigt hatten.

Ist die Verdauung vollkommen, so können keine Gährungsentmischungen eintreten, ist sie aber unvollkommen, dann machen es die begleitenden Symptome (Flatulenz, aufgetriebener Unterleib, Aufstoßen von Säure u. s. w.) höchst wahrscheinlich, daß wirklich eine Gährung Statt finde. Will man die immerwährend sich erzeugende Säure in den ersten Wegen durch eine pathologische Secretion erklären, so bleibt es immer noch übrig die Quellen der den Magen so ausdehnenden Luft auszumitteln, diese ist doch wohl schwerlich pathologisch secernirt? Merkwürdig ist es noch, daß man die Säure des Magens für Essigsäure erkannt hat.

Der Magensaft selbst ist es, der die aufgenommenen Stoffe vor der Gährung schützt und nicht blos der Umstand, daß sie sich innerhalb eines lebenden Körpers befinden. Denn auch der Harn in der Blase kann, wenn er längere Zeit in derselben zurückgehalten wird, faulen und Ammoniak erzeugen, wir können es also gar nicht befremdend finden, daß die Speisen im Magen sich zur Essiggährung neigen, sobald die Beschaffenheit des Magen-

---

*) in der vierten Ausgabe obiger Schrift.

saftes von der Regel abweicht, oder wenn ein Mangel desselben vorhanden ist.

Zwischen dem Diabetes und der Skrofelkrankheit gibt es eine merkwürdige Aehnlichkeit in den Symptomen, auf die man bis jetzt noch nicht so genau geachtet hat. In beiden Krankheiten ist die Eßlust stärker als gewöhnlich und begleitet von Abmagerung und Abzehrung des Körpers; zugleich ist Flatulenz vorhanden und der Stuhl grün oder schwarz gefärbt. Im Anfange der Skrofelkrankheit, wenn der Leib aufgetrieben ist, habe ich immer eine trockne, schuppige (sealy) Haut, eine rothe und reine Zunge und das Zahnfleisch dunkelroth gefärbt und zum Schwammigtwerden geneigt gefunden, alle diese Erscheinungen begleiten immer den Diabetes. Auch die Gekrösdrüsen traf ich in der letztern Krankheit bedeutend angeschwollen. Beiden Krankheitsformen mag auch wohl eine und dieselbe Ursache: Verdauungsfehler, zum Grunde liegen, nur durch die verschiedenen Lebensperioden in seinen Folgen modificirt. D. Rollo *) glaubt, daß die Bildung des Zuckers im Diabetes von einer erhöhten krankhaften Thätigkeit des Magens, und von einer zu starken Absonderung und einer Verderbniß des Magensaftes herrühre. Ist es nun nicht wahrscheinlicher, daß der Diabetes blos in einem Mangel an Energie im Magen seinen Grund habe, wodurch die in denselben enthaltenen Stoffe zur Gährung geneigt sind, die aber nicht weiter, als bis zur Zuckererzeugung fortschreitet, und daß die von Rollo mit Erfolg angewandten Mittel diesen

*) J. Rollo, Abhandl. d. diabetes mellitus mit chym. Versuchen v. W. Cruikshank über den Urin und Zucker, a. d. Engl. v. J. Ant. Heidmann. Wien bei Wappler 1801. 8.

Proceß hemmten? Durch die Flatulenz und die öftere Luftentleerung, die den Diabetes begleitet, gewinnt diese Meinung noch mehr Wahrscheinlichkeit *).

Viele Verdauungsbeschwerden bei Kindern wurden ja schon längst der Säureerzeugung in den ersten Wegen zugeschrieben und glücklich durch absorbirende Mittel und Kalomel (ein Mittel, das die Absonderrung der freies Alkali enthaltenden Galle befördert) beseitigt. Ich fand auch immer bei Kindern bis zum fünften Jahre, daß die Contenta des Magens und der dünnen Därme das Lackmuspapier mehr oder weniger (einen einzigen Fall ausgenommen) rötheten, ja bei einem Kinde, das einen Monat alt war und seit seiner Geburt an den Verdauungswerkzeugen gelitten hatte, war die Röthung des Lackmuspapieres so stark, als beim Weinessig. Der einzige Fall, in dem ich eine solche Röthung nicht bemerkte, betraf ein dreijähriges Kind, das an Geschwulst und Brand der Füße nach heftig kalter Witterung starb und von mir, wegen einer skrofulösen Anschwellung der Halsdrüsen mit kohlen=

*) Diesen Ansichten nach läßt sich auch der gleich gute Erfolg erklären, den Rollo und Watt (s. Edinburgh medic. Journ. N. 19.) von ihren anscheinend ganz entgegengesetzten Kurmethoden gesehen haben. Ersterer gibt so viel Fleischkost, als der Magen verträgt; letzterer läßt wiederholt zur Ader, purgirt und setzt den Kranken auf die möglichste Enthaltung von aller Art von Speise. Beide Methoden minderten die Neigung zur Zuckererzeugung, Rollo durch Vermeidung solcher Nahrung, die dazu geneigt ist, Watt durch Entleerung des Productes der Gährung und aller dazu geneigten Materie, welche sonst jeder frisch in den Magen anlangenden Substanz als Gährungsmittel dienen würde, und schmale den geringen Verdauungskräften angemessene Kost. C.

saurem Kalk und Natron und einigen Gaben Kalomel behandelt worden war. Bei Erwachsenen fand ich außer einer leichten Andeutung von Säure im Magen, keine Röthung des Lackmuspapieres durch den Inhalt der Gedärme.

In den dicken Gedärmen konnte ich auch selbst bei dem kleinsten Kinde keine Spur von Säure finden, was vielleicht von der in diesem Orte schon beginnenden Fäulniß und der Erzeugung von Ammoniak herrühren kann. Dies beweist, daß Säure im Magen und in den dünnen Gedärmen vorhanden, ja selbst Ursache der Krankheit seyn kann, ohne daß man in der Stuhlausleerung des Kranken eine Spur von Säure entdeckt.

Es ist aber keineswegs meine Meinung, daß im gesunden Zustande sich in den kindlichen Verdauungsorganen Säure erzeuge, sondern ich glaube, daß das kindliche Alter nur eine natürliche Neigung zur Säureerzeugung in diesen Organen besitzt, und daß sich alsdann wirklich Säure erzeuge, wenn die Verdauungskräfte geschwächt sind, was doch vor dem Tode allemal der Fall seyn muß.

Die Galle bei jungen Subjecten, die ich untersuchte, glich dem Syrup, wurde durch Zugießen von Weinessig hellgelb gefärbt und bekam ganz das Ansehen des Inhalts der dünnen Gedärme. Vielleicht ist die gelbe Farbe der Excremente solcher Kinder, die von Pflanzenkost leben, eine Folge der Mischung der Galle mit der Säure der ersten Wege.

Unsere Untersuchungen haben uns bis jetzt auf folgende Sätze geführt, die ich hier in einer schicklichen Folge kurz zusammenfasse: in der Kindheit findet eine natürliche Neigung zur Säureerzeugung durch Essiggährung statt und dieser Proceß geht wirklich vor sich, sobald die Ver-

dauung unvollkommen von statten geht. Die Galle steht dieser Säureerzeugung durch ihr freies Alkali und ihren bittern Stoff entgegen und eine mangelhafte oder abnorme Gallenabsonderung kann, ohne daß der Magen ursprünglich leidet, eine häufige Ursache von unvollkommner Verdauung und von Säureerzeugung in den Gedärmen der Kinder seyn.

Die ersten Symptome der Skrofelkrankheit sind ein aufgetriebener Unterleib, geschwollene Oberlippe, Jucken in den Nasenlöchern und Unordnung in der Verdauung mit grün oder schwarzgefärbter Stuhlausleerung. Alle diese Symptome begleiten die Krankheit in ihrem weitern Fortgange und sind zugleich einzeln genommen, Zeichen einer Krankheit der Verdauungsorgane. Hieraus können wir mit Recht schließen, daß die Skrofelkrankheit ihren Ursprung in einer unordentlichen Verdauung hat und die Heilart derselben darauf ausgehen müsse, durch Alkalien und absorbirende Erden, die in den ersten Wegen erzeugte Säure zu neutralisiren, eine normale Absonderung des Magensaftes und der Galle zu befördern (durch Leibesbewegung, stärkende Mittel und Quecksilber) und so viel als möglich die fernere Säureerzeugung im Darmkanale (durch eine leicht verdauliche, nicht sauer und nicht zur sauern Gährung geneigte Diät) zu verhüten.

Mangel an gehöriger Leibesbewegung als Gelegenheitsursache der Skrofelkrankheit.

Die häufigste Ursache einer trägen, unkräftigen Beschaffenheit des Magensaftes und der Galle ist der Mangel an heilsamer Leibesbewegung, besonders scheint die re=

gelmäßige Absonderung der Galle ganz vorzüglich von einer gehörigen Leibesbewegung abzuhängen, was sich aus den Erscheinungen bei einer sitzenden Lebensart und aus einer allgemeinen Betrachtung des Lebersystems ergibt.

Die Absonderung der Galle wird von Venen besorgt und die Bewegung der Muskeln wirkt sehr befördernd auf die Fortbewegung des Blutes in diesen Gefäßen, besonders aber wird der Blutlauf in der Pfortader und ihren Wurzeln durch die Bewegung der Bauchmuskeln sehr befördert. Die Bewegung des Zwerchfelles bei der Respiration äußert auf die Leber und die obern Verzweigungen der Pfortader, eine heilsame Einwirkung, die aber bei ruhendem Körper wahrscheinlich nichts weiter bewirken kann, als die Verhütung einer völligen Stockung des Blutes in der Leber, keineswegs aber den Krankheiten vorzubeugen im Stande ist, welche von einer zu langsamen Blutbewegung in diesem Organe herrühren. In so fern nun durch größere Leibesbewegung auch die Respiration schneller von Statten geht, sind wir auch im Stande auf die Bewegung des Zwerchfelles, auf die Verrichtung der Leber und auf das ganze Geschäft der Verdauung einigermaßen willkührlich einzuwirken *).

Besonders aber bedarf das kindliche Alter einer freiern Leibesbewegung und zeigt dieses Bedürfniß durch

*) Im zweiten Bande des English medic. Journal findet sich ein schöner Aufsatz von D. Faulkner über den Grad der nöthigen Leibesbewegung in der Heilung verschiedener Dyspepsien. Es wird dort deutlich gezeigt, daß eine langsame Bewegung, selbst wenn sie regelmäßig und unausgesetzt getrieben wird, doch nicht im Stande ist, die Symptome und Folgen der Dyspepsie zu heben; sondern daß sie bis zu einer freien und reichlichen Hautausdünstung, aber ohne heftige Anstrengung fortgesetzt werden muß. C.

einen unbezwinglichen Trieb zur freien Bewegung des Körpers deutlich genug.

Die Galle ist eine alkalische Flüssigkeit; der Magensaft und pankreatische Saft ꝛc. sind weder sauer noch alkalisch; die Aussonderungen der Haut, der Nieren und der Lunge reagiren sauer. Werden also die drei letzten Aussonderungen, die die Säure aus dem Körper ausführen sollen, durch Mangel an gehöriger Bewegung ꝛc. verringert, so wird die Säure dafür im Darmkanal abgesondert werden, dort den Magensaft und pankreatischen Saft verderben, mehr oder weniger das Alkali der Galle neutralisiren und so, besonders im kindlichen Alter die Ursache von einer Menge übler Folgen werden.

Eine zu sehr sitzende Lebensart hat auch eine Verstopfung der Eingeweide zur Folge, weil die peristaltische Bewegung derselben ohne Mithülfe der Bauchmuskeln zur Fortbewegung der Contente nicht hinreichend zu seyn scheint.

Mit Recht kann man erwarten, daß da, wo die Gallenabsonderung für eine längere Zeit träg oder unregelmäßig von Statten ging, die Leber endlich desorganisirt gefunden werden müsse. In der That fand ich bei einigen Skrofelkranken die Leber größer, als es sonst bei Kindern der Fall ist. Auch bei Lieutaud finden sich mehrere Beobachtungen, wo nach Skrofeln und nach Leiden der Gekrösdrüsen die Leber krankhaft verändert gefunden wurde *).

---

*) Hist. anat. med. — *Obs.* 521. Puella septennis per totum vitae curriculum variis aegritudinibus fuit obnoxia, praesertim vero tumoribus oedematosis circa articulos manuum cum ossium carie, dein accedunt spirandi difficultas et cordis palpitatio. Tandem marasmo confecta obiit.

Die Anschwellung der Gekrösdrüsen, ein Symptom, das, wie wir bald sehen werden, früher vorhanden ist, als die andern Symptome der Skrofelkrankheit, ist demnach von organischen Fehlern der Leber und Verdauungsfehlern begleitet.

Wie groß der Einfluß des Mangels an gehöriger Leibesbewegung auf die Entstehung der Skrofelkrankheit sey, hat mich besonders deutlich der folgende Fall gelehrt:

In der Parochialschule zu St. Thomas befinden sich 24 Mädchen, in jeder Hinsicht an Kost, Kleidung und

---

Inveniebatur intestinum coecum cum sua appendice vermiformi crassissimum, quasi meris glandulis rubentibus conflatum. Conspiciebantur *mesenterii glandulae tumidae et scirrhosae. Hepar plus justo magnum ejusdem mali consors apparebat.* Ventriculus flatulentia distendebatur. Pericardium denique aqua turgebat. (Casp. Bauhinus).

Obs. 525. Puer octodecim menses natus, febre inordinate recurrente, *appetitu canino et diarrhoea biliosa* laborabat. Tandem marasmo confectus et exsolutis viribus animam efflavit. Instituta cadaveris sectione deprehendebatur hepar stupendae molis et scirrhosum, cum cyste fellea supra modum tumente. Lien etiam ingens tartaream substantiam exhibebat. Ac postremo *glandulae mesentericae omnes tumidae et scirrhosae* conspiciebantur. (E miscell. curios.)

Obs. 526. Puer triennis *imum ventrem ultra modum prominentem* paucis abhinc mensibus gestabat cum febre lenta, cibi fastidio, *alvi fluxu contumacissimo* et stupenda totius corporis emaciatione. Tandem abdomine ulterius reniteute atrophia confectus supremum diem obiit. Reserato abdomine in conspectum venit *mesenterium mole amplissimum et scirrhosum. Hepar quoque ingens et similis laesionis concors* deprehenditur. (E nostris adversar.) — C.

Wohnung gut versorgt, von diesen wurden im Sommer 1809 sieben von Skrofeln befallen, obgleich keine bei ihrem Eintritt in die Schule die Krankheit gehabt hatte. Die genaueste Nachforschung ließ auch nicht die mindeste Vernachlässigung in der Kost entdecken, allein es war im vorigen Winter und Frühjahre ein kleiner freier Platz, ihr einziger Spielraum, von häufigem Regen überschwemmt worden, auch hatte die Aufseherin des Hauses noch besondern Befehl erhalten, die jungen Mädchen unter der strengsten Aufsicht bei ihren Büchern zu erhalten, eine Anordnung, welche die Kinder ihrer gewohnten kleinen Leibesbewegung gänzlich beraubte. Kurze Zeit darauf, nachdem diese sitzende Lebensart begonnen hatte, zeigten sich die Skrofeln, die endlich beinahe den dritten Theil der Kinder befielen. Ich erfuhr, daß vorher niemals Skrofeln in der Anstalt geherrscht hatten, troz dem daß die vorige Aufseherin so schlechte Kost gegeben hatte, daß ihr die Stelle abgenommen wurde. Allein eben durch die Nachlässigkeit der Aufseherin hatten die Kinder Gelegenheit genug, sich nach Lust freie Bewegung zu machen.

In der Bethesdaschule befinden sich 30 Mädchen, die auf die bestmöglichste Art gespeist werden, von diesen wurden im Sommer 1809 sechs von der Skrofelkrankheit ziemlich stark befallen, obgleich keine bei ihrer Aufnahme eine Spur dieser Krankheit gezeigt hatte. Ich entdeckte sehr bald die Ursache davon, die Anstalt hatte weder einen Garten noch einen Spielplatz und die Kinder mußten in ihren Freistunden in der Schulstube oder in dem Schlafzimmer bleiben.

Beide Fälle geben die deutlichsten Beweise von dem großen Einflusse der sitzenden Lebensart und des Mangels

an Leibesbewegung auf die Erzeugung der Skrofelkrankheit.

Kalte feuchte Luft als Gelegenheitsursache der Skrofelkrankheit.

Russell, der neueste (englische) Schriftsteller über die Skrofeln sagt: „von allen Gelegenheitsursachen ist das Klima die wirksamste. Extreme von Hitze und von Kälte sind gleich frei von Skrofeln und es herrschen diese mehr in jenen Gegenden, wo die Atmosphäre beständig mit kalten Dünsten beladen ist, die Jahreszeiten veränderlich sind und keine Witterung aushält: von dem 45sten und 50sten Breitengrade bis zum 60sten. Das Klima von Schottland, welches in diese Grade gehört, ist bekannt wegen der dort so häufigen Skrofeln. Die Temperatur, die gerade über dem Gefrierpunkte steht, ist am schwersten zu ertragen wegen der großen Menge von Wasserdämpfen, welche in der Atmosphäre schwimmen; ein größerer Grad von Kälte verdichtet diese und macht die Luft rein, eine höhere Temperatur zerstreut sie. Daher ist es eine allgemein bekannte Beobachtung in der heißen und kalten Zone, daß eine vollkommen trockne, weder von großer Hitze noch von großer Kälte hervorgebrachte Luft die gesündeste Witterung bringt."

Eine kalte feuchte Luft ist also eine der vorzüglichsten Gelegenheitsursachen der Skrofelkrankheit, aber auch der Dyspepsien und es hängt dies vielleicht davon ab, daß durch das Leben in einer solchen Luft die Ausdünstung der Haut und der Lungen gehemmt wird. Auch habe ich wirklich bemerkt, daß in dem frühern Stadium der Skrofelkrankheit, wenn sie ihre Fortschritte schnell macht, die Haut trocken und schuppig ist und daß die Krankheit ge-

wöhnlich während der Sommermonate, wo die Ausdünstung stärker ist, steht, und nur in den Wintermonaten ihre Fortschritte macht.

Hautausschläge als Ursache der Skrofelkrankheit.

Masern, Scharlach und zusammenfließende Pocken haben häufig die Skrofelkrankheit in ihrem Gefolge. Ich untersuchte den Darmkanal eines Kindes von etwa zwei Jahren, welches mit zusammenfließenden Pocken bedeckt war; die Leber war beträchtlich vergrößert und von einem blassen, gefleckten, aschfarbenen Ansehen. Die Gekrösdrüsen waren angeschwollen und von einer entzündlichen Röthe. Der Inhalt des Magens und Darmkanals röthete das Lackmuspapier, die Blasengalle zeigte dieselbe Erscheinung, war von einer hellgelben Farbe und so dünnflüssig, wie Blutserum.

Die Skrofelkrankheit ist also, wenn sie nach solchen Exanthemen erscheint, eine Folge der Unordnungen in den Verdauungsorganen und in der Haut, welche für eine längere Zeit zum Fortschaffen der Ausdünstungsmaterie unfähig war. In so fern ist auch die alte Methode, nach Exanthemen zu purgiren nicht so ganz zu verwerfen, auch sehen wir hieraus, daß wir nach solchen Krankheiten die Nahrungsmittel den geschwächten Verdauungsorganen angemessen reichen, und die Kräfte dieser letztern zu heben suchen müssen, durch Leibesbewegung, Reiben und laue Salzwasserbäder.

Kost, die zur Säuerung geneigt ist, als Ursache der Skrofelkrankheit.

Speisen, die zur Säuerung geneigt sind, verbunden mit einer sitzenden Lebensart sind gewiß im Stande, die

Skrofelkrankheit auch bei den gesündesten Kindern zu erzeugen.

Die menschliche Milch unterscheidet sich unter andern dadurch von der Kuhmilch, daß sie so sehr wenig käsige Theile enthält, wie die Analysen von Rutty, Parmentier, Stiprian, Young u. a. gelehrt haben *). Aber noch auffallender unterscheiden sich beide Milcharten durch ihre verschiedene Neigung zum Sauerwerden. Nach Stiprian's Versuchen braucht die Menschenmilch einen Zeitraum von vierzehn Tagen und darüber, ehe sie sauer wird, ja sie kann wohl Monate lang stehen, ohne in die Essiggährung überzugehen. Clarke beobachtete, daß Kuhmilch immer in 36 Stunden einen höhern Grad von Säurung annehme als die menschliche in mehrern Tagen.

Die erste Milch nach der Geburt ist abführend, auch enthält die Milch im Anfang der Stillungsperiode etwas mehr phosphorsauren Kalk als später, wo sie dann reicher an Nahrungsstoffen wird.

Aus diesem allen erhellt, wie wenig die Muttermilch durch Milch von Thieren oder auch von Ammen ersetzt werden kann, wenn diese letztern nicht genau für das Alter des Kindes passen. Die in manchen Familien einheimische Skrofelkrankheit rührt vielleicht auch von der in denselben hergebrachten Gewohnheit mit her, die Säuglinge Ammen zu überlassen, die vielleicht nicht einmal genau genug für das Kind ausgewählt sind.

Gekochte Kuhmilch bleibt mehrere Tage mild in einer Temperatur, in welcher ungekochte Milch in 24 Stunden

*) Vgl. John's chemische Tabellen des Thierreichs. Berlin, (Maurer) 1814. fol. S. 22 — 24. und 56 — 93.

sauer wird, eine solche abgekochte Kuhmilch würde also für die Nahrung des Kindes der ungekochten vorzuziehen seyn.

Buttermilch dagegen, Zuckerwaare, schon etwas säuerliche Speisen, sind Kindern höchst schädlich. Ein andres ist es mit der schon gebildeten Pflanzensäure in den Obstarten.

Zur Zeit der Entwöhnung ist das Kind vorzüglich Verdauungsbeschwerden und in deren Folge auch Krankheiten der Gekrös- und Lymphdrüsen ausgesetzt. Ich theile hier einen Fall aus Cheyne's Versuch über die Kinderkrankheiten *) und einige Bemerkungen mit, die ich von ihm selbst erhielt:

„Ein Kind von 11 Monaten bekam vierzehn Tage nach seiner Entwöhnung Durchfall von grünen, sauerriechenden Stühlen, womit sich die späterhin tödliche Krankheit anfing. Die Leichenöffnung zeigte am Darmkanal verschiedene zusammengezogene Stellen und Intussusceptionen, aber keine Spur von Entzündung, im Gegentheil erschienen die Gedärme ganz eigenthümlich weiß und blutleer; mehrere Gekrösdrüsen waren beträchtlich vergrößert und entzündet.“

„Ich habe einige Kinder aus skrofulösen Familien behandelt, welche an der Krankheit der Gekrösdrüsen (mesenteric disease) mit allgemeiner Affection der Drüsen litten, wie die Leichenöffnungen auswiesen. Die Beschwerden fingen sich an mit Unruhe, Fieber und Durst in der Nacht, Vollheit, Härte und Reizbarkeit des Unterleibes, dünnem unnatürlichen Stuhl, Abmagerung und regelmäßigem hektischen Fieber. Ich habe diese Krankheit

*) *Cheyne* Essay upon Diseases of Children.

der Unordnung in der Diät zugeschrieben und in ein oder zwei Fällen war sie offenbar davon entstanden, daß die Kinder ganz nach ihrem Belieben hatten Milch trinken dürfen. Bei andern Kindern habe ich offenbar das Fortschreiten der Krankheit gehemmt durch warme oder laue Bäder von Salzwasser, Abführungen und Kalomel als blos alterirende Mittel gegeben, durch gänzliche Enthaltung von Milch, durch den Genuß von Fleischbrühe und später von Portwein (bisweilen reichlich mit vortrefflicher Wirkung), durch angemessene Bekleidung und Leibesbewegung bei schönem Wetter. Wurde dieser akute Verlauf der Krankheit der Gekrösdrüsen nicht bisher übersehen? Cheyne."

Hieraus ergäbe sich, daß eine unpassende Diät eine Krankheit der Gekrösdrüsen herbeiführen könne. Aber das Leiden dieser Drüsen ist allemal früher da, als die äußern Zeichen der Skrofelkrankheit eintreten. Dies wird durch die Beobachtungen fast aller Aerzte über diesen Gegenstand bestätigt und ich selbst sah bei Leichenöffnungen niemals eine Anschwellung äußerer Drüsen ohne daß nicht auch die Gekrösdrüsen ähnlich afficirt waren, dagegen sehr oft einen krankhaften Zustand der letzten, ohne irgend ein Zeichen von Krankheit in den erstern. Es sind also die Gekrösdrüsen, welche in der Skrofelkrankheit zuerst leiden und nun erst in Folge dessen schwellen die übrigen Drüsen des Halses u. s. w. an.

Zweiter Abschnitt.

Behandlung der Skrofelkrankheit.

Wenn die nächste Ursache der Skrofelkrankheit ein Leiden der Verdauungsorgane, die entfernten Ursa-

chen aber eine Schwäche der Fiber, Mangel an gehöriger Leibesbewegung, feuchte kalte Luft und zum Sauerwerden geneigte Kost ist, so sind die Heilanzeigen offenbar die: die Regelmäßigkeit in der Verrichtung der Verdauungswerkzeuge wieder herzustellen diätetisch durch passende Kost und Luft und durch reichliche Leibesbewegung und therapeutisch durch solche Arzneien, welche die krankhaften Erzeugnisse der schlechten Verdauung verbessern und einen gesunden Zustand in den Absonderungen der Verdauungswerkzeuge hervorbringen.

Eine kurze Uebersicht der passendsten Behandlung und Kost für Kinder lasse ich vorangehen, weil eben in den ersten Jahren nach der Geburt so leicht der Grund zu der Skrofelkrankheit gelegt wird, die freilich selbst in der Regel nicht vor dem zweiten Jahre nach der Geburt zu erscheinen pflegt.

Die Nothwendigkeit des Selbststillens oder einer passenden Amme ist bereits auseinander gesetzt worden. Bei der Entwöhnung muß das Kind nach und nach und gradweise an seine künftige Kost gewöhnt werden. Der so gewöhnliche und ohne Unterschied angewendete Gebrauch der unabgekochten Kuhmilch ist sehr oft Ursache von Verdauungsbeschwerden, besonders bei zärtlichen und schwächlichen Kindern und für solche habe ich immer eine Mischung von gleichen Theilen abgekochter Kuhmilch und Kalkwasser empfohlen.

Gegohrnes Brod ist für solche Kinder ein weniger passendes Nahrungsmittel, als ungegohrnes, weil in jenem die Essiggährung unterbrochen worden ist und dasselbe daher zum Sauerwerden geneigt ist. Gekochter Weizen, Reis, Gerste und Hafergrütze ist für ein Kind passen-

der *). Im Weizenmehl ist phosphorsaurer Kalk vorhanden und nach Lagrange nimmt eine Person, welche täglich ein Pfund dieses Mehles genießt, jährlich 3 Pfund, 6 Unzen, 4 Drachmen und 44 Gran phosphorsauren Kalk zu sich. Merkwürdig ist es, daß die Weizenkörner phosphorsauren Kalk, dagegen das Stroh davon nur kohlensauren Kalk enthält; daß ferner im Kinderharne sich kein phosphorsaurer Kalk findet, so beständig auch das Vorkommen dieses Salzes im Harne von Erwachsenen ist **)

Hafergrütze nährt weniger als andre Körner, weil er eine weit größere Menge von erdigen Bestandtheilen enthält, aber diese wirken vielleicht bisweilen absorbirend — daher die purgirende Eigenschaft des abgekochten Hafergrütze. Dieses Nahrungsmittel habe ich oft bei Kindern, die zur Säureerzeugung und unordentlichen Verdauung geneigt waren, sehr heilsam befunden.

Sehr getheilt sind die Meinungen darüber, ob man Kindern Fleischkost geben solle, und wirklich läßt sich darüber kaum eine allgemeine Regel aufstellen, weil das Meiste von der individuellen Constitution des Kindes abhängt. Ich glaube, im Allgemeinen sollte man Kindern Fleischkost nur in sehr geringer Menge geben und desto weniger, je jünger oder je schwächlicher das Kind ist. Denn eine Speise, die von den Verdauungskräften nicht

*) In Irland ist der gekochte Weizen als ein Nahrungsmittel für Kinder häufig in Gebrauch; man läßt ihn dazu 24 Stunden über einem gelinden Feuer langsam aufkochen und er gibt auf diese Art ein für die kindlichen Verdauungskräfte sehr passendes Nahrungsmittel ab. C.

**) Diese chemischen Angaben sind aus *Park* on Chemistry. p. 273.

bezwungen werden kann, wird gerade das Gegentheil von Stärkung hervorbringen und eine zu reizende Kost wird eben so wohl Schwäche nach sich ziehen, als jede andre zu starke Erregung. Mehr reizend ist Rindfleisch oder Schöpsenfleisch, weniger reizend Hausgeflügel und junge Thiere, besonders sind letztere die passendste Kost für ein frühes Lebensalter. Einige Arten Fische, z. B. Schellfisch sind sehr nahrhaft, ohne reizend zu seyn, weshalb man sie selbst Skrofelkranken zu geben empfohlen hat.

Diät bei der Skrofelkrankheit.

In der Krankheit selbst hat man Fleischkost aller Art sehr gepriesen und empfohlen, um der Fiber Tonus und Kraft wiederzugeben, und nach den Ansichten, die ich oben entwickelt habe, ist diese Nahrung auch passend, weil dadurch die Säureerzeugung in den ersten Wegen verhütet wird.

Da die Eßlust in der Skrofelkrankheit krankhaft vermehrt, die Verdauungskräfte aber geschwächt sind, so müssen solche Kinder nur wenig Speise auf einmal bekommen und überhaupt nie mehr als ihre Verdauungskräfte vertragen können. Besonders gilt dies für den Anfang der Krankheit, wo die Fortschritte derselben noch sehr schnell geschehen. Kleine Portionen von Pflanzenspeisen können allenfalls dann gereicht werden, wenn die Krankheit im Abnehmen ist, sind aber ganz unzulässig, so lange der Unterleib aufgetrieben, die Nasenflügel und die Oberlippe geschwollen und juckend, der Stuhl unordentlich ist.

Wein sah ich in sehr vielen Fällen ohne allen Nutzen, in manchen auch mit offenbarem Nachtheil reichen. Den

oben aufgestellten Grundsätzen zu Folge paßt er so wenig zu dieser Krankheit als Bier, da gegohrne Getränke immer eine Neigung zum Sauerwerden haben.

Leibesbewegung, Luft u. s. w.

Schon als Vorbauungsmittel gegen die Skrofelkrankheit ist Leibesbewegung, wie bereits gezeigt worden ist, für das kindliche Alter höchst nothwendig. Kleine Kinder sollen nicht in Kleider und Betten so eingepackt werden, daß sie ihre Gliedmaßen nicht bewegen können, größere soll man so viel als möglich ihrem Triebe, sich viel zu bewegen, überlassen und auch in Schulen sollte nach zwei Stunden sitzender und geistiger Beschäftigung, eine Stunde der freien Bewegung, oder irgend einer gymnastischen Uebung gewidmet seyn.

Aber auch wenn die Skrofelkrankheit schon wirklich vorhanden ist, gibt eine den Kräften des Kranken angemessene Leibesbewegung eines der wichtigsten Heilmittel ab. Unglücklicherweise müssen wir oft darauf Verzicht leisten, wenn nämlich die Knochen bereits angegriffen sind, die Wirbelsäule, das Hüft- oder das Kniegelenk bereits leiden — aber dann darf wenigstens der einzige Ersatz, den wir haben können, das Reiben der Haut, nicht vernachlässigt werden. Zwei- oder dreimal des Tages die ganze Oberfläche des Körpers gerieben, befördert kräftig die Thätigkeit der Hautgefäße, besonders, wenn dabei noch Bäder von lauem Salzwasser angewendet werden. Doch wenn eins von den großen Gelenken leidet, können wir oft auch das Bad nicht benutzen, weil der Schmerz bei dem Hineinschaffen zu groß ist.

Auch die Luft, in welcher Skrofelkranke leben sollen, muß beachtet werden. Erhabene, von Sümpfen entlegene, freie Landluft genießende Orte, sind die passenden. Ich bin geneigt zu glauben, daß die guten Wirkungen, die man dem Seebade zuschreibt zum großen Theile von dem Luftwechsel, der Leibesbewegung, der Reibung des Körpers nach dem Bade, verbunden mit dem innerlichen Gebrauche des gelind abführenden Seewassers abhängen *). Sind aber Kinder schon so geschwächt, daß ihre Gefäße keine Reaction mehr bei dem kalten Bade zeigen, daß sie selbst dabei zitternd und träg bleiben und ihre halb livide Farbe behalten, dann ist das kalte Bad ein sehr gefährliches, das Leben zerstörendes Mittel und muß gänzlich unterbleiben.

Vertrauen wir also in der Kur der Skrofelkrankheit ganz allein auf das Seebad, so ist es in der That so viel, als ob wir gar nichts thäten. Wird es aber als ein Hülfsmittel bei der übrigen Behandlung gebraucht, ist der

*) Fast nirgends in Großbritannien ist die Skrofelkrankheit mehr zu Hause, als in Dublin, und doch genießt hier alles, selbst die untern Klassen, jeden Sommer die Vortheile des Seebades. D. Hamilton zu Lynn in Norfolk behauptet, daß in Lynn (einer in einer niedrigen morastigen Gegend, an einem großen Hafen der Nordsee liegenden Stadt), wo jeder die Sommermonate hindurch das Seebad genießt, fast mehr traurige Opfer der Skrofelkrankheit gefunden werden, als irgendwo. Zu Boulogne in Frankreich, das ebenfalls an einem Seehafen liegt, sind Skrofeln und Rachitis die zwei vorherrschenden Kinderkrankheiten. Einer eigenthümlichen unbekannten Art von Einwirkung des Seewassers läßt sich also wohl die Heilung der Skrofelkrankheit durch das Seebad nicht zuschreiben.

Körper dazu geeignet und steht es nicht mit andern Mitteln, die wir anwenden müssen, in Widerspruch, dann verdient es mit vollem Rechte empfohlen zu werden. Ob es der Körper verträgt, erkennt man daraus, daß derselbe nach genommenem Bade schnell wieder warm wird, ein blühendes gesundes Ansehn des Gesichts, und Lebhaftigkeit des Geistes zurückkehrt.

Das warme Salzwasserbad hingegen wird niemals mit einem rationellen Heilplan bei der Skrofelkrankheit in Widerspruch stehen und ich habe stets die besten Wirkungen davon gesehen.

Die Kleidung der skrofulösen Kinder muß warm seyn, aber niemals so eng oder so lästig, daß die freien Bewegungen der Gliedmaßen dadurch gehindert werden.

Arzneien.

Nach der Ansicht, die ich oben von der nächsten Ursache der Krankheit aufgestellt habe, ergibt es sich schon, daß zu der Heilung derselben kein Spezificum nöthig sey, weil keine eigenthümliche Schärfe, kein besonderes Gift der Skrofelkrankheit zu Grunde liegt.

Ich fange meine Behandlung gewöhnlich mit einem Abführmittel an, um den Symptomen zu begegnen, welche auf Unreinigkeit und Ueberladung des Darmkanals hindeuten. Ich wähle hier Kalomel, weil es zugleich durch seine eigenthümliche Wirkung auf das Lebersystem die Absonderung der Galle befördert. Als mittlere Dosis für ein Kind nehme ich zwei Gran Kalomel mit zehn Gran Rhabarber. Erwachsenen gebe ich gewöhnlich drei Gran jederzeit beim Schlafengehen, weil eher zu erwarten ist, daß es eine längere Zeit in den Gedärmen sich erhalten

werde, wenn der Kranke ruht und dem Temperaturwechsel nicht ausgesetzt ist. Kalomel auf diese Weise gegeben vermehrt die Gallenabsonderung, ehe es wahrscheinlich noch in den Blütlauf übergegangen ist, und auf diesem Wege auf die Leber gewirkt hat. Am folgenden Morgen gebe ich eine dem Alter angemessene Gabe Bittersalz, die gewöhnlich vier bis fünf Ausleerungen verursacht. In den ersten acht oder zehn Tagen wiederhole ich einen Abend um den andern das Kalomel, und den Morgen darauf das Bittersalz, worauf jederzeit die Auftreibung des Unterleibes, die Geschwulst und das Jucken der Nasenlöcher sich vermindert und der Kranke an gutem Ansehn, Gesundheit und Munterkeit des Geistes zunimmt. Zu gleicher Zeit gebe ich Kindern unter zwölf Jahren zwei- oder dreimal täglich eine halbe Drachme kohlensaures Natron, mit einer ganzen Drachme kohlensauren Kalk, ältern Kindern so viel, als der Magen ohne Beschwerde ertragen kann.

Nach den ersten acht oder zehn Tagen lasse ich gewöhnlich das Neutralsalz ganz weg und gebe nur einen Abend um den andern einen Gran Kalomel mit zehn Gran Rhabarber; so lang indeß eine starke Aufgetriebenheit des Bauches und Geschwulst der Oberlippe fortdauern, gebe ich das Neutralsalz unverändert fort. Bittere oder tonische Mittel wende ich selten an; sobald das Kalomel hinreicht, um eine naturgemäße Absonderung der Galle hervorzubringen, kann man ihrer entrathen, und ich habe die hier angegebenen Mittel immer hinreichend befunden.

In zwei oder drei Fällen habe ich unlängst Pillen aus Stinkasand und Aloe mit offenbarem Nutzen angewendet und glaube, daß diese Verbindung, so wie vielleicht auch Kali oder Ammoniak und die verschiedenen Schwefellebern

bei Säure der ersten Wege sehr hülfreich werden können, wiewohl ich mich noch nicht veranlaßt gefunden habe, sie mit den Mitteln zu vertauschen, die mir immer so gute Dienste leisteten.

Mein äußerer Heilplan ist nicht weniger einfach. Bei Geschwüren fand ich den mildesten Verband als den besten, alle reizende Mittel schadeten. Bei Drüsenanschwellungen halfen täglich zwei- oder dreimal Reiben mit der Hand, oder mit der Fleischbürste, auch Anwendung der Electricität zur Zertheilung, aber nie müssen diese örtlichen Mittel eher angewendet werden, ehe man nicht mit dem allgemeinen Heilplan eine Zeit lang fortgefahren ist und eine solche Verminderung der Geschwülste bemerkt, die das Abnehmen der Krankheit anzeigt. Bisweilen bleiben Geschwülste der Art für eine längere Zeit stationär und trotzen allen zu ihrer Zertheilung angewendeten Mitteln; werden solche Geschwülste nicht größer, oder bilden sich keine neuen und nimmt der Kranke an Gesundheit und Munterkeit offenbar zu, so kann man sie als rein örtlich ansehen und hoffen, daß sie sich nach und nach durch Hülfe von Reiben und Electricität zertheilen werden; gut ist es aber denn doch, mit dem angegebenen innern Heilplane fortzufahren, bis jede Spur der Krankheit verschwunden ist.

Sind die Geschwülste misfarbig und enthalten sie offenbar eine Flüssigkeit, so habe ich es immer für das Beste befunden, sie der Natur zu überlassen und nur dann Breiumschläge anzuwenden, wenn die Haut durch Anspannung Schmerz verursachte, niemals aber sie künstlich zu öffnen, ihre Größe mag seyn, welche sie wolle. Ich sah die größten unförmlichsten Narben, wo sie mit der Lan-

zette geöffnet wurden, dagegen hinterließen sie nur geringe Spuren, wenn sie von selbst aufbrachen.

Bei skrofulösen Geschwüren leistete mir immer fein geriebene Kreide, dick auf das Geschwür gestreut und dieses mit einer milden, dünn auf Leinwand gestrichenen Salbe bedeckt, die besten Dienste *).

Dritter Abschnitt.

Krankengeschichten und allgemeine Bemerkungen.

Man ist gewöhnlich der Meinung, daß eine eigenthümliche Körperbeschaffenheit, die sich durch blaue Augen, eine lichte glänzende Haut, blühende Gesichtsfarbe und lichtes Haar zu erkennen gibt, vorzüglich zur Skrofelkrankheit geneigt sey. Ich habe sehr genau auf diesen Umstand geachtet und meine Resultate zeigt folgende Tabelle:

*) Auch bei ältern Aerzten finden sich Heilmethoden der Skrofelkrankheit, die der meinigen ähneln. Plinius (hist. nat. l. 36. c. 24.) sagt uns, daß die Alten schon Kalk für sich und in Verbindung mit Essig bei skrofulösen Geschwülsten und Geschwüren anwendeten. Kohlensaurer und phosphorsaurer Kalk wurden längst als Perlen, Korallen rc. Natron als gebrannter Schwamm gebraucht. Kirkland gab letztere in Verbindung mit China, Fothergill, Fordyce und Clifton Wintringham geben China mit einigen Dosen Kalomel, Wiseman, der am glücklichsten in der Behandlung der Skrofelkrankheit gewesen zu seyn scheint, gab starke Abführung von Kalomel mit Aufgüssen von Senna und Rhabarber, die er so lange wiederholte, als die Lippe noch geschwollen war.

Unter 72 skrofulösen Kindern waren:

21 mit lichter zarter Haut, lichtem Haar und blauen Augen,

23 mit kränklich-blasser oder brauner Haut, dunklem Haar und blauen Augen,

25 mit lichter, kränklich blasser oder brauner Haut, dunklem Haar und hellbraunen oder schwarzen Augen.

3 von sehr blühender Gesichtsfarbe, brauner Haut, schwarzem Haar und schwarzen Augen.

Hieraus ergibt sich, daß Personen mit lichter zarter Haut, lichtem Haar und blauen Augen nicht mehr zur Skrofelkrankheit geneigt sind, als Personen von der entgegengesetzten Körperbeschaffenheit. Der blauen Augen sind zwar hier fast noch einmal so viel aufgeführt, als der dunkeln, aber daraus folgt nicht, daß erstere sich häufiger unter Skrofelkranken fänden, sondern sie kommen überhaupt häufiger vor. Die blühende Gesichtsfarbe ist in Städten überhaupt selten und noch dazu sieht man die meisten skrofulösen Kinder in Waisenhäusern und ähnlichen Anstalten, so daß man sich nicht wundern darf, unter der obigen Anzahl von Kranken so wenig von blühender Gesichtsfarbe zu finden. Die drei dort angeführten, waren aus der Privatpraxis und genossen die gute Lebensweise des wohlhabenden Mittelstandes.

8. Fall *). Juni 1809. Ein Mädchen von zehn Jahren hatte ein ausgebreitetes Geschwür auf der linken Wange, mit Verhärtung und Geschwulst der Parotis, die

*) Den 7ten Fall s. oben S. 11.

sich schon vor drei Jahren angefangen hatte. Das Mädchen hatte eine bräunliche Hautfarbe, das Gesicht war blühend, Haar und Augen schwarz, die Verdauung war oft unregelmäßig, die Nasenflügel geschwollen und wund. — Sie erhielt einen Abend um den andern zwei Gran Kalomel mit zehn Gran Rhabarber und dreimal des Tags eine halbe Drachme kohlensaures Natron mit einer Drachme abgeriebenen kohlensauren Kalk. Die Diät bestand vorzüglich in abgekochter Milch, mehligen Speisen und Fisch. Unter dieser Behandlung stellte sich sogleich Besserung ein und das Geschwür heilte im nächsten August vollkommen, ließ eine geringe Narbe, aber keine Verhärtung zurück.

9. Fall. Um dieselbe Zeit kam der Bruder dieses Mädchens in meine Behandlung, ein Knabe von acht Jahren und genau von derselben Constitution und demselben Ansehen, wie seine Schwester, auch hatte sich die Krankheit bei beiden um dieselbe Zeit angefangen. Die Drüsen unter dem Unterkiefer waren angeschwollen und vereitert, der Unterleib von natürlichem Umfang, die Verdauung unordentlich, bald war Verstopfung, bald Durchfall vorhanden, die Nasenlöcher waren roth und wund, auch grimmte der Knabe beständig an denselben. — Die oben angeführte Behandlung stellte ihn im nächsten October völlig her.

10. Fall. Juni 1809. Ein junges, gesund aussehendes Fräulein von 13 Jahren, deren Eltern keine Spuren von Skrofelkrankheit zeigten, hatte eine skrofulöse Geschwulst mit Geschwür an den Drüsen, unmittelbar unter dem Kinn, die zwei Jahr vorher angefangen hatte. Die Kost der Kranken war immer nährend, ihre Lebensart

ordentlich gewesen. Einige Zeit vor der Erscheinung der Krankheit, war sie vom Lande, wo sie erzogen worden war, nach Dublin gebracht worden und war da, ganz ihrer frühern Lebensart zuwider, zu einem mäßigen, eingeschränkten Leben genöthigt. Nach ihrer Versicherung, war ihre Verdauung regelmäßig, was ich aber fast bezweifeln möchte. Ich empfahl Leibesbewegung bis zum Ermüden und den Heilplan, wie in den vorigen Fällen; ihre ganze Gesundheit besserte sich, die Munterkeit des Geistes nahm schnell zu und Geschwulst und Geschwür heilten in weniger als drei Monaten.

II. Fall. Juni 1809. Ein blasser, hagerer übel gewachsener Mann von 21 Jahren, hatte seit seinem fünften Jahre an Skrofeln gelitten. Jetzt waren die Drüsen unter dem Ohre und dem Unterkiefer beträchtlich geschwollen und vereitert, auch befand sich ein großes Geschwür auf dem Brustbeine und ein andres auf einem Unterschenkel mit Knochenanschwellung. — Ich verordnete zwei Gran Kalomel mit 20 Gran Rhabarber einen Abend um den andern und eine Drachme kohlensaures Natron mit zwei Drachmen kohlensauren Kalk dreimal täglich zu nehmen. Die Diät bestand aus Fleischkost und mehlichen Speisen, alle gegohrne Getränke wurden verboten. Die Geschwüre wurden zweimal täglich mit feingeriebener Kreide bestreut und darüber Leinwand mit Wallrathsalbe gelegt. Bei dieser Behandlung heilten die Geschwüre am Halse und auf der Brust und die Drüsenanschwellungen waren beträchtlich vermindert, in zehn Wochen war auch das Geschwür auf dem Unterschenkel vernarbt, die Anschwellung der Tibia blieb aber noch dieselbe. Ich sah den Kranken im nächstfolgenden Januar wieder, das Ge-

schwür auf dem Unterschenkel war wieder aufgebrochen, was Folge einer Krankheit des Knochens zu seyn schien, die Anschwellungen am Halse waren zwar meistens kleiner geworden, aber doch noch nicht vollkommen zertheilt. Doch erklärte der Kranke selbst, daß der Heilplan, den ich ihm befolgen ließ, der einzige gewesen sey, der ihm je genützt habe, ob er gleich vorher jedes Jahr Seebäder gebraucht und China und viele andre Mittel, auf Anrathen von Aerzten habe nehmen müssen. Seine Mutter versicherte mir, daß weder sie, noch ihr Mann noch irgend ein Glied der Familie je eine Spur von Skrofelkrankheit gezeigt habe; auch sey ihr Sohn bis zu seinem vierten Lebensjahre sehr gesund gewesen, bis er um diese Zeit an einen Kasten mit drei oder vier Pfund Manna gerathen sey und denselben durch tägliches Naschen ganz ausgeleert habe. Hierauf sey anhaltende Unordnung in der Verdauung entstanden, der Unterleib angeschwollen und das Kind habe ein rachitisches (ricketty) Ansehen bekommen, das folgende Jahr haben sich zuerst Symptome der Skrofelkrankheit gezeigt, und haben bis jetzt unaufhörlich, jedoch im Winter und im Frühjahr stärker als im Sommer, fortgedauert. Ich glaube mit Recht, der Manna die Ursache der Skrofelkrankheit in diesem Falle zuschreiben zu können.

12. Fall. Juni 1809. Ein blasses, kränkliches, abgemagertes Mädchen von eilf Jahren, mit aufgetriebenem Unterleib, Geschwulst und Wundseyn der Oberlippe und der Nasenflügel, hatte große, weit hervorragende skrofulöse Geschwülste, die den obern Theil des Halses einnahmen und eine fortlaufende Reihe von einem Ohr zum andern bildeten. Die Haut hatte ihre Farbe

nicht verändert, auch zeigten die Geschwülste keine Fluctuation, ob sie gleich schon beinahe drei Jahr vorhanden waren. Außerdem klagte das Mädchen über öftern Schmerz im Unterleibe, die Verdauung war unregelmäßig, der Stuhl schwarz oder grün von Farbe und so scharf, daß er den After excoriirte; alle diese Symptome waren, wie die Mutter sagte, früher da gewesen, als die Geschwülste am Halse. Im Sommer waren Seebäder gebraucht worden, auch hatte das Mädchen reichlich China genommen, ohne irgend einen guten Erfolg. Ich gab einen Abend um den andern zwei Gran Kalomel mit zehn Gran Rhabarber und den Morgen darauf drei oder vier Drachmen Bittersalz. Dabei erhielt sie noch die gewöhnlichen Gaben kohlensaures Natron und kohlensauren Kalk. In vierzehn Tagen wurde das Bittersalz weggelassen, und nur ein Gran Kalomel einen Abend um den andern genommen. Unter dieser Behandlung verbunden mit der Diät, die ich schon angeführt habe, verlor sich der aufgetriebene Unterleib und das Wundseyn der Nasenflügel und der Oberlippe in wenig Wochen, die Munterkeit des Geistes kam wieder und der allgemeine Gesundheitszustand des Körpers hatte sich so gebessert, daß die Kleine stark wurde, und Farbe bekam. In drei Monaten waren die angeschwollenen Drüsen wenigstens so weit verschwunden, daß sie keine Verunstaltung mehr verursachten, aber immer blieben noch harte Knoten zurück; elektrische Funken jeden Morgen aus den kranken Theilen gezogen, waren von offenbarem Nutzen.

13. Fall. Juni 1809. Ein junger Mensch von 19 Jahren mit angebohrner Katarakta, von blasser

fühlen konnte. Das allgemeine Befinden und das Ansehen besserte sich schnell, der Knabe wurde munter an Geist und Körper, daß er kaum noch der vorige zu seyn schien, und in drei Monaten waren die Geschwüre an der Handwurzel, am Arm und am Finger geheilt, der Unterleib hatte seine natürliche Größe. Doch wurden die Fontanellen offen erhalten, und der Gebrauch der Arzneien etwas länger fortgesetzt.

15. Fall. October 1809. Ein Mädchen von 14 Jahren mit einem skrofulösen Geschwüre unmittelbar unter dem Kinn und einem Haufen knotig anzufühlender Drüsen in der Nähe derselben, wurde durch den angegebenen Heilplan in weniger als drei Monaten vollkommen hergestellt. Die Krankheit hatte sich bei diesem Mädchen zwei Jahre vorher gezeigt, ehe es in meine Behandlung kam, nachdem es sich etwa ein Jahr lang blos mit sitzender Arbeit in der Stube hatte beschäftigen müssen.

16. Fall. December 1809. Ein Schuhmacher, 23 Jahr alt von bleichem, kränklichem Ansehen hatte bereits fünf Jahre an der Krankheit gelitten, als er zu mir kam. Eine Reihe von Geschwüren erstreckte sich von einem Ohre zum andern, ein anderes Geschwür befand sich auf dem rechten Schlüsselbein und noch ein anderes unter der linken Schulter. Die Geschwulst und Verhärtung der Drüsen an diesen Stellen war unbedeutend. Die Haut war trocken, auch sagte der Kranke, er dünste bei der Leibesbewegung nie so aus, wie andere. Er klagte über öftere Schmerzen im Unterleibe, die Verdauung war im Ganzen nicht unordentlich, die Eßlust gut, die Zunge rein

und roth mit hellrothen Flecken besetzt, die denen beim Scharlachfieber ähnelten. Es wurde mehlige und Fleischkost in mäßiger Quantität und tägliche Leibesbewegung empfohlen, einen Abend um den andern zwei Gran Kalomel mit zehn Gran Rhabarber gegeben, und dreimal des Tages fünf Gran Stinkasand mit zwei Gran Aloe. Diese Mittel brachten täglich drei oder vier Ausleerungen hervor, und in drei Wochen waren die Geschwüre vollkommen geheilt. Zur Vorsicht wurden die Arzneien in kleinerer Gabe noch fortgenommen.

Die folgenden Fälle sind in der Verpflegungsanstalt an dem Arbeitshause von London (asylum of the house of industry) beobachtet worden, und ich schicke einige Nachrichten von dieser Anstalt voraus, aus denen sich leicht ersehen läßt, daß die Skrofelkrankheit endemisch daselbst herrschen müsse, ohne daß man an eine ansteckende oder erbliche Natur des Uebels zu denken braucht.

Das Gebäude selbst liegt hoch und gesund, ist aber viel zu sehr mit Menschen überladen, wiewohl man jetzt auf die Errichtung eines geräumigern und mit großen Spielplätzen versehenen Lokals für die Kinder denkt. In einem Zimmer von mäßiger Höhe, sechzig Fuß Länge und achtzehn Fuß Breite stehen 38 Betten, von denen jedes drei Kinder enthält. Wenn früh die Thüren dieses Schlafsaales aufgemacht werden, ist der Geruch kaum auszustehen. Des Tages über stecken die Kinder zu Hunderten in den Schulstu-

ben, viele befinden sich auf den Schlafstuben, da zur Bewegung in der freien Luft kein anderer Platz vorhanden ist, als der, den auch die in der Anstalt befindlichen Bettler und Landstreicher mit benutzen, und in deren Gesellschaft die Aufseher der Kinder diese nicht gerne sehen können. Der größte Theil der Nahrung besteht aus Buttermilch und Pflanzenkost. Die Kleidung ist selbst im Winter nur schlecht, alle gehen ohne Schuhe und Strümpfe.

Die Kinder, die ich in der Anstalt behandelte, blieben alle der schlechten Luft, Kleidung u. s. w. auch während der Behandlung ausgesetzt, nur daß sie einen Tag um den andern ein halbes Pfund gekochtes Rindfleisch zugelegt und ein Quart abgekochte Milch statt der Buttermilch erhielten.

Bei allen jetzt folgenden Fällen, außer wo es ausdrücklich anders bemerkt ist, fieng ich die Behandlung am 24sten Juni 1809 an.

17. Fall. Ein 11jähriges Mädchen hatte eine skrofulöse Anschwellung des Ellenbogengelenks mit Vereiterung und Entleerung einer dünnen Materie aus verschiedenen Oeffnungen. Die Krankheit hatte schon gegen zwei Jahr gedauert, aber unter dem angegebenen Heilplane heilten die Geschwüre und verschwand die Geschwulst am Ellbogen in drei Monaten; indeß blieben doch die Gelenke in einem Zustand von halber Beugung und bekamen nur einen eingeschränkten Grad von Beweglichkeit. Das erst krank und abgezehrt aussehende Mädchen wurde gesund und stark.

18. Fall. Ein 11jähriges Mädchen von anschei-

nend zartem Körperbaue hatte Geschwulst und Vereiterung der Drüsen unter dem rechten Ohre und ein großes Geschwür auf dem Schlüsselbein. Diese Symptome hatten sich achtzehn Monate vorher gezeigt. Vier Monate, nachdem ich meinen Heilplan begonnen hatte, waren die Geschwüre vollkommen geheilt, die Geschwülste meistens zertheilt und das Mädchen kräftig und gesund geworden.

19. Fall. Ein achtjähriges Mädchen hatte eine Geschwulst des Ellbogengelenkes und ein großes Geschwür an dem obern Theile desselben. Durch anhaltenden Durchfall war sie so abgemagert, daß sie lange das Bett hüten mußte, und überhaupt durch die Krankheit so herunter gebracht, daß ich ihr kaum noch eine Woche zu leben versprechen und noch viel weniger eine Heilung hoffen konnte. Der Arm war über dem geschwollenen Gelenke zu bloßer Haut und Knochen geschwunden; mehrere andere schon oft berührte Symptome übergehe ich. Unter meinem Heilplan hörte der Durchfall bald auf, das Mädchen konnte nach einem Monate das Bett verlassen, sie nahm wieder an Körper zu, und ist ein kräftiges, gesundes Kind von blühender Gesichtsfarbe geworden. Die Geschwulst des Ellenbogengelenks ist verschwunden, das Geschwür ist beinahe geschlossen, entleert aber immer noch eine geringe Menge Materie.

20. Fall. Ein 12jähriges Mädchen hatte bereits 4 Jahre an der Krankheit gelitten. Auf beiden Wangen waren Geschwüre über den Parotiden und an beiden Seiten des Halses Anschwellung und Vereiterung der Drüsen. Vor dem November war sie geheilt, behielt aber beträchtliche Spuren der Krankheit an sich.

21. Fall. Ein 10jähriges Mädchen mit angeschwollnen Drüsen unter dem Unterkiefer. Die Stellen waren misfarbig und schienen in Eiterung übergehen zu wollen. Während der Behandlung brach die Geschwulst auf, und vor dem Oktober war sie geheilt, und die Verhärtung zertheilt.

22. Fall. Ein 11jähriges Mädchen hatte seit beinahe zwei Jahren eine Geschwulst der rechten Parotis und der Drüsen unter dem linken Ohre. Vor dem November verschwanden diese Symptome.

23. Fall. Ein 13jähriges Mädchen hatte seit zwei Jahren Geschwulst und Vereiterung der Drüsen an der rechten Seite des Halses. Diese wurden in Zeit von 4 Monaten vollkommen geheilt und zertheilt.

24. Fall. Ein 6jähriges Mädchen mit angeschwollenen und erhärteten Drüsen unter dem Kinn wurde in zwei Monaten so weit hergestellt, daß kaum noch eine Spur der Krankheit zu bemerken war.

25. Fall. Ein 3jähriges früher ganz gesundes Mädchen war seit fünf Monaten von der Skrofelkrankheit befallen worden. Die Parotiden beider Seiten waren geschwollen und alle Drüsen unter dem Unterkiefer verhärtet und an mehrern Stellen tief vereitert. Diese Vereiterungen erstreckten sich von einem Ohre bis zum andern und die ganze Länge des Brustbeins herab. Die Rückenwirbel machten eine bedeutende Verkrümmung; der Unterleib war beträchtlich aufgetrieben und fast knorpelhart anzufühlen. Von der Zeit an, als ich ihr Arzneien gab, war gleich eine Besserung wahrzunehmen, was sich zuerst an dem Gesichtsaus-

drucke des Kindes zeigte, es verlor sich nähmlich jener furchtsame Blick, der bei Kinderkrankheiten so bezeichnend ist, der Unterleib wurde weicher, die Gesundheit und Munterkeit schien in dem Maße zurückzukehren, als die Größe des Unterleibes abnahm, die Geschwüre fingen an zu heilen, und waren in etwa fünf Monaten vernarbt. Die Verhärtungen sind noch nicht ganz zertheilt, aber die Zertheilung geht nach und nach vor sich. Das Kind ist übrigens jetzt wieder gesund und kräftig geworden.

26. Fall. Ein 7jähriges Mädchen mit Psorophthalmie, Geschwulst und Vereiterung der linken Parotis genas in drei Monaten.

27. Fall. Ein 9jähriges Mädchen mit verhärteten und angeschwollenen Drüsen unter dem Unterkiefer die mehrere Monate hindurch dem angewendeten Heilplane trotzten, endlich aber doch verschwanden.

Ich könnte noch mehrere auf dem Waisenhause für Mädchen beobachtete Fälle anführen, die ebenfalls die Wirksamkeit meines Heilplanes beweisen; da aber die Kranken zu der Zeit, als dieses Buch gedruckt wurde, noch nicht genesen waren, so will ich statt dessen noch einige Fälle aus dem Waisenhause für Knaben anführen. Auf dieser Abtheilung des Waisenhauses gieng übrigens die Heilung der Skrofelkrankheit weit glücklicher von statten, als bei der Abtheilung für die Mädchen. Acht Knaben, die hier an Skrofeln litten wurden sämmtlich in drei oder vier Monaten vollkommen

Hautfarbe, schwarzen Haaren und Augen war in einer Waisenanstalt erzogen, und dort, von seinen Vorgesetzten und den übrigen Knaben vorzüglich geliebt, bis in sein 17tes Jahr geblieben. Einige geringe Fehltritte hatten ihn in die Strafanstalt zu Schmithfield gebracht, wo er sich jetzt befand. Diese Trennung von seinen frühern Gespielen und allen seinen Bekannten, und der Gedanke unter Verbrecher versetzt zu seyn, schlug seine Geisteskräfte nieder. Die Kost war nun auch anders als die, an welche er früher gewöhnt war, und seine Blindheit und Niedergeschlagenheit raubten ihm alle Leibesbewegung. Die Folge war allgemeines Uebelbefinden und sechs Monate nach seiner Entfernung aus dem Waisenhause bekam er Geschwulst und Verhärtung der Halsdrüsen, worauf ausgebreitete Vereiterungen dieser Theile folgten. Auch in den Seiten zeigten sich zwei große Geschwüre und ein Fuß wurde so mißfarbig und schwoll so an, daß die Knochen der Fußwurzel und des Mittelfußes an der Krankheit Theil zu nehmen schienen; dazu kam noch ein ausgebreitetes Geschwür an dem Plattfuße, das durch sein schwammiges Ansehen auf eine Krankheit der Knochen hinzudeuten schien. — Am 25sten Juni fing ich meinen Heilplan an, und wählte dieselben Gaben, wie im 11ten Falle. Auch ward dem Kranken Fleischkost erlaubt. Das allgemeine Befinden besserte sich schnell, alle Geschwüre (das am Fuße ausgenommen) heilten in weniger als zwei Monaten, und um dieselbe Zeit verschwanden auch die angeschwollenen Drüsen. Die Mißfarbigkeit und Geschwulst des Fußes verminderte sich auch nach und nach, das Geschwür an demselben verringerte sich bis auf den vierten Theil seiner frü-

hern Größe, bleibt aber immer offen, so daß es scheint, als ob ein kranker Knochen des Mittelfußes die Ursache davon sey.

14. Fall. September 1809. Ein siebenjähriger, blasser, schwächlicher Knabe war seit drei Jahren mit der Skrofelkrankheit befallen. Das erste Symptom, was man beobachtet hatte, war die Anschwellung eines Fingers an jeder Hand, die nach und nach zunahm, bis die Haut in Eiterung übergieng; als ich ihn sah, war auch der Knochen beträchtlich geschwollen. Hierauf folgte ein ausgebreitetes Geschwür an der Handwurzel und zwei kleinere über dem Ellenbogen des rechten Armes. Später erschien eine bedeutende Krümmung des Rückgrats, die alle Tage zunahm und mit beträchtlichem Schmerz verbunden war; der Bauch war aufgetrieben und gespannt und eine Härte in dem rechten Hypochondrium ließ auf eine bedeutende Vergrößerung der Leber schließen. Die Verdauung war unregelmäßig, die Stühle waren gewöhnlich von schwarzer oder grüner Farbe, bisweilen etwas ins Rothe spielend, so daß sie die Mutter mit geronnenem Blute verglich. Die Zunge war rein und roth, die Eßlust gierig, die Nasenlöcher und Lippen, an denen der Knabe immer spielte, waren rund und geschwollen.

Im Anfange der Krankheit waren auf das Anrathen mehrerer Aerzte Seebäder anhaltend gebraucht worden. Ich legte eine Fontanelle an jede Seite der Rückgratskrümmung, und befolgte in Diät und Heilmitteln den im 12ten Fall beschriebenen Plan. In vierzehn Tagen war die Gespanntheit des Unterleibes so weit verringert, daß man nun die vergrößerte Leber deutlich

fühlen konnte. Das allgemeine Befinden und das Ansehen besserte sich schnell, der Knabe wurde munter an Geist und Körper, daß er kaum noch der vorige zu seyn schien, und in drei Monaten waren die Geschwüre an der Handwurzel, am Arm und am Finger geheilt, der Unterleib hatte seine natürliche Größe. Doch wurden die Fontanellen offen erhalten, und der Gebrauch der Arzneien etwas länger fortgesetzt.

15. Fall. October 1809. Ein Mädchen von 14 Jahren mit einem skrofulösen Geschwüre unmittelbar unter dem Kinn und einem Haufen knotig anzufühlenden Drüsen in der Nähe derselben, wurde durch den angegebenen Heilplan in weniger als drei Monaten vollkommen hergestellt. Die Krankheit hatte sich bei diesem Mädchen zwei Jahre vorher gezeigt, ehe es in meine Behandlung kam, nachdem es sich etwa ein Jahr lang blos mit sitzender Arbeit in der Stube hatte beschäftigen müssen.

16. Fall. December 1809. Ein Schuhmacher, 23 Jahr alt von bleichem, kränklichem Ansehen hatte bereits fünf Jahre an der Krankheit gelitten, als er zu mir kam. Eine Reihe von Geschwüren erstreckte sich von einem Ohre zum andern, ein anderes Geschwür befand sich auf dem rechten Schlüsselbein und noch ein anderes unter der linken Schulter. Die Geschwulst und Verhärtung der Drüsen an diesen Stellen war unbedeutend. Die Haut war trocken, auch sagte der Kranke, er dünste bei der Leibesbewegung nie so aus, wie andere. Er klagte über öftere Schmerzen im Unterleibe, die Verdauung war im Ganzen nicht unordentlich, die Eßlust gut, die Zunge rein

und roth mit hellrothen Flecken besetzt, die denen beim Scharlachfieber ähnelten. Es wurde mehlige und Fleischkost in mäßiger Quantität und tägliche Leibesbewegung empfohlen, einen Abend um den andern zwei Gran Kalomel mit zehn Gran Rhabarber gegeben, und dreimal des Tages fünf Gran Stinkasand mit zwei Gran Aloe. Diese Mittel brachten täglich drei oder vier Ausleerungen hervor, und in drei Wochen waren die Geschwüre vollkommen geheilt. Zur Vorsicht wurden die Arzneien in kleinerer Gabe noch fortgenommen.

Die folgenden Fälle sind in der Verpflegungsanstalt an dem Arbeitshause von London (asylum of the house of industry) beobachtet worden, und ich schicke einige Nachrichten von dieser Anstalt voraus, aus denen sich leicht ersehen läßt, daß die Skrofelkrankheit endemisch daselbst herrschen müsse, ohne daß man an eine ansteckende oder erbliche Natur des Uebels zu denken braucht.

Das Gebäude selbst liegt hoch und gesund, ist aber viel zu sehr mit Menschen überladen, wiewohl man jetzt auf die Errichtung eines geräumigern und mit großen Spielplätzen versehenen Lokals für die Kinder denkt. In einem Zimmer von mäßiger Höhe, sechzig Fuß Länge und achtzehn Fuß Breite stehen 38 Betten, von denen jedes drei Kinder enthält. Wenn früh die Thüren dieses Schlafsaales aufgemacht werden, ist der Geruch kaum auszustehen. Des Tages über stecken die Kinder zu Hunderten in den Schulstu-

ben, viele befinden sich auf den Schlafstuben, da zur Bewegung in der freien Luft kein anderer Platz vorhanden ist, als der, den auch die in der Anstalt befindlichen Bettler und Landstreicher mit benutzen, und in deren Gesellschaft die Aufseher der Kinder diese nicht gerne sehen können. Der größte Theil der Nahrung besteht aus Buttermilch und Pflanzenkost. Die Kleidung ist selbst im Winter nur schlecht, alle gehen ohne Schuhe und Strümpfe.

Die Kinder, die ich in der Anstalt behandelte, blieben alle der schlechten Luft, Kleidung u. s. w. auch während der Behandlung ausgesetzt, nur daß sie einen Tag um den andern ein halbes Pfund gekochtes Rindfleisch zugelegt und ein Quart abgekochte Milch statt der Buttermilch erhielten.

Bei allen jetzt folgenden Fällen, außer wo es ausdrücklich anders bemerkt ist, fieng ich die Behandlung am 24sten Juni 1809 an.

17. Fall. Ein 11jähriges Mädchen hatte eine skrofulöse Anschwellung des Ellenbogengelenks mit Vereiterung und Entleerung einer dünnen Materie aus verschiedenen Oeffnungen. Die Krankheit hatte schon gegen zwei Jahr gedauert, aber unter dem angegebenen Heilplane heilten die Geschwüre und verschwand die Geschwulst am Ellbogen in drei Monaten; indeß blieben doch die Gelenke in einem Zustand von halber Beugung und bekamen nur einen eingeschränkten Grad von Beweglichkeit. Das erst krank und abgezehrt aussehende Mädchen wurde gesund und stark.

18. Fall. Ein 11jähriges Mädchen von anschei-

nend zartem Körperbaue hatte Geschwulst und Vereiterung der Drüsen unter dem rechten Ohre und ein großes Geschwür auf dem Schlüsselbein. Diese Symptome hatten sich achtzehn Monate vorher gezeigt. Vier Monate, nachdem ich meinen Heilplan begonnen hatte, waren die Geschwüre vollkommen geheilt, die Geschwülste meistens zertheilt und das Mädchen kräftig und gesund geworden.

19. Fall. Ein achtjähriges Mädchen hatte eine Geschwulst des Ellbogengelenkes und ein großes Geschwür an dem obern Theile desselben. Durch anhaltenden Durchfall war sie so abgemagert, daß sie lange das Bett hüten mußte, und überhaupt durch die Krankheit so herunter gebracht, daß ich ihr kaum noch eine Woche zu leben versprechen und noch viel weniger eine Heilung hoffen konnte. Der Arm war über dem geschwollenen Gelenke zu bloßer Haut und Knochen geschwunden; mehrere andere schon oft berührte Symptome übergehe ich. Unter meinem Heilplan hörte der Durchfall bald auf, das Mädchen konnte nach einem Monate das Bett verlassen, sie nahm wieder an Körper zu, und ist ein kräftiges, gesundes Kind von blühender Gesichtsfarbe geworden. Die Geschwulst des Ellenbogengelenks ist verschwunden, das Geschwür ist beinahe geschlossen, entleert aber immer noch eine geringe Menge Materie.

20. Fall. Ein 12jähriges Mädchen hatte bereits 4 Jahre an der Krankheit gelitten. Auf beiden Wangen waren Geschwüre über den Parotiden und an beiden Seiten des Halses Anschwellung und Vereiterung der Drüsen. Vor dem November war sie geheilt, behielt aber beträchtliche Spuren der Krankheit an sich.

21. Fall. Ein 10jähriges Mädchen mit angeschwollnen Drüsen unter dem Unterkiefer. Die Stellen waren misfarbig und schienen in Eiterung übergehen zu wollen. Während der Behandlung brach die Geschwulst auf, und vor dem Oktober war sie geheilt, und die Verhärtung zertheilt.

22. Fall. Ein 11jähriges Mädchen hatte seit beinahe zwei Jahren eine Geschwulst der rechten Parotis und der Drüsen unter dem linken Ohre. Vor dem November verschwanden diese Symptome.

23. Fall. Ein 13jähriges Mädchen hatte seit zwei Jahren Geschwulst und Vereiterung der Drüsen an der rechten Seite des Halses. Diese wurden in Zeit von 4 Monaten vollkommen geheilt und zertheilt.

24. Fall. Ein 6jähriges Mädchen mit angeschwollenen und erhärteten Drüsen unter dem Kinn wurde in zwei Monaten so weit hergestellt, daß kaum noch eine Spur der Krankheit zu bemerken war.

25. Fall. Ein 3jähriges früher ganz gesundes Mädchen war seit fünf Monaten von der Skrofelkrankheit befallen worden. Die Parotiden beider Seiten waren geschwollen und alle Drüsen unter dem Unterkiefer verhärtet und an mehrern Stellen tief vereitert. Diese Vereiterungen erstreckten sich von einem Ohre bis zum andern und die ganze Länge des Brustbeins herab. Die Rückenwirbel machten eine bedeutende Verkrümmung; der Unterleib war beträchtlich aufgetrieben und fast knorpelhart anzufühlen. Von der Zeit an, als ich ihr Arzneien gab, war gleich eine Besserung wahrzunehmen, was sich zuerst an dem Gesichtsaus-

drucke des Kindes zeigte, es verlor sich nähmlich jener furchtsame Blick, der bei Kinderkrankheiten so bezeichnend ist, der Unterleib wurde weicher, die Gesundheit und Munterkeit schien in dem Maße zurückzukehren, als die Größe des Unterleibes abnahm, die Geschwüre fingen an zu heilen, und waren in etwa fünf Monaten vernarbt. Die Verhärtungen sind noch nicht ganz zertheilt, aber die Zertheilung geht nach und nach vor sich. Das Kind ist übrigens jetzt wieder gesund und kräftig geworden.

26. Fall. Ein 7jähriges Mädchen mit Psorophthalmie, Geschwulst und Vereiterung der linken Parotis genas in drei Monaten.

27. Fall. Ein 9jähriges Mädchen mit verhärteten und angeschwollenen Drüsen unter dem Unterkiefer die mehrere Monate hindurch dem angewendeten Heilplane trotzten, endlich aber doch verschwanden.

Ich könnte noch mehrere auf dem Waisenhause für Mädchen beobachtete Fälle anführen, die ebenfalls die Wirksamkeit meines Heilplanes beweisen; da aber die Kranken zu der Zeit, als dieses Buch gedruckt wurde, noch nicht genesen waren, so will ich statt dessen noch einige Fälle aus dem Waisenhause für Knaben anführen. Auf dieser Abtheilung des Waisenhauses gieng übrigens die Heilung der Skrofelkrankheit weit glücklicher von statten, als bei der Abtheilung für die Mädchen. Acht Knaben, die hier an Skrofeln litten wurden sämmtlich in drei oder vier Monaten vollkommen

hergestellt, dagegen von den Mädchen nicht mehr als die Hälfte in einer doppelt so langen Zeit geheilt wurden. Ich glaube diesen Unterschied folgenden Ursachen zuschreiben zu müssen: 1) daß das Waisenhaus für Knaben nicht so überfüllt ist, als das für Mädchen, 2) daß den Knaben mehr Leibesbewegung in freier Luft gestattet wird, als den Mädchen, 3) daß bei den Knaben die Aufsicht und Abwartung nicht so nachläßig war, als bei den Mädchen. Die Kost war übrigens auf beiden Abtheilungen dieselbe.

28. Fall. Ein 12jähriger Knabe hatte seit zwei Jahren Anschwellung und böse Geschwüre der Drüsen an der linken Seite des Halses. In vier Monaten waren die Geschwülste und Geschwüre zertheilt und geheilt.

29. Fall. Ein zwölfjähriger Knabe hatte sieben Jahre an Skrofeln gelitten. Die Drüsen unter dem Kinn waren verhärtet und angeschwollen, auf dem Brustbeine war ein Geschwür, und auf der Wange hatte ein anderes eine Narbe hinterlassen. In zwei Monaten heilte das Geschwür auf der Brust und in vier Monaten waren die Verhärtungen zertheilt.

30. Fall. Ein achtjähriger Knabe, seit sechs Jahren krank, hatte Geschwulst und Vereiterung der Drüsen unter dem Unterkiefer und ein Geschwür auf einer Wange. Im November waren alle Geschwüre geheilt und die Geschwülste vergangen.

31. Fall. Ein 13jähriger Knabe, seit etwa zwei Jahren krank, hatte große hervorstehende Anschwellungen der Drüsen unter dem Unterkiefer und mehrere aus-

gebreitete Geschwüre. Im nächsten September waren alle Geschwüre geheilt, doch ist noch gegenwärtig einige, kaum bemerkbare, Verhärtung zurück.

32. Fall. Ein 13jähriger Knabe, seit vier Jahren krank, hatte Anschwellung und Vereiterung der Drüsen unter dem Unterkiefer. Im August heilten die Geschwüre und im Dezember waren die Geschwülste zertheilt.

33. Fall. Ein 9jähriger Knabe mit Geschwulst und Verhärtung der Drüsen an beiden Seiten unterhalb des Unterkiefers, die aber im Oktober kaum noch bemerklich war.

34. Fall. Ein 9jähriger Knabe mit einem tiefen Geschwür in der rechten Weiche und einem andern etwas tiefer auf dem linken Oberschenkel. Beide Geschwüre waren im August vollkommen geheilt.

35. Fall. Ein 8jähriger Knabe hatte eine Auftreibung des Unterleibes, die jeden Abend so heftig wurde, daß sie das Athmen hinderte. Die Ausleerungen waren grün gefärbt, und der Knabe ließ alle Nächte den Harn unwillkührlich gehen. Ich bemerkte, daß die Drüsen unter dem linken Ohre verhärtet waren, was den Eltern und der Wärterin entgangen war. Der Kranke wurde wie gewöhnlich behandelt und besserte sich eben so geschwind.

Ich bin überzeugt, daß, wenn Kinder in Nahrung, Luft Leibesbewegung und überhaupt in dem,

was zu ihrer Behandlung gehört, gut gehalten werden, die Skrofelkrankheit nie erscheinen werde, außer vielleicht bei solchen Kindern, welche mit einer so zarten Organisation, mit so schwachen Kräften zur Welt kommen, daß ihre Organe zu den ihnen zukommenden Verrichtungen unfähig sind. Bei solchen Kindern ist die Disposition zur Skrofelkrankheit so alt, als sie selbst — aber auch hier wird eine Sorgfalt in ihrer diätetischen Abwartung die Organisation selbst zu stärken, und den wirklichen Ausbruch der Krankheit zu verhüten im Stande seyn. Die gesündesten Kinder hingegen, von den gesündesten Eltern erzeugt, werden ohnfehlbar von der Skrofelkrankheit befallen werden, wenn kalte, feuchte Luft, sitzende, unthätige Lebensart und Kost die zur Säurung geneigt ist, oder Pflanzenspeisen in Uebermaß gemeinschaftlich auf sie einwirken. Und so erklärt sich leicht, wie der falsche Wahn von Erblichkeit der Skrofeln entstanden ist, den die Erfahrung offenbar widerlegt.

Ein Beispiel aus der comparativen Pathologie giebt ebenfalls einen Beweis für meine Ansicht von den Ursachen der Skrofelkrankheit ab. Schweine sind bekanntlich einer den Skrofeln sehr ähnlichen Krankheit unterworfen, und gerade diese Thiere lieben vorzüglich Nahrung, die zum Sauerwerden geneigt ist, und nehmen mehr zu sich, als sie verdauen können. Ich habe beim Schlachten dieser Thiere die Bemerkung gemacht, daß wenn, wie es gewöhnlich der Fall ist, ihr Magen mit anscheinend unverdaulichem Futter angefüllt war, auch die darin befindliche Flüssigkeit blaue Pflanzen-

farbe röthete und bei genauerer Untersuchung zeigte sich in dieser Flüssigkeit Essigsäure.

Der kindliche Körper ist im höchsten Grade mit Sauerstoff beladen, weil dieser zum schnellen Wachsthume, zur Bildung der festen Theile aus den flüssigen ihm vonnöthen zu seyn scheint. Wenn das Wachsthum nach und nach langsamer wird, der Körper sich seiner Reife nähert, vermindert sich auch die Geneigtheit zur Säurebildung von selbst. In den reifen Lebensjahren scheinen die entgegengesetzten Principien ins Gleichgewicht getreten zu seyn, im Alter dagegen die alkalischen und erdigen Theile zu überwiegen und Verknöcherungen in weichen Theilen hervorzubringen. Daher kann auch eine Säurebildung in den ersten Wegen nicht in allen Lebensaltern dieselbe Wirkung hervorbringen. In der Kindheit erzeugt sie Skrofeln, im Mannesalter vielleicht an dessen Statt Gicht und Harnsteine. Beide letztere Krankheiten zeigen viel Verwandtschaft mit einander und einen gleichen Ursprung: Uebermaß von Säure im Körper. Stoll *) bemerkt schon, daß Kinder gichtischer Eltern zur Skrofelkrankheit geneigt seyen, vorzüglich gibt es eine eigene zu Skrofeln geneigte Körperbeschaffenheit, die sich durch eine ungewöhnlich blühende Gesichtsfarbe und ein phlegmatisches aufgedunsenes Ansehen zu erkennen gibt, deutlich genug von dem blühenden Ansehen sanguinischer Personen verschieden, aber dem Aeußern der Gichtkrankheit sehr ähnlich ist. Daß aber Krankheitsanlagen vom Vater auf den Sohn sich fortpflanzen können,

*) Ratio medendi Tom. VII. 155.

ohne daß die Krankheiten selbst erblich sind, ist allgemein anerkannt.

Bei skrofulösen Kindern mit einer sehr blühenden Gesichtsfarbe war das Eisen niemals nützlich, sondern schadete jederzeit, eine Beobachtung, welche auch andere Aerzte, mit denen ich darüber sprach, gemacht hatten. Eine ungewöhnlich blühende Gesichtsfarbe ist aber ein Zeichen von einem Ueberschuß an Eisen im Blute: könnte nicht gerade dieser Ueberschuß zu Skrofeln geneigt machen, indem er einen zu hohen Grad von Oxydation im Körper verursacht, *) und sind skrofulöse Geschwülste, welche man bisweilen nach dem Gebrauche des Quecksilbers beobachtet, vielleicht ebenfalls eine Folge von Hyperoxydation vermittelst dieses Metalles? So wohlthätig das Quecksilber in mäßigen Gaben bei der Skrofelkrankheit wirkt, so zieht doch ein solcher Gebrauch desselben, der den ganzen Körper ergreift, allemal üble Folgen nach sich.

Man glaubt zum Theil, Skrofeln und Krebs seyen nahverwandte Krankheiten, und es fehlt wohl auch nicht an Beispielen, wo man beide mit einander verwechselt hat. Indessen gibt es kaum zwei andere Krankheiten, welche mehr von einander verschieden wären, als gerade diese beiden. Die Skrofelkrankheit kommt in der Kindheit, der Krebs in den Lebensjahren vor, wo der Körper anfängt abzunehmen. Die Skrofelkrankheit

---

*) Ueber den Nutzen des Eisens im Blute siehe: Rich. Carmichael essay on the effects of carbonate and other preparations of iron upon cancer.

befällt absorbirende Drüsen und Knochen, der Krebs die absondernden Drüsen mit Ausnahme der Leber, die Knochen werden nie krebsartig, leiden aber oft durch die Krankheit in anliegenden Theilen. Die Skrofelkrankheit entsteht nie durch einen äußern Zufall, wie es häufig beim Krebs der Fall ist. Eben so verschieden ist auch die Beschaffenheit der kranken Theile.

Dagegen waltet eine besondere Aehnlichkeit zwischen Skrofeln und Rhachitis ob, und mir scheint es, als ob beide nur Modification einer und derselben Krankheit, Folgen einer und derselben Ursache wären. Aber die Rhachitis scheint das Maximum der Krankheit zu seyn, sie erscheint in einer weit frühern Lebensperiode und die rhachitische Knochenerweichung scheint von einer sehr starken Neigung zur Säurung abzuhängen, die in der frühesten Kindheit ja überhaupt bedeutender ist, als im ganzen übrigen Leben. Auch finden wir fast alle übrigen Symptome der Skrofeln in der Rhachitis gegenwärtig: den aufgetriebenen Unterleib, die geschwollenen Oberlippen, das aufgedunsene Gesicht, Anschwellung der Knochenenden, Schlaffheit der Muskeln, Anschwellung der Gekrösdrüsen; ja es folgen sogar auf die rhachitischen Symptome immer Geschwulst und Vereiterung der lymphatischen Drüsen am Halse und andere offenbare Symptome der Skrofelkrankheit. Aber von vielen Schriftstellern wird als nächste Ursache der Rhachitis eine Säure angegeben, z. B. von Bonhomme,*) Veirac,**)

*) Memoir on the nature and treatment of rachitis.

**) Abhandl. üb. die Rhachitis oder englische Krankheit. A. d. Holländ. übers. v. J. B. Keup, Stendal 1794.

Wiseman *) u. a. und so sah ich auch hierdurch gewissermaßen meine Meinnng über die Natur der Skrofeln bestätigt.

Die Skrofelkrankheit besteht also nicht in einer eigenthümlichen Schärfe oder einem besondern Gifte, welches vom Großvater auf den Enkel forterbt, sondern sie ist eine Krankheit, zu welcher das Kindesalter am meisten geneigt ist und die durch säuernde Kost, unreine Luft und Mangel an Leibesbewegung vorzüglich bei schwächlichen Kindern erzeugt wird.

*) Surgery p. 248.

George Henning

kritische Untersuchung

über die

Pathologie der Skrofelkrankheit.

London 1815.

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Etymologie der Worte *χοιραδες*, *scrofula*, *struma* und des Englischen Ausdrukkes *the evil*.

Das griechische Wort *χοιραδες*, das bereits von Hippokrates *) gebraucht wurde, wird theils von *χοιρας*, ein im Meer emporstehender Felsen, theils von *χοιρος*, ein Schwein hergeleitet. Die erstere Ableitung glaubte man damit rechtfertigen zu können, daß die skrofulösen Geschwülste am glatten Halse wie Klippen über der glatten Meeresfläche hervorständen, die zweite Ableitung aber wurde wieder auf doppelte Weise erklärt, einmal nähmlich daraus, daß die Schweine einer ähnlichen Krankheit unterworfen seyen, oder daß die skrofulösen Geschwülste sich so schnell vermehrten, wie die Schweine **).

*) *Περι αδενων*. Edit. Foes. p. 271. 55.: *ην δε ἠ φλεγματῶδες και πολυ και ἀργον η ῥοη, φλεγμαινει δε και ὠδε, και ἠ φλεγμονη στασιμον εον υγρον, χοιραδες εγγινονται. αυται χειρους αι νουσοι τραχηλον.* Si vero pituitosa ac lenta fuerit fluxio, sic quoque inflammatur, inflammatioque quod humor stabilis sit, strumas pessimum colli morbum generant.

**) Alle diese Erklärungen finden sich bey Paulus von Aegina: lib. 6. c. 35. *Περι της χοιραδος. το ὄνυμα*

Um aber überhaupt den Namen der Skrofelkrankheit χοιρας von χοιρος herleiten zu können, berief man sich auf die eben angeführte Stelle des Hippokrates περι αδενων, wo die letzten Worte: αυται χειρους αι νουσοι τραχηλον für eine falsche Lesart erklärt und folgendermaßen verbessert werden: αυται χοιρων αι νουσοι τραχηλον, ut struma porcorum morbus sit *).

Der französische Chirurg Dionis glaubt, daß die Krankheit den Namen χοιραδες von der Aehnlichkeit eines mit skrofulösen Geschwülsten besetzten Halses mit dem Halse eines Schweines im natürlichen Zustande habe, indeß ist doch die skrofulöse Anschwellung meistentheils zu beträchtlich und von zu kurzer Dauer um das Gleichniß haltbar und allgemein gelten zu machen.

Ich glaube daß man in der angeführten Stelle des Hippokrates (περι αδενων) statt χοιραδες lesen müsse: χοιραδωδες, *scophulosus*. Denn wirklich ist dem Ansehen sowohl als dem Gefühl nach die Vergleichung eines

---

λαβοῦσα ἢ ἀπο τῶν χοιράδων πετρῶν, ἢ ἀπο τῶν συῶν, ὅτι πολυτοκον ζωον. ἢ ὅτι τοιουτώδεις οἱ χοιροι τραχήλοις ἔχοισι. „Nomen habet a choeradis petris, aut suibus, quod numerosae sobolis existant, aut quod porci ejusmodi (glandulosa) colla habeant. Auch Joh. Actuarius, περι διαγν. παϑ. lib. 2. c. 37. erwähnt die Ursache dieser Benennung: ειρηνται δε χοιράδες τω τε τοις χοίροις το τοιουτον παϑος συμβαίνειν, ὥς φασὶ, και τω πολυγονοις δοκεῖν, αφ᾽ ἑνος ὄγκου προφανέντος ἐνίοντε και ἑτερων συναναφαινομένων. „Dictae sunt choerades, quod scrofae eo malo infestari soleant, ut fertur, vel quod prolificae videantur, ab unico quippe tumore etiam alii quandoque enascantur.“ — Ch.

*) Foes. oecon. Hipp. verb. χοιρας.

durch skrofulöse Geschwülste entstellten Halses mit einer felsigen Gegend nicht ganz unpassend und die Alten mußten sich mehr an Vergleichungen halten, da ihnen die Unterscheidung der Geschwülste nach ihrer innern Beschaffenheit und die Hülfsmittel der feinern Anatomie nicht so bekannt waren *).

Von dem griechischen χοιραδες leitet man das lateinische Wort scrofula (als Deminutivum von scrofa) ab und berief sich sogar auf Celsus, der es zur Bezeichnung der Skrofelkrankheit gebraucht und dabei gesagt haben sollte, daß die Schweine vorzüglich an dieser Krankheit litten **), indessen finden sich weder das Wort scrofula, noch viel weniger jene Behauptung bei Celsus, sondern er handelt die Krankheit unter dem Namen: struma ab ***).

---

*) Eine Vermuthung, die schon deshalb unwahrscheinlich wird, weil das Wort χοιραδες auch in Hipp. Aphor. III. 26. vorkommt, wo es durchaus nicht χοιραδωδες heißen kann, und es unverändert in die Schriften der schon angeführten und andrer griechischen Aerzte übergegangen ist. Auch der Verfasser, der dem Galen zugeschriebenen Defin. medic. hat folgende Erklärung: χοιρὰς εστι σαρξ ξηρα και δυςλυτος, struma est caro sicca et quae aegre dissolvitur. Vgl. *Henric. Stephani* dictionarium medicum etc. Lutet. Paris. 1564. p. 512. 583. 607. — Ch.

**) *Turner's* art of Surgery. Tabula aetiolog. — *Scapula* griechisches Wörtbuch, W. χοιρας. — *Ainsworth* latein. Wörterb. W. scrofula. —

***) *Cels.* d. medic. l. 5. c. 28. (Edit. *Krausii*, Lips. 1766. p. 324.) Außerdem wird noch der struma Erwähnung gethan im 18ten Kapitel desselben Buchs, wo in dem 13ten,

Ob wirklich die Schweine von der Skrofelkrankheit oder von einer ihr ähnlichen befallen werden, kann ich nach meinen Einsichten nicht bejahend beantworten. Es gibt aber eine Krankheit, der sie unterworfen sind und die man bei obenflächlicher Untersuchung vielleicht mit der Skrofelkrankheit verwechselt hat, obwohl sie sich wesentlich von dieser unterscheidet. Es gehört jene Krankheit der Schweine unter die acuten Exantheme. Eine große Anzahl kleiner weißlicher Massen, die man Finnen (measles) nennt, liegen in der Haut und in dem Muskelfleische des ganzen Körpers zerstreut. Sie erscheinen vorzüglich in der heißen Jahreszeit und gehen endlich in Vereiterung oder in Verhärtung über, verschwinden übrigens bald und lassen dem Thiere eine Schwäche zurück, von der es sich aber bald erholt. Offenbar kann man diese Massen, selbst wenn sich einige davon vergrößern und so eine längere Zeit, als gewöhnlich dauern sollen, doch nicht wirkliche Skrofeln nennen *).

Das Wort *struma* kommt aus dem Griechischen von *στρωννυμι* oder dem ungewöhnlichen *στροω*, „etwas auf dem ebenen Boden ausstrecken" wie die skrofulösen Geschwülste auf der glatten Haut des Halses gelagert sind. Auch wird das Wort struma nicht nur von aller-

---

14ten, 15ten, 16ten, 17ten und 31sten Abschnitte des Kapitels äußere Mittel, (malagmata ad strumas) gegen die Skrofelgeschwülste angeführt werden. (Edit. cit. p. 254, 255, 258.)

*) Bekannt ist es, daß diese Finnen sich nur beim Hausschweine, nicht aber beim wilden finden, daß diese Massen Blasenwürmer sind, von denen Blumenbach unter dem Namen Hydatis finna eine schöne Abbildung lieferte (Abh. nat. hist. Gegenst. 4. Heft 39.) etc. Oken Zool. 1. Abthl. S. 143. Cysticercus cellulosus. — Ch.

hand skrofulösen Geschwülsten *), sondern auch von andern Auswüchsen, ja selbst von Hautflecken gebraucht. Nach Spigel bedeutet es einen Höcker auf der Brust. Bei Columella **) werden finnige Schweine: strumosae sues genannt ***).

Der englische Ausdruck: the evil ****) scheint die Volksbenennung dieser Krankheit (in England) zu seyn und man wollte vielleicht durch diesen Ausdruck das Schreckliche und die vermeintliche Unheilbarkeit der Krankheit ausdrücken. Man nennt sie aber auch „king's evil" (Königs-Uebel), weil ehemals das Auflegen der Hand des Königs das Uebel heilen sollte.

Wenn diese Gewohnheit durch das Auflegen der Hand des Königs die Skrofeln heilen zu lassen, in England zuerst üblich gewesen sey, ist ungewiß; Einige glauben, sie sey seit der Regierung von Eduard dem Bekenner aufgekommen, also seit 1041 nach Chr., Andere halten sie für viel jünger. Es gibt aber keinen Grund an dem angegebenen Alterthum dieser Gewohnheit zu zweifeln, im Gegentheil machte es Eduards bekannte Frömmigkeit wahrscheinlich. Französische Geschichtschreiber können diese Gewohnheit nicht höher als bis auf Philipp bringen, der zugleich mit Eduard lebte, wiewohl einige Geschichtschreiber sie aus den Zeiten Clovis her-

---

*) Cels. l. 5. c. 28. s. 7. Edit. Kraus. p. 324.

**) De re rustica l. 7. c. 10.

***) S. auch *Vegetius* (mulomedic. l. 2. c. 23.) „Plerumque strumae vel parotides aut scrophulae jumentorum guttur infestant et faucium tumorem producunt" — vielleicht die älteste Beweisstelle für das Wort scrophulae. — Ch.

****) The evil, das Uebel.

leiten wollen, der im J. 511 nach Chr., also 530 Jahre vor Eduards Regierung starb. Das schon im alten Testamente und noch mehr im neuen vorkommende Heilen von verschiedenen Krankheiten durch Berührung und Auflegen der Hände war nach den Kirchengeschichten des Eusebius Pamphilus (†: J. 331.) und Socrates von Constantinopel († 439.) auch im fünften Jahrhunderte noch gebräuchlich und beide Geschichtschreiber erzählen noch glückliche Erfolge dieser Behandlung. So reichten wenigstens diese Heilungen bis in die Regierung von Clovis, welcher den Thron im J. 481. nach Chr. bestieg.

Aber zwischen den in der frühesten christlichen Kirche vollbrachten Heilungen und der Heilung der Skrofelkranken durch königliche Hände finden sich folgende Verschiedenheiten: durch erstere wurden Krankheiten aller Art, durch letztere nur die Skrofelkrankheit allein geheilt, (wiewohl unter und vor Heinrich IV. von England wahrscheinlich auch epileptische und ähnliche Kranke der Berührung der königlichen Hand dargebracht wurden). Bei erstern war die Heilung sicher und augenblicklich, bei der letztern zweifelhaft und zeitbedürfend. Bei erstern war die Auflegung der Hand mit Gebeten allein hinreichend: bei der letztern wurde ein Amulet für so nothwendig gehalten, daß selbst Geheilte wieder rückfällig wurden, wenn das Amulet zufällig verloren gegangen war. Bei erstern wurde immer der kranke Theil berührt; bei letztern war es, wenigstens in England, schon genug, wenn nur die Hand des Königs den Kranken berührte,

ohne die leidenden Theile, die doch frei und zugänglich waren zu berühren *).

Ein französischer Schriftsteller hält die benannte Heilart der Skrofeln für eine Wirkung des Glaubens und berichtet, daß die Könige von Frankreich gewöhnlich fünfmal des Jahres und nur an heiligen Tagen die Berührung der Kranken verrichteten (to touch), daß selten weniger als 700 bis 800 solche Kranke sich dazu dargeboten hätten und daß viele derselben nach ihrer Aussage geheilt worden wären.

Zu welcher Zeit dieser Gebrauch in Frankreich in Verfall gekommen seyn mag, weiß ich nicht: in England wurde er von der jetzigen Königlichen Familie abgestellt, weil man bemerkte, daß selbst das gemeine Volk keine Achtung mehr dafür hatte und allen verständigen Männern lächerlich vorkommen mußte **).

Mead hält die Sache für eine Art von Schmeicheley und glaubt, daß die auch von ihm selbst gemachte Beobachtung von der Heilung solcher hartnäckiger Uebel durch die eintretende Mannbarkeit die Veranlassung dazu gegeben habe, die Heilkraft der königlichen Berührung (the royal healing touch) zu versuchen. „Cum enim istam mali hujusce naturam deprehenderent homines astuti, facile existimarunt, rem gratam se regibus facturos, si illis persuaderent, ut ri-

---

*) In den Philol. Transact. wird ein Fall erzählt, wo strumae durch die Berührung der leidenden Theile mit der Hand eines todten Mannes sollen geheilt worden seyn. — Noch jetzt ist es in England gebräuchlich, skrofulöse Theile von dem siebenten Sohn einer Mutter berühren zu lassen.

**) *Hume*, life of Edward the Confessor, Vol. I.

tu solemni, adjunctis sacerdotum precibus, virtutis suae hoc ederent experimentum; quo scilicet populi reverentiam sibi conciliare, et jure divino si diis placet, datum sibi imperium evincere possent *)."

Auch wurden alle Kranke, welche zur Berührung gelassen werden sollten, vorher von den Hofärzten untersucht, und diejenigen unter irgend einem Vorwande davon zurückgehalten, deren Uebel nicht von der Art war, daß es der Berührung allein oder den gleichzeitig angewendeten Arzneimitteln weichen zu können schien. Denn daß auch noch neben der Berührung andre Mittel gebraucht wurden **), erhellt aus einem Fall, den Wiseman erzählt, wo er skrofulöse Geschwülste mit einem resolvirenden Pflaster bedecken und den Kranken zur Berührung vorstellen läßt ***).

Den vom Könige berührten Kranken wurde eine goldne Münze (touch-piece) dabei um den Hals gehängt, wahrscheinlich eine (in England bekannte) Münze mit dem Bildnisse eines Engels, mit dem man vielleicht noch eine religiöse Deutung verband. Diese Goldmünze hatte 10 Schilling ****) an Werth, allein in den letzten Zeiten der Regierung Karls I. konnte dieser Monarch das Schaustück nur noch in Silber geben und auch dieses fiel endlich weg. Dennoch war, wie Wiseman versichert, die königliche Berührung nicht weniger gesucht und nicht weniger wirksam.

---

*) *Mead*, monita et praecepta medica. Cap. de strumis.

**) Oder gebraucht werden konnten.

***) *Wiseman*, chirurg. treat. Ed. 6. 8v. Vol. I. p. 144.

****) Etwas über 3 Thaler.

In Frankreich wurde kein Schaustück bei der Feierlichkeit der Berührung gegeben, sondern jeder Einheimische bekam 15 Sous und jeder Fremde das Doppelte. Daher kam auch Frankreich diese Feierlichkeit lange nicht so hoch zu stehen, als England, dem sie jährlich 3000 Pfund *) gekostet haben soll. Daher beschied wohl auch Elisabeth das Volk, das sich drängte, von ihr berührt zu werden, mit den Worten: „Gott allein könne ihre Gebrechen heilen," wiewohl sie als Weib sich auch noch auf andre Weise hätte entschuldigen können **). Eine ähnliche Scheu der Kosten veranlaßte wohl auch den armen Jacob (James) unterm 25sten März 1616 eine Proclamation ergehen zu lassen, in welcher er die mit dem Evil behafteten bittet, während der Sommermonate seine Berührung nicht zu verlangen. Und unterm 18. Juni 1626 befahl er, Niemanden zur Berährung zuzulassen, der nicht ein Certificat vorzeigen könne, daß er nicht schon einmal berührt worden sey. *Nichol's* Lit. Anecd. V. 2. p. 499, 500.

Shakespeare giebt im Macbeth, IV. Aufz. 5. Auft. eine Beschreibung der dabei vorkommenden Feierlichkeit.

---

*) Etwa 18000 Thlr.

**) Item Regibus Angliae Regali ipso officio plura incumbunt, quae naturae muliebri adversantur. — Reges Angliae in ipsa unctione sua talem caelitus gratiam infusam recipiunt, quod per tactum manuum suarum unctarum infectos morbo quodam, qui vulgo *Regius morbus* appellatur, mundant et curant, qui alias dicuntur incurabiles..... Quae gratia Reginis non confertur, cum ipsae in manibus non unguntur.

Fortescue, defence of the title of the house of Lancaster, Appendix to *Freind's* history of physic. N. 6.

In den vor und während der Regierung der Königin Anna herausgekommnen Bibeln findet sich in den Beilagen folgendes dabei zu sprechende Gebet: „Gott segne dieses Werk und gebe, daß diese kranke Person, auf welche die Königin ihre Hand legt, wieder gesund werden möge, durch J. Chr. unsern Herrn.“ In Frankreich sprach man: „*Le Roy te touche, Dieu te guerisse.*“ „Rex te tangit, Deus te sanat.“

Zweiter Abschnitt.

Beurtheilung einiger Theorien der Skrofelkrankheit.

Theorie von Richard Wiseman *). Diese Theorie hat zu ihrer Zeit ein großes Ansehen genossen und hat wohl auch immer noch einen ziemlich ausgebreiteten Einfluß auf die öffentliche Meinung über diese Krankheit. Der Urheber derselben lebte zu einer Zeit, als die Gewohnheit, die Kranken durch den König berühren zu lassen im höchsten Flore war **) und alle diese Kranken mußte Wiseman als Arzt am Hofe untersuchen und mit Zeugnissen versehen. Wiseman hält die Skrofeln für eine Geschwulst die aus einer eigenthümlichen sauern Beschaffenheit des Blutserums entsteht, welche, wenn sie eine Drüse, eine Membran, einen Muskel befällt,

*) Treatise on the Kings evil.

**) Von der Wiedereinsetzung Karls II. bis zum Anfang der Regierung der Königin Anna belief sich die Anzahl der berührten Skrofelkranken auf 100000. S. *Turner's* art of surgery. V. 1. p. 171.

diese Theile coagulirt und verhärtet, das Knochenmark aber auflöset und den Knochen zerstört.

Die Theorie von Turner *) ist der Wiseman'schen sehr ähnlich, auch er nimmt eine eigenthümliche saure Beschaffenheit oder eine Neigung dazu im Blutserum an, die, wie er glaubt, von einer eigenen Dyscrasie des Chylus herrührt.

Aber diese saure Beschaffenheit des Blutserums ist durch chemische Reagentien nie bewiesen worden. Blaugefärbtes Papier in frischgelassenes Blut von solchen Personen, die an skrofulösen Geschwülsten und Geschwüren litten, getaucht, gab nie ein Zeichen von Säure im Blute. Und müßten denn nicht alle Theile des Körpers von skrofulösen Symptomen befallen werden? müßten nicht vorzüglich die absondernden Drüsen, welche das Blut in größerer Menge erhalten, zuerst ergriffen werden? Aber wie ganz anders äußert sich der Anfang der Skrofelkrankheit: der Kranke fühlt ohne vorgegangenes Uebelbefinden schnell eine Drüse oder eine Anhäufung von Drüsen am Halse größer werden, die dann entweder eine Zeitlang so bleibt, oder sich in Abscesse verwandelt, die schwer heilen und in denen die Granulation weder von selbst, noch bei der Anwendung der gewöhnlich sie befördernden Mittel eintritt. Wie kann nun ein so örtliches Uebel der sauern Beschaffenheit des Blutes zugeschrieben werden? Dann sind es ja die conglobirten Drüsen, die gewöhnlich und zuerst von der Skrofelkrankheit befallen werden. Diese haben keinen Ausführungsgang und bekommen also auch keine andern Säfte, als solche, welche durch die absorbirenden Gefäße auf der äußern Oberfläche des Körpers ih-

*) Art of surgery. Vol. I. p. 358.

nen zugeführt werden. Ich leugne hiermit keinesweges das Daseyn der vasa vasorum in den Häuten der Lymphgefäße und Lymphdrüsen, aber diese können hier nicht in Betracht kommen, weil ja bei der Skrofelkrankheit die Substanz der Drüse selbst und nicht ihre Hülle leidet. Man sieht also, daß die angebliche Säure des Bluts die Ursache des Leidens solcher Drüsen nicht seyn kann.

Wäre aber eine saure Beschaffenheit schon im Chylus vorhanden, so müßten ja alle alkalischen Substanzen sich in der Skrofelkrankheit heilsam, alle sauren schädlich erwiesen haben. Aber bald sind Kellerwürmer, gebrannter Schwamm, Kalkwasser, Eierschalenpulver u. s. w. wieder verworfen worden, eben weil sie keine Dienste leisteten. Auch müßten ja dann immer skrofulöse Symptome erscheinen, wenn Säuren in den ersten Wegen vorhanden sind, was aber nie beobachtet worden ist.

Richard Mead glaubt, daß die Ursache der Skrofelkrankheit ein scharfer und corrosiver Zustand des Blutes ist: „Lentam autem et acrem hanc humorum pravitatem designant glandularum tumores parum vel non dolentes, leucophlegmatia comitati“ etc. *). Anlaß zu dieser Meinung scheint vorzüglich die Zerstörung festerer Theile im Körper (z. B. der Knochen) durch die Skrofelkrankheit gegeben zu haben: allein auch diese Meinung trifft der obige Einwurf von der allgemeinen Verbreitung einer solchen Beschaffenheit im Blute und der so örtlichen Erscheinung der Skro-

---

*) *Richardi Mead* monita et praecepta medica permultis notationibus et observationibus illustrata, Auctore *Clifton Wintringham*. Tom. II. App. p. 211.

felkrankheit; übrigens ist diese Theorie eben so willkührlich angenommen, als die früher angeführte von der Säure. Und sollten die Blutgefäße wohl einer solchen Schärfe des Blutes widerstehen können, welche Caries in den Knochen verursacht? Im Skorbut ist wirklich eine solche Schärfe des Blutes vorhanden, welche die feinsten Gefäßenden zerstört, und doch hat man nie skrofulöse Symptome beim Skorbut beobachtet. An dem Blute skrofulöser Personen konnte man auch nie, weder durch den Geschmack, noch durch das Auge eine besondere Verschiedenheit desselben von dem Blute anderer Personen wahrnehmen, außer daß es, wenn die Krankheit längere Zeit gedauert hat, blos dünn und wäßrig wird, was von der durch die Krankheit herbeigeführten allgemeinen Schwäche des Körpers herrührt.

Eine andere Theorie der Skrofelkrankheit nimmt an, daß die Lymphe, welche durch die aushauchenden Gefäße in die Höhlen des Kürpers abgesetzt wird, bisweilen sich verdicke (becomes viscid) und in diesem Zustande durch die absorbirenden Gefäße dieser Höhlen in die nächsten Lymphdrüsen geführt, dieselben verstopfe und die Skrofelkrankheit erzeuge. Ich bin zwar nicht im Stande, den Urheber dieser Theorie anzugeben, allein eine große Anzahl von Schriftstellern schreiben die Skrofelkrankheit einer solchen Viscidität der Lymphe zu; so ist sie nach Mead: „morbus, qui ex viscidis humoribus nascitur.“ Fothergill nimmt als Ursache die Viscidität der Flüssigkeiten an, vorzüglich solcher, die in einer eigenen Gattung von Gefäßen enthalten sind. Kirkland sagt, er habe bei der Untersuchung einiger skrofulösen Drüsen nichts anderes finden können, als daß sie von einer klebrigen Lymphe ausgedehnt waren. —

Eine solche Theorie stimmt allerdings mehr mit der örtlichen Erscheinung der Krankheit überein, besonders wenn man annimmt, daß die Lymphe in einer einzelnen Drüse eine solche Beschaffenheit annehmen könne. Aber außer der Schwierigkeit, das allgemeine Leiden des Körpers dabei zu erklären, ist es auch noch schwer denkbar, daß diese in den Höhlen des Körpers schon verdickte Lymphe durch die Lymphgefäße dringen könne, auch müßten dann die skrofulösen Drüsen in der Nähe der großen Höhlen des Körpers anzutreffen seyn, welchem aber die Erfahrung widerspricht.

Eine andere, wahrscheinlich noch ziemlich neue Theorie ist diejenige, welche eine allgemeine Schwäche des Körpers als die Ursache der Skrofelkrankheit ansieht. Im J. 1755 las J. Fordyce in der Londner Gesellschaft der Aerzte einen Aufsatz über die Skrofeln vor, in welchem er die Chinarinde als ein Specificum dagegen anpreiset *). Im folgenden Jahre bestätigte J. Fothergill in einem in derselben Gesellschaft vorgelesenen Aufsatze jene Wirkung der China und pries dieselbe fast noch mehr als sein Vorgänger **). Vier Jahre später legte D. Bond von Philadelphia der Gesellschaft einen Aufsatz über denselben Gegenstand vor, in welchem er zwey mit China glücklich behandelte Fälle von Skrofeln erzählt ***). Aber bei sehr vielen Skrofelkranken ist der übrige Gesundheitszustand ganz ohne Fehler, die Thätigkeit des Herzens und der Arterien kräftig, die Eßlust stark, die Verdauung vollkommen, die Fähigkeit, Er-

---

*) Medical Observ. and Inquiries, Vol. I.

**) Ebendas.

***) Ebendas. Vol. II.

müdung zu ertragen, ungeschmälert. Hier kann man doch wohl schwerlich die skrofulösen Symptome einer allgemeinen Schwäche des Körpers zuschreiben, und eben so wenig kann wohl das lymphatische System allein in einem Zustande von Schwäche sich befinden, während alle andere Theile des Körpers gesund und gut genährt sind. Unter 88 Fällen, die Wiseman als zur Skrofelkrankheit gehörige erzählt, waren nur neun wirklich von Schwäche begleitet, und selbst diese vertrugen die zu jener Zeit gebräuchlichen heftigen Abführmittel; von den übrigen war ein großer Theil gesund und selbst kräftig. Aus diesen und meinen eigenen Beobachtungen schließe ich, daß Schwäche nicht als Ursache der Skrofelkrankheit betrachtet werden, oft aber eine Folge derselben seyn könne.

Dritter Abschnitt.

Ueber Erblichkeit der Skrofeln.

Lange Zeit ist man der Meinung gewesen, die Skrofelkrankheit hänge von einem gewissen Etwas (a something) ab, das sich von den Aeltern auf die Nachkommenschaft fortpflanze, und nach Einigen in einem besondern Baue des ganzen Körpers oder gewisser Theile desselben, nach Andern in einem Krankheits-Heerd oder einer Verderbniß in den Säften, oder endlich in der bloßen Prädisposition liegen sollte. Ziemlich allgemein wurde dabei angenommen, die Anzahl der Familien, in welchen die Skrofelkrankheit herrsche, sey im Ganzen sehr unbeträchtlich, aber bei allen zu diesen Familien gehöri-

gen Individuen bleibe doch der Ausbruch der Skrofelkrankheit zu irgend einer Periode des Lebens selten aus, auch könne die Anlage dazu, selbst wenn sie verborgen bleibe und gleichsam schlummere, doch nicht geleugnet werden, da sie demungeachtet auf die Kinder forterbe.

Aber die Beweise für diese Behauptungen suchen wir umsonst. Sie scheinen nicht auf wirkliche reine Beobachtung von Thatsachen zu beruhen, sondern auf einer fortgepflanzten vorgefaßten Meinung *), und sonach müssen wir die Gründe ein wenig prüfen, auf welche sie sich stützt.

Ein Vertheidiger derselben sagt: „die wahre Skrofelkrankheit ist nicht so häufig als man glaubt und erscheint blos in solchen Familien, welche ihr unterworfen sind." **) Ein andrer, Mead, spricht vorsichtiger: „eo autem terribilius est hoc malum, quod a parentibus in prolem saepe transit; et haereditate, quam cepit, haud facile se privari sinit." ***) Nach dem einen ist also die Skrofelkrankheit stets erblich, nach dem andern nur bisweilen. Diese beiden Schriftsteller waren aus dem vorigen Jahrhunderte; folgende Stelle aus einem neuern Schriftsteller ****) gibt aber Hoffnung, daß auch die erbliche Skrofelkrankheit

*) Die Idee von Erblichkeit der Krankheiten beförderte wohl eine Stelle aus *Fernel.* pathol. L. I. c. 2. vorzüglich: „Quocunque etiam morbo pater, quum generat, tenetur, cum semine transfert in prolem."

**) Medical Inquiry. Vol. II. p. 475.

***) Monita et praecepta medica. c. 15.

****) *Pemberton* on the diseases of the Abdominal Viscera. Ed. 2. 1807. p. 201.

überwunden werden könne, woran jene Schriftsteller zweifelten: „Ist ein Kind von skrofulösen Eltern geboren, so rathe ich, dasselbe von einer gesunden Amme wenigstens ein Jahr stillen zu lassen, dann muß die Kost aus Milch und mehligten Vegetabilien bestehen und damit wenigstens drei Jahre fortgefahren werden, und so glaube ich, daß die gefürchteten skrofulösen Erscheinungen verspätet, wo nicht gar ganz verhütet werden können, selbst in solchen Fällen, wo wir wegen der Macht der Erblichkeit eine sehr starke Anlage zur Skrofelkrankheit vermuthen.“ Da es aber noch nicht nothwendig ist, daß Kinder skrofulöser Eltern auch diese Krankheit bekommen müssen, so ist auch die durch diese Mittel zu bewirkende Verspätung oder Verhütung der skrofulösen Zufälle nicht zu erweisen. Ist eine eigenthümliche Bildung des ganzen Körpers oder eines gewissen Theiles jenes Erbtheil, welches die Skrofelkrankheit fortpflanzt, so kann es durch gegebene Arzneimittel nicht weggeschafft werden. Die Krankheit selbst kann auch nicht mit uns zugleich geboren werden, denn wo ihre wesentlichen Symptome, die geschwollenen Halsdrüsen, fehlen, ist auch die Krankheit nicht vorhanden. Ist aber ein angeborner Fehler in den Säften die erbliche Ursache der Skrofelkrankheit, warum bleibt diese Ursache so oft in der Schwäche der Kindheit ohne Wirkung, ja warum äußert sie sich bisweilen im ganzen Leben nicht?

Durch die Annahme einer angeerbten Prädisposition ist aber gar nichts geändert und die Einwürfe bleiben noch dieselben, da sich die Möglichkeit einer angeerbten Anlage weder beweisen, noch widerlegen läßt, und eben so gut kann man annehmen, daß alle Menschen, wenn sie den nähern und entfernten Ursachen der Skrofelkrank-

heit unter günstigen Umständen gleich stark ausgesetzt sind, auch gleiche Empfänglichkeit für die Einwirkung jener Ursachen zeigen werden. Aber bei manchen fehlen die zur Wirkung jener Ursachen erforderlichen Umstände, manche entgehen ihnen durch einen kräftigen Körper, manche durch Abstumpfung vermittelst langer Gewohnheit.

Auch ist es, wenn wirklich die Skrofelkrankheit oder die Anlage zu derselben erblich ist, nothwendig, daß dies allemal und beständig, nicht nur bisweilen und bei manchen Statt finde, denn die Gesetze der Natur sind gleichförmig und gleiche Ursachen bringen hier immer gleiche Wirkungen hervor. Daher müssen alle von denselben Eltern erzeugte Kinder gleichmäßige Anlage zu der Krankheit erben, oder gar keines, denn die Krankheit ist nur in diesem Sinne erblich, oder gar nicht. Der einzige Einwurf, der sich gegen diese Behauptung machen ließe, wäre der, daß der Vater entweder selbst skrofulös, oder nur von skrofulösen Eltern erzeugt, die Mutter aber vollkommen frei von Skrofeln seyn könne, und daß dann ein Theil der Kinder, der dem Vater mehr gleicht, die skrofulöse Anlage erben, der andere, der Mutter mehr gleichende Theil, ihr entgehen könne.

Es ist merkwürdig, daß die einzigen fünf für unheilbar gehaltenen Krankheiten: Gicht, Manie, Skrofeln, Phthisis und Epilepsie auch die einzigen sind, die man für erblich hält, und fast sollte man glauben, die vorgeschützte Erblichkeit sey nur ein Deckmantel für das Unvermögen der ärztlichen Kunst. Ich für meinen Theil glaube, daß man eben so gut von vielen andern Krankheiten die Erblichkeit auf dieselbe Art beweisen könne, als von diesen, und oft ist es nur die Gleichheit oder Aehn-

lichkeit der Lebensart, welche bei Kindern dieselben Krankheiten hervorbringt, an welchen die Eltern litten.

Im J. 1781. wurde der berühmte Anatom und Chirurg Hunter gerichtlich befragt: „ob der Schlagfluß eine erbliche Krankheit sey?“ weil der Vater eines vorgeblich Vergifteten früher am Schlagflusse gestorben war. Hunter antwortete: „Jede Krankheit, wenn sie die ganze Constitution des Körpers befällt, kann auch dem Kinde erblich mitgetheilt werden, und nur solche Krankheiten können erblich mitgetheilt werden, welche in der ganzen Constitution liegen. Es gibt übrigens keine erbliche Krankheit, aber wohl erbliche Krankheitsanlagen. Die Anlage zur Pockenkrankheit liegt weit mehr in der ganzen Constitution, als dies bei andern Krankheiten der Fall ist, aber es ist doch noch eine unmittelbar einwirkende Ursache nothwendig, um daß sich diese Krankheitsanlage wirklich äußern könne. Die Syphilis ist, wenn sie die ganze Constitution befällt, erblich.“ — Aber als die Pocken und die Syphilis zuerst erschienen, war ja doch keine besondere Anlage dazu in den Körpern vorhanden, eine solche ist also auch zu diesen Krankheiten nicht nöthig. Man erzählt allerdings Fälle, wo Kinder mit offenbaren Symptomen der Syphilis geboren wurden, aber wenn sie wirklich wahr sind, so beweisen sie doch blos, daß nicht die Anlage, sondern die Krankheit selbst hier fortgeerbt wurde. — Ueber Kinder, welche mit Pocken geboren wurden, stehe hier folgende Stelle aus Heberden's: „Man hat bemerkt, daß das Pockengift Mutterblutfluß errege, und hiervon hängt vielleicht der Umstand ab, daß Schwangere gewöhnlich am siebenten oder achten Tage nach dem ersten Ausbruch der Pocken abortiren und ein oder ein Paar Tage darauf

sterben. Solche Abortus habe ich mehrmals genau untersucht, die Haut des abgegangenen Fötus war mißfarbig, an einigen Stellen schmutzig roth, an andern schwärzlich, und nur wenige Stellen zeigten ihre natürliche Farbe, aber niemals konnte ich irgend einen Schein von Pockenausbruch bemerken. Ich habe nur sehr wenig Schwangere gesehen, welche ohne Abortus die Pocken überstanden und hernach zu rechter Zeit geboren, und auch dann bemerkte ich bei dem Kinde nie eine von Pockenausbruch zurückgelassene Spur, auch bekamen solche Kinder, wie ich ganz gewiß weis, später wirklich die Pocken. Ein junges Mädchen, die, ganz mit Pocken bedeckt, gestorben war, wurde geöffnet, und ich fand, daß kein Eingeweide, kein innerer Theil die geringste Spur eines Pockenausbruchs zeigte. Da nun der Foetus im Uterus in denselben Verhältnissen sich zu befinden scheint, als die Eingeweide im Körper, und diese nie der Sitz von Pockenpusteln waren, so läßt sich schwerlich erwarten, daß man dieselben auf dem Fötus finden werde." *)

Es scheint in der That bei dem jetzigen Zustande unserer Kenntnisse ungereimt zu seyn, wenn man glaubt, Eltern theilen ihren Kindern Anlagen zu bestimmten Krankheitsformen mit, vielmehr scheint das Gesetz in der menschlichen Organisation gegründet zu seyn, daß jeder Mensch, welcher den anregenden Ursachen der Krankheiten in gehörigem Maaße ausgesetzt ist, auch diese Krankheiten wirklich bekomme, und daß keine andere Anlage weiter nothwendig sey, als die allen Menschen gemeinschaftliche Organisation. So hat jedermann eine Em-

*) *Heberden's* medical commentaries. p. 441. 442.

pfänglichkeit für die Ursachen, welche Fieber erregen, für Ansteckung mit Hautkrankheiten und andern Giften 2c.

Wenn aber schon mit Recht in Zweifel gezogen wird, daß die Skrofelkrankheit überhaupt von den Eltern erhalten werden könne, so ist ja die Behauptung noch weniger gegründet: daß die Skrofelkrankheit ausschließlich auf diese Art erhalten werde, oder mit andern Worten, daß nur die Kinder skrofulöser Eltern selbst skrofulös werden können. Daß aber die Skrofelkrankheit oft bei solchen Individuen vorkomme, deren Vorfahren diese Krankheit nie gekannt haben, lehrt die Erfahrung, und ein unwiderleglicher Beweis dafür ist der, daß Einwohner der gemäßigten Klimate, in welchen die Skrofelkrankheit unbekannt ist, doch von derselben befallen werden, wenn sie in die kalten und unbeständigen Klimate des Nordens kommen.

Vierter Abschnitt.

Die prädisponirende Ursache der Skrofelkrankheit liegt außerhalb des Körpers und hängt von den Eigenthümlichkeiten des Klima ab.

Es ist eine sehr merkwürdige Beobachtung, daß Krankheiten der oberflächlichen Drüsen in gewissen Gegenden endemisch herrschen, in welchen, entweder wegen ihrer hohen Lage, oder wegen ihrer Ausdünstungen, die Atmosphäre kalt und feucht ist; daß hingegen in den gelindesten Klimaten, wo die Ebene nur wenig durch Hügel unterbrochen, die Atmosphäre immer warm und

größtentheils trocken ist und selten unsanfte Winde wehen, diese Krankheiten ganz unbekannt sind.

Die Bestandtheile der Atmosphäre sind wahrscheinlich an allen Orten der Erde dieselben, und ihre verschiedenen Eigenschaften der Atmosphäre in verschiedenen Gegenden hängen wohl nur von zufälligen Umständen ab, als von der größern oder geringern Herrschaft besonderer Winde, von der Nähe oder Ferne der Sonne und des Meeres, von der größern oder geringern Zahl von Bergen, als der Ursache des Regens, von der Beschaffenheit des Bodens, der durch seine Festigkeit eine trockne, durch seine sumpfige Beschaffenheit und daraus entstehende starke Ausdünstung eine immer feuchte und meistens kalte Atmosphäre hervorbringt. Die Verschiedenheit der Klimate hängt also größtentheils und vielleicht einzig von der Temperatur ihrer Atmosphäre ab. In manchen ist die Temperatur nicht nur höher, sondern auch beständiger, und diese Beständigkeit zeichnet diejenigen Klimate aus, welche von der Skrofelkrankheit befreit bleiben.

In Europa und besonders auf Inseln und in höher liegenden Gegenden ist die Veränderlichkeit der Atmosphäre in Vergleich gegen die Tropenländer beträchtlich, so daß sie vom Nullgrad Fahrenheit (in einem sehr kalten Winter beobachtet) bis zu 85° (im heißen Sommer) schwankt.

Ein Beweis, wie sehr die klimatischen Einflüsse auf die Hervorbringung von Drüsenkrankheiten einwirken, ist jene in den Alpengegenden, auch in den Gebirgen von Genua und Piemont, so häufige und schon den Alten be-

kannte *) Anschwellung der Schilddrüse. Auch in England ist sie, namentlich in Derbyshire, sehr häufig, woher sie wohl auch den Namen Derbyneck erhalten hat. Man hat diese Anschwellung verschiedenen, jedoch einstimmig nur äußern Ursachen, besonders einer üblen Beschaffenheit des Wassers **) zugeschrieben. Freind schreibt sie dem Trinken von kalten Wasser, besonders von Schneewasser, zu, und bemerkt dabei noch folgendes: „Auch bei den Spaniern sind Anschwellungen der Halsdrüsen häufig, weil sie unmäßig kalte Getränke genießen. Und daß nicht nur die Kälte der Getränke, sondern auch die Kälte des Klima's selbst jene Wirkungen hervorbringen könne, scheint deutlich aus den bei Schriftstellern aufgezeichneten Beobachtungen hervorzugehen, daß jene Geschwülste am Halse und Kopfe weit häufiger bei nördlichen Nationen sind, als bei südlichen." ***)

Aus allem diesem ergibt sich wohl offenbar, daß die Ursache der Anschwellung der Schilddrüse eine äußere ist und entweder von der örtlichen Einwirkung der kalten in den Mund genommenen Getränke oder von dem Klima selbst herrührt. Ich bin geneigt, die letztere Ursache anzunehmen, denn wäre wirklich das kalte Wasser schuld an dieser Krankheit, so würde man sich desselben mehr enthalten und die Krankheit nach und nach seltner werden, was aber nicht der Fall ist. Man muß also annehmen, daß das Klima die einzige Ursache der Krankheit ist, und daß die Schilddrüse für eine skrofulöse Einwirkung em-

---

*) Quis tumidum guttur miratur in Alpibus. —
Juvenal. Satyr. 13. v. 162.

**) *Heberden*, commentaries on diseases, etc. 87.

***) *Freind* history of physic, Vol. 2. p. 146. 147.

pfänglich ist. Dies wird noch wahrscheinlicher deshalb, weil man bis jetzt noch keinen Ausführungsgang in dieser Drüse hat entdecken können, auch wegen des Geschlechts und des Lebensalters, welches der Krankheit am meisten ausgesetzt ist, wegen der Unempfindlichkeit der Geschwulst und ihrer langen, die übrige Gesundheit nicht beeinträchtigenden Dauer, wegen der Mittel, die man dagegen für heilsam befunden hat, und wegen des Inhalts der Schilddrüse bei Leichenöffnungen solcher Kranken. *)

Auch ist es rücksichtlich der übrigen Drüsen des Halses nicht weniger wahrscheinlich, daß sie, wie die Schilddrüse, von dem Einflusse des Klima skrofulös afficirt werden, auch hat die Meinung, daß das Klima eine prädisponirende Ursache der Skrofelkrankheit abgebe, außerdem wichtige Autoritäten für sich. Wiseman **) sagt, diejenigen, welche in einer sehr dünnen und schar-

*) Wenn man eine mit dem Kropf befallene Schilddrüse durchschneidet, so findet man, daß sie aus einer Anzahl von Zellen besteht, die eine durchsichtige und klebrigte Feuchtigkeit enthalten. Diese Zellen sind nicht nur an verschiedenen Stellen der nämlichen Drüse von einer verschiedenen Größe, sondern sie sind es auch in den verschiedenen Geschwülsten dieser Art bei verschiedenen Personen. Einige dieser Zellen sind so groß, daß sie eine kleine Erbse enthalten könnten, allein die meisten sind doch weit kleiner. Die klebrichte Feuchtigkeit, welche diese Zellen enthalten, verwandelt sich, wenn eine solche kranke Drüse einige Zeit lang in Weingeist aufbewahrt worden ist, in eine durchsichtige Gallerte. Baillie morbid anatomy. (übersetzt v. Sömmering S. 293. Die Abbildung s. bei *Baillie*, Engravings Fasc. 2. tab. 1.)

**) Chir. treat. B. IV. p. 399.

fen, oder in einer sehr dicken und neblichten Luft leben, seyen der Skrofelkrankheit sehr ausgesetzt; Hunter, der die Skrofelkrankheit zwar nicht für erblich, aber doch für in manchen Familien einheimisch hält, schreibt sie solchen Klimaten zu, in welchen kalte Nebel abwechselnd mit Hitze vorherrschen; Leake *) bemerkt, daß die Drüsenanschwellungen am Halse und am Gesicht ihren Grund in einer kalten feuchten Luft haben möchten, weil sie vorzüglich im Winter vorkommen, auch habe er in den trocknen und warmen Klimaten von Portugal und Italien dieselben sehr selten angetroffen. Am sprechendsten beweiset aber folgender Bericht von Pearson, welcher über das Institut für Afrikanische, von der Compagnie von Sierra Leona herübergebrachte Knaben gesetzt war: „Es ist merkwürdig, sagt er, daß fast alle Knaben in einem Alter von acht bis zwölf Jahren, von den Tropenclimaten herübergebracht, durchgängig skrofulös werden. Sie ertragen den ersten Winter ziemlich gut, werden im zweiten schwach und muthlos, und im dritten sterben sie fast durchgängig an Abzehrung. Bisweilen ging der Abzehrung Geschwulst und Vereiterung der Drüsen, Anschwellung der Knochen ꝛc. voraus, bei den Mädchen war aber die Abzehrung oft gleich anfängliche Krankheit." **)

Das Wort Klima im medizinischen Sinne ist also ein relativer Ausdruck und bezeichnet den allgemeinen Zustand der Atmosphäre, die mehr oder weniger kalt, naß oder unbeständig, den Menschen, die ihr ausgesetzt sind, gewisse Krankheiten zuzieht und von andern sie befreit.

---

*) Med. Instruct.

**) Ann. Med. Rev. Vol. 2. p. 130. 131.

Und in so fern ist auch das Klima als entfernte oder prädisponirende Ursache der Skrofelkrankheit anzusehen, als diese nur in solchen Gegenden vorkommt, deren Atmosphäre im Ganzen kalt, stürmisch und veränderlich ist. *)

Fünfter Abschnitt.

Die nächste Ursache der Skrofeln hängt blos von einer Hauteinsaugung ab.

Cruikshank führt in seinem Werke über die absorbirenden Gefäße **) eine Meinung von Hunter an: „daß die Lungen irgend etwas Schädliches aus der Atmosphäre aufnehmen, und daß dieses dann die Skrofelkrankheit erzeuge." Es scheint aber diese Meinung denselben Schwierigkeiten unterworfen zu seyn, wie die früher von mir untersuchten Theorien, denn es bleibt immer schwer zu erklären, warum es denn gerade die Drüsen des Halses allemal sind, die zuerst und vielleicht einzig von dieser Krankheit befallen werden, da der schädliche Stoff doch nicht anders auf die Oberfläche des Körpers gelangen kann, als durch den allgemeinen Umlauf der Säfte. Aber ein bedeutenderer Einwurf gegen die Hunter'sche

---

*) Naturam igitur habent quidem refrigerandi et humectandi venti omnes. Verum propter situm regionum et locorum, per quae ad regiones quasque accedunt, diversi inter se sunt, frigidiores, calidiores, humidiores, sicciores, morbosiores, salubriores.

Hippocr. de victus ratione sanorum. L. 2. C. 2.

**) Anatomy of the absorbing vessels. P. I. p. 112.

Meinung ist der, daß man bis jetzt noch keine Lymphgefäße in den Lungen entdeckt hat. Man sieht also, daß diese Theorie der Einsaugung eines schädlichen Stoffes durch die Lungen uns über die nächste Ursache der Skrofelkrankheit keinen Aufschluß geben kann.

Aber doch stimme ich der Meinung vollkommen bei, daß die Einsaugung aus der Atmosphäre die Ursache der Skrofelkrankheit sey. Zuerst leitete mich auf diesen Gedanken die Bemerkung, daß immer die absorbirenden Drüsen des Halses der Sitz der ersten Symptome der Skrofelkrankheit sind, also gerade jene Theile zuerst leiden, welche wir am meisten der Atmosphäre aussetzen, andere Theile aber, wie die Achsel- und Weichendrüsen, wenigstens in kältern Klimaten, wo die Skrofeln herrschen, immer bedeckt sind, verschont bleiben. Ob dies eine Eigenthümlichkeit der Krankheit, ob es Folge der verschiedenen Bedeckung der genannten Theile ist, ist schwer zu entscheiden. Aber die Theile des Gesichtes und Halses sind auch außerdem mit einer feinern, und viele derselben, wie z. B. die Lippen rc., mit einer höchst zarten Haut bekleidet, wodurch die Einsaugung bedeutend befördert wird. Daß also auch luftförmige Stoffe von den kleinen Mündungen der absorbirenden Gefäße an diesen Theilen aufgenommen werden können, ist leicht einzusehen. Bekannt ist es, daß die Einsaugung leichter an solchen Stellen von statten geht, die von der Oberhaut entblößt sind; daß die Einsaugung schädlicher Stoffe aber doch auch da erfolgen könne, wo die Oberhaut noch vorhanden ist, ist ebenfalls durch viele Beispiele erwiesen. *)

---

*) Unter andern wird in den Phil. trans. ein Fall erzählt, wo

Kirkland, welcher die eigentlichen Skrofeln für erblich und unheilbar erklärt, alle heilbare Krankheiten der Art aber nur Drüsenkrankheiten nennt, ohne einen andern Unterschied angeben zu können, als den der Heilbarkeit und Unheilbarkeit, erzählt die Geschichte eines 10jährigen Knaben, der, als er eine Nacht hindurch so geschlafen hatte, daß eine Seite des Halses und Nackens von einem kalten Zugwinde getroffen wurde, am nächsten Morgen eine Geschwulst von beträchtlicher Größe an diesem Theile bekommen hatte; als die Geschwulst der Haut und des Zellgewebes sich durch passende Mittel vermindert hatte, blieben doch noch mehrere Drüsen in einem Zustande von Geschwulst und Verhärtung, nahmen bis zur Größe eines Taubeneies zu und eiterten, worauf sie durch blos örtliche Mittel geheilt wurden. *)

Reid sah ebenfalls die Drüsen an einer Seite des

zwei Knaben, an deren Händen die Oberhaut vollkommen unbeschädigt war, die Wasserschen bekamen, weil sie die Zunge und den Hals eines tollen Hundes angegriffen hatten. — So ist es, glaube ich, auch eine allgemein anerkannte Thatsache, daß die Pest, ja selbst typhöse Fieber, durch die bloße Berührung anstecken. — Mead brachte Pockenlymphe auf Leinwand an die Nasenlöcher, und die Pocken zeigten sich sehr heftig. — Daß bisweilen Schanker auf der Mitte des Penis als primäres Symptom der Syphilis entstehen, ist ebenfalls ein Beweis, daß auch mit Oberhaut bedeckte Theile einsaugen. — Knoblauch an die Fußsohlen gebracht, theilt dem Athem seinen eigenthümlichen Geruch mit; eingeriebenes Terpentinöl gibt dem Urin den Veilchengeruch; äußerlich gebrauchte Kanthariden reizen die Harnwerkzeuge. Auch die Wirkung nährender Bäder bei großer Schwäche beweiset die allgemeine Einsaugung der Haut. — H.

*) *Kirkland*, inquiry, Vol. 2. p. 479.

Nackens und des Halses von einem augenblicklichen kalten Luftzug geschwollen und entzündet. *)

Ich selbst sah vor Kurzem zwei Fälle von skrofulöser Anschwellung aus derselben Ursache entstehen. Ein sechsjähriger Knabe hatte sich einem kalten Luftstrome an der Thüre des Schulzimmers ausgesetzt und klagte binnen wenig Stunden über Steifheit und Schmerz im Nacken. Bei der Untersuchung fand ich die Submaxillardrüsen geschwollen und sehr empfindlich. Sie wurden mit Emplast. resinae bedeckt, der Schmerz hörte bald auf, und binnen wenig Tagen war die Drüsengeschwulst verschwunden. — Der zweite Fall betraf ein Mädchen von 17 Jahren, die an der linken Seite des Nackens einen Haufen angeschwollener Drüsen sich des Nachts bei einer Reise zu Wagen zugezogen hatte. Sie klagte am folgenden Morgen über Steifheit des Halses, Empfindlichkeit und Geschwulst der Submaxillardrüsen. Endlich trat Eiterung derselben ein und, sey es durch Vernachlässigung, oder durch falsche Behandlung, sie heilten nicht eher, als bis nach vier Monaten eine passendere Behandlung gewählt wurde. Während dieser Zeit war der Ausfluß sehr stark und die Gesundheit litt dabei sehr. Die zurückbleibende Narbe war groß und sehr entstellend.

Wiseman erzählt folgenden tödtlich abgelaufenen Fall von Skrofeln: Der Kranke hatte in einer Sommernacht auf einer Bank geschlafen, der Kopf war abgegleitet und die eine Seite des Halses wurde an das Ende der Bank angedrückt, beim Erwachen waren beide Seiten

---

*) *Reid* essay on the phthisis pulmonalis. ch. 2. Ed. 2. p. 29.

des Halses voll von skrofulösen Geschwülsten, manche so groß wie eine Wallnuß, manche kleiner, sie waren von verschiedener Gestalt und deutlich von einander getrennt. Man ließ sogleich zur Ader und gab Abführmittel, aber trotz daß alles gethan wurde, wovon man sich Hülfe versprechen konnte, so hielten doch die skrofulösen Geschwülste an, sie gingen nach wenig Tagen in Geschwüre über, und binnen einem halben Jahre starb der Kranke an Abzehrung. *) — Da nun hier die skrofulösen Geschwülste auf beiden Seiten des Halses sich vorfanden, so kann man nicht das Anliegen des Halses an den harten Körper als Ursache annehmen, sondern es ist weit wahrscheinlicher, daß der Kranke am Gesicht einem Luftzuge ausgesetzt war, und daß hierin die Ursache der Geschwülste zu suchen ist.

Sydenham erwähnt einige Fälle, wo Krankheiten blos durch tägliches Reiten gehoben wurden, so daß keine andern diätetischen Regeln nothwendig waren. Manche dieser auf diese Art geheilten Kranken bekamen eine Geschwulst am Halse, welche den skrofulösen nicht unähnlich war (not unlike those in the king's evil) **), und ich bin geneigt, diese Erscheinung auf dieselbe Art zu erklären, wie die vorher erzählten Fälle.

Aus alle dem scheint mir deutlich genug hervorzugehen, daß wirklich skrofulöse Geschwülste von der bloßen Wirkung der atmosphärischen Luft auf den menschlichen Körper entstehen können. Ob aber zu dieser Wirkung eine eigenthümliche Beschaffenheit der Luft nothwendig

---

*) *Wiseman*, chir. tract. Vol. I. B. 4. p. 400.

**) *Sydenham's* Works, Edit. Wallis. Vol. II. p. 483.

sey, oder ob sie blos von der Temperatur derselben abhängt, oder von einer vorübergehenden Erschlaffung der Oberfläche des Körpers, die ihm eine schon fast krankhafte Empfänglichkeit für die Einflüsse der Atmosphäre ertheilt, verdient eine weitere Untersuchung.

Mir scheint ein Vorwalten von Wasserstoffgas in der Zusammensetzung der atmosphärischen Luft und das Hinzutreten eines andern schädlichen Gases das endemische Vorkommen der Skrofeln in manchen Gegenden zu begründen. Denn gerade in diesen Gegenden, die entweder hoch liegen und dann eine dünne und scharfe Luft, oder tief und sumpfig und eine dicke und nebliche Luft besitzen, ist ein Ueberfluß an Wasserstoffgas vorhanden; denn als das leichteste Gas wird es vorzüglich in hohen Gegenden, und als ein Produkt sumpfiger Gegenden wird es in diesen sich vorzüglich finden. Aber es ist dieses Gas nicht wie die tödtlichen Moffeten der Hundsgrotte (kohlensaures Gas) so zerstörend für das thierische Leben, wenn es nur hinreichend mit atmosphärischer Luft gemengt ist, ob es gleich, für sich allein geathmet, kleine Thiere tödtet. Aber die Quelle, der es seinen Ursprung verdankt, die beständige Zersetzung thierischer und vegetabilischer Materie führt ihm noch andere schädliche Stoffe zu, durch welche es die üblen Wirkungen auf die Menschen hervorbringt, die in Gegenden leben, wo es überflüssig vorhanden ist.

Daher kommt es wohl, daß vorzüglich in den Sommermonaten, wo die starke Sonnenhitze das Wasser auf der Oberfläche der Marschländer verzehrt und alle dort befindlichen Pflanzen- und Thierkörper durch Fäulniß zerstört, zugleich aber die Ausdünstung des Bodens

stärker vor sich geht, die Nähe solcher Wohnorte für die Gesundheit der Einwohner so verderblich ist.

In der Campagna di Roma vermindern sich die endemischen Krankheiten in dem Grade, als der Boden angebaut wird, und kehren mit der Vernachlässigung des Ackerbaues wieder stärker zurück. Dieselbe üble Beschaffenheit der Luft findet sich in allen den sumpfigen Gegenden zwischen Genua und Neapel. Dies ist um so bemerkenswerther, da gerade auf den hohen Bergen, die an diese Gegenden anliegen, skrofulöse Zufälle fast allgemein sind. Auch ist es wahrscheinlich, daß das Wasserstoffgas, ehe es die Gipfel solcher Berge erreicht, sich von den mit ihm zugleich aus den Sümpfen aufgestiegenen Effluvien losmacht, indem diese (besonders das kohlensaure Gas) wegen ihrer die der atmosphärischen Luft noch übertreffenden specifischen Schwere nicht fähig sind, zu einer solchen Höhe aufzusteigen. Hierin scheint auch der Grund zu liegen, warum die Bewohner der Berggegenden von den pestartigen Krankheiten befreit sind, welche die zwischen den Bergen liegenden Thäler heimsuchen, dagegen aber zu der Skrofelkrankheit so geneigt sind, denn die Luft der Berggegenden ist wegen ihrer Dünnheit, die zum großen Theile von dem Wasserstoffgase herrührt, weit geschickter durch die Epidermis und in die kleinen Mündungen der absorbirenden Hautgefäße zu dringen, als die gemeine atmosphärische Luft. Und vielleicht richtet sich die größere oder geringere Hartnäckigkeit der Krankheit, wenn diese sich selbst überlassen bleibt, nach der größern oder geringern Menge von Wasserstoffgas in der atmosphärischen Luft.

Vorzüglich ist es die Verbindung von Kälte und

Feuchtigkeit, welche die Skrofelkrankheit am meisten begünstigt, und diese Beschaffenheit der Luft findet sich besonders in sehr hoch, oder sehr niedrig gelegenen Gegenden, die eben wegen dieser Lage auch reich an Wasserstoffgas sind. Die kalte und feuchte Beschaffenheit der Atmosphäre (das rauhe Klima) haben die Aerzte immer als die Quelle der fürchterlichsten Krankheiten angesehen, ohne diese Feuchtigkeit der Luft für etwas anders zu halten, als für einen Ueberfluß von Wasserdämpfen. Aber es ist erstlich unwahrscheinlich, daß die bloße Anhäufung eines der Bestandtheile unserer Atmosphäre so schädlich seyn sollte, dann aber zeigt sich bei anhaltendem Regen, wo doch gewiß die Luft mit vielem Wasserdampfe geschwängert seyn muß, gerade das Gegentheil der obigen Meinung — die Luft bleibt gesund. Es ist also wahrscheinlich, daß jene schädliche Feuchtigkeit eines feuchten Klima's nicht aus den Wolken herabkomme, sondern aus der Erde aufsteige.

Die Aufnahme von schädlichen Stoffen durch die einsaugenden Gefäße der Haut ist auch die Ursache von den meisten innern, besonders von endemischen Krankheiten. Die begleitenden Fiebersymptome und Ausleerungen verschiedener Art sind meistens nur Bestreben der Natur, sich dieser schädlichen Stoffe wieder zu entleeren. Die Skrofelkrankheit hat mit diesen innern Krankheiten gleiche Ursache, nämlich gewisse Veränderungen der Atmosphäre, welche zuerst auf die einsaugenden Gefäße der äußern Haut und durch diese auf die ganze Constitution des Menschen einwirken. Der Unterschied liegt nur in den verschiedenen Theilen der Hautoberfläche, auf welche jene Veränderungen einwirken. Geschieht diese Einwirkung auf den Stamm des Körpers, wo die einsaugenden Ge-

fäße der Haut zahlreich, aber mit keinen lymphatischen Drüsen versehen sind, so kann ihrer Einwirkung auf die ganze Constitution nur durch Reaktion der Natur entgegengewirkt werden — es entstehen innere Krankheiten; wirken aber jene schädlichen Veränderungen der Atmosphäre auf die Haut des Gesichts, oder die obern und untern Extremitäten, so wird ihre Einwirkung auf die ganze Constitution durch die Lymphdrüsen gehemmt, die sich im Halse, in der Achselhöhle und den Weichen blos deshalb befinden, um jenen schädlichen Einflüssen den Uebergang in den ganzen Körper zu verwehren, welches sie in diesem Falle durch ihre Anschwellung thun.

Sechster Abschnitt.

Ueber den Sitz der Skrofelkrankheit.

Nach Cullen besteht die Skrofelkrankheit in einer Geschwulst der Lymphdrüsen, besonders derjenigen, welche am Halse liegen, in einer Anschwellung der Oberlippe und Verdickung des untern Theiles der Nasenscheidewand, und ist begleitet von einer blühenden Gesichtsfarbe, zarten Haut und einem aufgetriebenen Unterleibe. Linné fügt noch eine Art der Skrofelkrankheit bei (scrofula mesenterica), welche blos in den Gekrösdrüsen ihren Sitz hat, und mit Blässe des Gesichts, Mangel an Eßlust, aufgetriebenem Unterleibe und einem ungewöhnlich übeln Geruche der Stuhlausleerungen verbunden ist. — Die Scrofula fugax ist die Wirkung eines blos örtlichen Reizes und verschwindet zugleich mit der reizenden Ursache. — Aehnlich ist ihr wohl die Scro-

fula americana, die gewöhnlich mit der Frambäsia verbunden zu seyn pflegt, und den Bubonen in der Syphilis ähnlich zu seyn scheint. — Die Scrofula Moluccana und die Scrofula periodica sollen nach Cullen keine Verwandtschaft mit der wahren Skrofelkrankheit haben.

Die Gekrösdrüsen sind allerdings zur Anschwellung sehr geneigt, und diese kann bisweilen sogar in Entzündung, auch in Eiterung übergehen. Oefterer aber ist sie einfach und vorübergehend, und weicht den Mitteln, welche die Ursache entfernen. Werden diese Mittel aber nicht sehr frühzeitig angewendet, so wird die Anschwellung chronisch und dauert fort, wenn auch die Ursache entfernt ist. Der Unterleib treibt sich dann immer mehr auf, die Gliedmaßen magern immer mehr ab, die Blässe wird leichenähnlich, die allgemeine Constitution kann die örtliche Krankheit nicht mehr bezwingen und der Kranke stirbt aus Mangel an Ernährung, so viel Nahrungsmittel er auch immer zu sich nehmen mag. Aber es fragt sich: mit welchem Rechte kann wohl diese Krankheit zur Skrofelkrankheit gerechnet werden? Die erkrankten Theile sind Drüsen und zwar ebenfalls conglobirte, und auch sie sind angeschwollen, um den Fortgang schädlicher Stoffe und deren Uebergang in die Constitution zu hindern — aber weiter geht die Analogie nicht. Die Skrofelkrankheit ist gewissen Klimaten eigen, die Anschwellung der Gekrösdrüsen nicht; die skrofulösen Geschwülste sind hart und widerstehen fast ganz dem Drucke, die geschwollenen Gekrösdrüsen fühlen sich weicher an, als im natürlichen Zustande; die skrofulösen Geschwülste sind nach Haen's Ausdrucke: muco-turgidae, in den geschwollenen Gekrösdrüsen findet sich eine steatomatöse

Masse entweder mit Eiter gemischt, oder nicht. Entscheidend hierüber ist Baillie's Ausspruch: „Wenn Saugeaderdrüsen an dieser Krankheit leiden, so zeigen sie verschiedene Erscheinungen, die dem Fortgange der Krankheit angemessen sind; sie sind vergrößert und weicher anzufühlen, als im natürlichen Zustande. Schneidet man sie auf, so zeigen sie bisweilen die natürliche Struktur; allein weit häufiger verändern sie sich zum Theile in eine weiße, weiche, bröckliche Materie, die nicht selten mit Eiter untermischt ist." *) Alle charakteristische Kennzeichen der Skrofelkrankheit fehlen also bei der Anschwellung der Gekrösdrüsen, und wenn man dies auch zum Theil auf Rechnung der verschiedenen Lage der oberflächlichen Drüsen und der Gekrösdrüsen schreiben wollte, so ergibt es sich doch, daß man beide Krankheiten als wesentlich verschieden zu betrachten habe. Auch lassen sich die Erscheinungen bei der Anschwellung der Gekrösdrüsen sehr leicht erklären, ohne daß man sich auf die Skrofelkrankheit zu beziehen braucht. Wenn nämlich der Speisesaft entweder zu unrein, oder zu dick ist, um durch diese Drüsen gehen zu können, so schwellen diese entweder an, um sich seinem fernern Fortgange zu widersetzen, oder sie werden von ihm auf eine mechanische Weise verstopft. **)

---

*) Morbid anatomy, c. 8. (Uebers. v. Sömmering Cap. 8. S. 115.)

**) Von dem letztern Falle führt Turner ein Beispiel an, in dem er von den Muschelschalen, als einem Mittel gegen die Skrofeln, spricht: er glaube zwar, daß sie zum Abstumpfen der Säure und zur Aussüßung der sauren Säfte in den ersten Wegen ein sehr passendes Mittel seyen, daß sie aber wegen ihrer sandigen Eigenschaft und ihrer ausgezeichneten Härte immer den Verdacht eines

Man kann also annehmen, daß eine fehlerhafte Absonderung der zur Verdauung nothwendigen Säfte, eine große Schwächung eines der Verdauungsorgane, oder auch der Genuß von ungesunden Nahrungsmitteln Ursache zu einer Verstopfung der Gekrösdrüsen dadurch werden können, daß sie einen rohen und nicht gehörig zubereiteten Speisesaft erzeugen. Der aufgetriebene Unterleib ist dann Folge davon, nicht Ursache, und entsteht entweder von angehäuften schlecht verdauten Stoffen, oder vom Zurücktreten des Speisesaftes in die Gedärme, daher alsdann der „foetor faecum insolitus,“ den Cullen als diagnostisches Symptom der verstopften Gekrösdrösen ansieht. Hiernach muß das Hauptobject der Heilung die Reinigung des Darmkanals von den daselbst angehäuften Unreinigkeiten seyn; ehe noch ein Versuch zur Zertheilung der Drüsengeschwülste gemacht wird, und zu diesem Zweck müssen solche Abführmittel gewählt werden, welche ihre Wirkung auf den Darmkanal beschränken und nicht auf die allgemeine Constitution des Körpers übergehen. Von dieser Art sind namentlich die Neutralsalze, die, wenn sie nur wenig verdünnt sind, schnell wirken und die gewöhnlich bei dieser Krankheit vorhandene Schwäche nicht vermehren. Quecksilbermittel dürfen nicht eher angewendet werden, als bis durch die Hülfe der einfachen Abführmittel die Stuhlausleerungen ihren besondern krankhaften Geruch verloren und ihre natürliche

---

schwerern Durchgangs durch die Speisesaftgefäße, oder doch einer Anhäufung in den Gekrösdrüsen erregen, wie er dies auch wirklich so in einem skrofulösen Kranken gefunden habe, welcher eine große Menge von diesem Mittel genommen hatte. (Turner's art of surgery Vol. I. p. 128.)
H.

Farbe wieder bekommen haben, und alsdann erst wird sich das Quecksilber in Zertheilung der die Drüsen verstopfenden Stoffe ausgezeichnet hülfreich erweisen. Auch das kalte Seewasserbad, welches man in dieser Krankheit zu sehr gerühmt hat, kann nicht eher ohne Gefahr angewendet werden, als bis jener Zustand erreicht ist, alsdann aber verdient es als stärkendes Mittel Empfehlung.

Es scheint also, als ob die conglobirten oder absorbirenden Drüsen die einzigen Theile des Körpers wären, welche unbestreitbar von der Skrofelkrankheit befallen werden können, aber sehr fraglich ist es noch, ob die Vereiterung der Augenlidränder, das Anschwellen der Nasenscheidewand und der Lippen (labri sulcicon.), die gefurchte Geschwulst der Oberlippe nicht vielleicht ganz unabhängig von der Skrofelkrankheit sind, so allgemein auch die Meinung ist, daß alle diese Zufälle skrofulös sind. Alle diese Theile sind aber reich an Drüsen und höchst wahrscheinlich mit vielen Lymphgefäßen, die durch diese Drüsen gehen, versehen und zugleich allen Einflüssen der Atmosphäre sehr ausgesetzt, sie müssen daher auch den Zufällen unterworfen seyn, welche diese hervorbringt, und sonach kann man bei ihnen denselben Zustand voraussetzen, der die Skrofeln am Halse verursacht. Der Hals aber ist reichlicher, als irgend ein Theil des Körpers mit conglobirten Drüsen versehen, und auch von Alters her hat man ihn als den vorzüglichsten Sitz der Skrofelkrankheit betrachtet. So unterscheidet Hippokrates *) die χοιραδες am Halse von ähnlichen Geschwülsten in den

*) Περι αδενων. Ed. Foës. p. 271. 272. S. die bereits oben (im ersten Abschnitte) angeführte Stelle.

Achseln und in den Weichen sowohl durch besondere Namen, als durch eine besondere Ursache, welcher er sie zuschreibt. Bei Celsus *) aber sind die Strumae auch vorzüglich am Halse zu finden, aber außerdem auch in den Achselhöhlen, den Weichen, den Seiten, ja selbst in den Weiberbrüsten. Ich halte die Angabe des Celsus für weniger genau und glaube, meinen Beobachtungen zu Folge, daß den Drüsenzufällen in der Achselhöhle der skrofulöse Charakter ganz fehle. Sie hängen gewöhnlich von einem krankhaften Zustande in den Brüsten ab, und die Achseldrüsen schwellen an, um das Fortleiten der durch die Lymphgefäße ihnen aus den Brüsten zugeführten krankhaften Stoffe in die allgemeine Constitution zu hindern, oder werden wohl auch eben von jenen Stoffen verstopft. Eine andre Ursache einer solchen Anschwellung der Achseldrüsen kann die Zuführung schädlicher Stoffe aus den Lymphgefäßen der obern Extremitäten verursachen. Gewöhnlich gehen sie dann in Entzündung und Eiterung über, und zwar äußert dies wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit jener früher erkrankten Theile. Angeschwollene Lymphdrüsen, besonders wenn sie nicht in Eiterung übergehen, haben überhaupt die Eigenschaft, nicht gleich wieder sich bis zu ihrem frühern Umfange zu verkleinern, sondern sie bleiben noch eine Zeitlang größer, so daß sie jetzt dem Finger leicht fühlbar werden, wenn sie es auch im gesunden Zustande nicht waren. Man glaubte daher sonst, diese Drüsen entstünden erst bei der Krankheit, und diese Vergrößerung trug eben dazu bei, sie mit skrofulösen Drüsen zu verwechseln, daher auch Celsus die Struma so beschreibt; „est tumor, in quo

---

*) De medicina lib. 5. c. 28. s. 7.

subter concreta quaedam ex pure et sanguine *quasi* glandulae oriuntur." *) Ich behaupte also ohne Bedenken: die Achseldrüsen sind niemals der Sitz der idiopathischen Skrofeln, und wirklich finden sich unter den vielen, in sehr verschiedenen Theilen des Körpers vorgekommenen Fällen von Skrofeln, welche Wiseman erzählt, kein einziger, wobei die Achseldrüsen gelitten hätten.

Ein anderer Grund, warum man andre Krankheiten der Achseldrüsen der Skrofelkrankheit zuschrieb, ist der, daß oft nach pestartigen Fiebern und nach manchen chronischen Krankheiten sich kritische Abscesse daselbst bilden, die ebenfalls schwer heilen, in ihrem ganzen Ansehen den skrofulösen Abscessen ähneln, und wohl oft mit diesen verwechselt worden sind. **)

Auch die Leistendrüsen werden wohl höchst selten, vielleicht nie, von der idiopathischen Skrofelkrankheit befallen, und häufig hielt man eine sympathische Anschwellung derselben bei Leiden der Harn- und Geschlechtswerkzeuge für skrofulös. Eine andere Ursache der Anschwellung der Leistendrüsen ist die Aufsaugung reizender Stoffe aus den untern Extremitäten. Einen solchen Fall sah ich bei einem Manne, welcher von Erkältung eine typhöse Rose an beiden Unterschenkeln bekommen hatte. Eine kurze Zeit nach diesem Anfall schwollen die Leistendrüsen auf beiden Seiten an und wurden schmerzhaft; diese Geschwulst verschwand (entweder von selbst, oder, wie ich vermuthe, von ge-

*) a. a. O.

**) Vgl. den ersten und zweiten Fall im Anhange.

brauchten Purgirmitteln), und bald erschien eine beträchtliche Störung der ganzen Constitution, häufige Uebelkeit und Erbrechen eines scharfen Schleimes. — Wiseman erzählt einen Fall, wo die Leistendrüsen deshalb aufschwollen und schmerzhaft wurden, weil ein am Unterschenkel liegendes Fontanell durch zu starkes Gehen gereizt worden war. Das Fontanell wurde mit lindernden Mitteln verbunden und schon den Tag darauf war die Geschwulst der Leistendrüsen fast ganz verschwunden.

Auch die Seiten (latera) sollen nach Celsus von der Struma befallen werden; ich halte aber dafür, daß die Seiten durchaus von der Skrofelkrankheit nicht befallen werden, theils weil wir die Seiten durch die Kleidung besser vor dem Einflusse der Atmosphäre schützen, als andere Theile, theils weil die Oberhaut daselbst dicker ist, theils aber und vorzüglich wegen des Mangels an Lymphdrüsen in diesen Gegenden. Vielleicht meinte also Celsus gar nicht skrofulöse Geschwülste, sondern wirkliche Balggeschwülste, vielleicht steatomatöser Art, die von skrofulösen Anschwellungen ganz verschieden sind.

So lange noch die Skrofelkrankheit als ein solches Uebel betrachtet wurde, welches ohne Unterschied alle Theile des Körpers befallen könne, so beruhte die Diagnose andrer schmerzloser Geschwülste und der skrofulösen nur auf dem verschiedenen Gefühl in der untersuchenden Hand. Das Ungewisse dieser Art von Unterscheidung zeigt sich aber vorzüglich bei den Krankheiten der Weiberbrüste, wo noch jetzt einfache Drüsenverhärtungen oft für Skirrhen gehalten werden. Die

Autorität des „chirurgus *Meges*,“ die Celsus für das Vorkommen der Struma in den Brüsten anführt, läßt sich also wohl so hoch nicht anschlagen. Auch diejenigen Geschwülste der Brüste, welche Mead als skrofulös und als nicht mit der Drüse der Brust zusammenhängend aufstellt, scheinen mir fast nur Balggeschwülste zu seyn.

Man ist gewohnt, so manche schwer zu heilende Krankheiten der Knochen, der Gelenke, der Knorpel und Häute für skrofulös zu erklären. Wenn aber die Skrofelkrankheit wirklich nur in den Lymphdrüsen ihren Sitz haben kann, so muß doch nothwendig erst das Daseyn dieser Drüsen in jenen Theilen erwiesen werden, ehe man jene Zufälle skrofulös nennen kann. Sollte aber eine kommende Zeit genau darthun, daß die Knochen wirklich skrofulösen Krankheiten unterworfen seyn, so müßte doch noch bewiesen werden, daß diese Erscheinungen an den Knochen idiopathisch sind, denn sonst würde ich sie immer nur als Folgen der Hauptkrankheit, als secundäre Symptome ansehen und sie von der Absetzung des früher in die Constitution durch Einsaugung übergegangenen Skrofelgiftes auf die Gelenke herleiten.

Der vierte und fünfte der im Anhange erzählten Fälle zeigt deutlich die übeln Wirkungen des eingesogenen Skrofelgiftes auf den Körper und verstärkt die Vermuthung, daß die Skrofelkrankheit ihre primären sowohl, als ihre sekundären Wirkungen auf den Körper habe.

Für den Sitz der anfangenden Skrofelkrankheit ist aber unstreitig der Hals zu halten, denn das häufige

Vorkommen der Drüsenanschwellungen an diesem Theile und das meistens seltenere Vorkommen derselben an andern Theilen des Körpers ist gewiß nicht zufällig. Die Ursache davon haben wir schon aus einander gesetzt, sie beruht darauf, daß die mit einer nur feinen Oberhaut bedeckten Oeffnungen der Lymphgefäße des Gesichts, die mit den Lymphdrüsen des Halses zusammenhängen, der Atmosphäre so sehr ausgesetzt sind. Ist diese Erklärung richtig, so sind durch sie viele andere Schwierigkeiten in der Skrofelkrankheit gehoben. Es ergibt sich daraus, daß die Krankheit nicht in dem Körper erzeugt und an die äußere Fläche desselben getrieben ist; daß sie nicht von Krankheit der Eltern herrühre; daß im Anfange wenigstens die Halsdrüsen ihre Gränzen sind und es so lange bleiben, als ihre Anschwellung unvermindert fortdauert, daß also diese Anschwellung keineswegs die Krankheit selbst, sondern ein Bestreben der Heilkraft des eigenen Körpers ist, etwas Schädlichem den Eingang zu wehren. Dieses ist auch der Nutzen jener Drüsen, und die Gefahr besteht eigentlich in der Verminderung der Geschwulst, sie möge nun von selbst geschehen, oder künstlich bewirkt seyn. Es ergibt sich nun auch, warum Menschen mit einer sehr durchscheinenden Haut der Skrofelkrankheit am meisten ausgesetzt sind, denn hier ist das, was zwischen den Oeffnungen der Lymphgefäße und der atmosphärischen Luft liegt, dünner als bei andern. Endlich folgt auch daraus, daß wir das Uebergehen der Krankheit in die allgemeine Constitution verhüten können, wenn wir nur im Stande sind, die Aufsaugung aus den kranken Drüsen zu hindern.

Aber bisweilen erscheinen Symptome der allgemeinen, in die Constitution übergegangenen Skrofelkrankheit, ohne daß die Halsdrüsen vorher ergriffen zu seyn schienen. Ich glaube, daß dies Täuschung ist, und daß die Halsdrüsen allerdings vorher skrofulös ergriffen waren, die Anschwellung aber bald wieder nachließ, indem das Skrofelgift nicht im Stande war, die Drüsen längere Zeit in Aufregung zu erhalten, daher diese ihm den Durchgang und den Uebergang in die Constitution verstatteten. Gewiß ist es, daß wir dies sehr oft durch die Mittel, die wir gegen den aufgeregten Zustand der Drüsen anwenden, bewirken, und die Bemühungen der Natur, die Constitution zu schützen, selbst vereiteln. Einen auffallenden Beleg hierzu gibt die Vergleichung mit den primären und secundären Wirkungen der Syphilis.

Fragt man, warum die Skrofelkrankheit nicht häufiger vorkommt, da doch alle Menschen den Einflüssen ausgesetzt sind, welche ich als Ursachen der Skrofeln angegeben habe, so bedenke man vorerst, wie verschieden die Empfänglichkeit der Menschen für Krankheitseinflüsse überhaupt ist, wozu Ausschläge, ansteckende Fieber rc. Beweise genug liefern. Dann ist aber auch wirklich die Skrofelkrankheit häufiger, als man vielleicht glaubt, und Kirkland führt die Nachricht an, daß in England unter zwanzig aus mehrern Kindern bestehenden Familien nicht Eine gefunden werde, in welcher die Skrofelkrankheit nicht in einer oder der andern Form sich zu irgend einer Zeit gezeigt hätte. Man hat diese Angabe übertrieben gefunden, aber ich

halte sie für richtig und die Skrofelkrankheit für sehr allgemein verbreitet. *)

Drüsenanschwellungen, die nicht skrofulös sind, unterscheiden sich von den wirklich skrofulösen dadurch, daß sie bald wieder verschwinden, wenn der Reiz, der sie hervorbrachte, weggeschaft ist; skrofulöse Geschwülste dagegen bleiben längere Zeit stehen. Dauert daher der Reiz bei jenen eine Zeitlang fort, so können sie allerdings bisweilen mit wirklich skrofulösen Drüsen verwechselt werden. Auch bestehen jene nicht skrofulösen Anschwellungen gewöhnlich nicht aus Lymph- sondern aus Talgdrüsen, die überall unter der Haut liegen, und richten sich also nicht nach dem Lauf der Lymphgefäße. So sah ich mehreremale die Drüsen unter der Haut des Nackens von Fontanellen, Haarseilen und anhaltenden Blasenpflastern gereizt, wenn gleich diese Dinge an Stellen des Körpers unterhalb der Drüsen lagen. Die Anschwellung dieser Drüsen geschieht durch Mitleidenschaft mit den nahe liegenden, schmerzhaft gereizten Theilen, in Folge dessen sondern sie einen Stoff ab, der zu grob ist, um durch ihre Ausführungsgänge zu gehen und diese also verstopft. Ist nun dieser abgesonderte Stoff nicht zu fest, so wird auch die Anschwellung der Drüse nur vorübergehend seyn, dauert aber die Verstopfung der Ausführungsgänge fort, so hält auch die Anschwellung der Drüsen länger an; hier kann also blos die Lage der Drüse entscheiden, ob

*) Hierbei ist nicht zu vergessen, daß in Großbritannien bekanntlich die Skrofelkrankheit vorzüglich einheimisch ist.
Ch.

es eine von dicker Lymphe angeschwollene Lymphdrüse oder eine mit steatomatöser oder ähnlicher Masse erfüllte Talgdrüse ist.

Wenn die skrofulösen Anschwellungen eine Neigung besitzen, in der Nachbarschaft der Theile wieder zu erscheinen, welche sie einmal befallen haben, so kann dies nur einer erneuerten Wirkung derselben Ursache zugeschrieben werden, welche sie erst er . gte, wobei zugleich das Gesetz der Gewohnheit etwas beiträgt; oder aber es muß die neuentstandene Anschwellung in dem Laufe der Lymphgefäße liegen.

Uebrigens ist die Skrofelkrankheit vollkommen und dauerhaft heilbar, und schon Mead bemerkte, daß oft der bloße Eintritt der Mannbarkeit die hartnäckigste Skrofelkrankheit heilte. Die Annahme, daß bei Individuen, welche einmal skrofulös gewesen sind, eine gewisse Anlage zum Wiederkehren der Skrofelkrankheit zurückbleibe, wird vollkommen durch die Erklärung ersetzt, daß ein eigenthümlicher Krankheitsheerd, ein besonderer Fehler der Constitution diese wiederkehrenden Anfälle auf dieselbe Art hervorbringe, wie die öftern Anfälle von Katarrh und Tonsillarangina, denen manche Personen ausgesetzt sind.

Siebenter Abschnitt.

Ueber die Analogie zwischen der Skrofelkrankheit und der Syphilis.

Da in beiden Krankheiten der krankmachende Stoff dem Körper von außen durch die oberflächlichen Lymph-

gefäße zugeführt, das weitere Fortschreiten des Giftes aber fast auf dieselbe Art, durch die Anschwellung der nächsten Lymphdrüsen von der Natur verhütet wird. Da ferner die skrofulösen Abscesse und die syphilitischen Bubonen auf eine sehr ähnliche Weise glücklich geheilt werden können, so darf der Vf. wohl Entschuldigung hoffen, wenn er hier etwas ausführlicher seine Meinung über die Syphilis selbst darlegt.

Die Analogie zwischen der Skrofelkrankheit und der Syphilis liegt aber vorzüglich in dem Verhalten des Lymphsystems bei beiden Krankheiten, dagegen die Natur beider Krankheiten und der sie erregenden Ursachen durchaus verschieden ist. Das Skrofelgift wird aus der Atmosphäre in den Körper gesogen und kann diesem nie durch Ansteckung oder Einimpfung mitgetheilt werden, dagegen das syphilitische Gift nur von einem Individuum zum andern fortgepflanzt werden kann. Aber, obgleich der syphilitische Ansteckungsstoff von bösartigerer Natur zu seyn scheint, als das Skrofelgift, so dringt er doch nicht, wie dieser, in die Oeffnungen der Lymphgefäße, ohne erst Trennung der Continuität verursacht zu haben, welches der gröbern Beschaffenheit seiner Theile und der Art, wie er dem Körper mitgetheilt wird, zuzuschreiben ist, und wodurch zugleich die scheinbare Langsamkeit seines Fortschreitens im Körper erklärt wird. Das syphilitische Gift dringt nämlich zuerst durch die Oeffnungen der Oberhaut, was besonders an den Orten ganz gewiß geschieht, wo diese sehr zart ist. Sodann wirkt es gewissermaßen wie ein gelindes Aetzmittel auf die unter der Oberhaut liegenden Theile, bringt durch seinen Reiz die Aushauchung von etwas Serum zu wege, welches dann

die Oberhaut in Gestalt einer kleinen Blase auftreibt. Berstet dann diese Blase entweder von selbst, oder durch äußere mechanische Reizung, so entwickelt sich ein kleines Geschwür von eigenthümlichem Charakter, mit hellrothem aufgeworfenem Rande und weißbraunen, dem ranzigen Specke ähnlichem Aussehen, welches mit zackigen zerfressenen Rändern weiter um sich greift: der Schanker. Die Anzahl dieser Geschwüre ist unbestimmt und so viel jener Bläschen waren, so viel entstehen ihrer, die aber, wenn sie nicht weit von einander entfernt sind, leicht zusammenfließen und eins bilden. Gewöhnlich kriecht ein solches Geschwür langsam weiter, bis es auf die Oeffnung eines Lymphgefäßes trifft, in welches nun die Materie des Geschwüres tritt und durch dasselbe in den Körper geführt wird. Nun bildet sich aber durch die Aufschwellung der Leistendrüsen ein Bubo, der den weitern Fortgang des Giftes vollkommen hemmt. Vor und noch einige Zeit nach dieser Drüsenanschwellung ist, wie ich fest überzeugt bin, die Krankheit örtlich und kann auch mit ziemlicher Gewißheit durch örtliche Mittel geheilt werden. Ich stütze mich hierbei auf Folgendes: 1) auf die zwischen der Application des Giftes und dem Erscheinen des Schankers verfließende lange Zeit, diejenigen Fälle ausgenommen, wo die Application an einer wunden Stelle geschah; 2) auf die lange Zeit zwischen der Erscheinung des Schankers und der des Bubo, deren Dauer sich nach der größern oder geringern Entfernung eines Lymphgefäßes von dem Schanker richtet; 3) auf Kuren von Schanker ohne Queckfilber und durch blos örtliche Mittel, ohne daß Symptome der allgemeinen Ansteckung erfolgt wären. Und wäre wirklich die örtliche Behandlung in manchen Fällen nicht hinreichend, so ist es doch immer des Ver-

suches werth, ob wir nicht vielleicht die Quecksilberkur entbehren können, die doch so oft nachtheilige Folgen hinterläßt und dies wahrscheinlich um so mehr thut, je geringer das syphilitische Uebel ist, welches das Quecksilber zu bekämpfen hat.

Kann man es also dahin bringen, dem Schankergeschwür seinen syphilitischen Charakter zu nehmen und es in ein gewöhnliches zu verwandeln, so ist die fernere Verbreitung des syphilitischen Giftes verhütet. Es geschieht dies durch zeitige Anwendung eines milden Aetzmittels, mit welchem man die ganze vergiftete Stelle in einen Schorf verwandelt. Aber das Aetzmittel muß so angewendet werden, daß in zureichender Weite und Tiefe die ganze vergiftete Stelle auf einmal und nicht im wiederholten Betupfen weggeätzt wird, sonst ist die Wirkung zu langsam und zu schwach, und der Bubo erscheint dennoch. Statt des salpetersauren Silbers würde ich noch lieber das gegossene Aetzkali wählen, jedoch thue ich diesen Vorschlag nur hypothetisch und rathe also zugleich Vorsicht an.

Aber selbst wenn die Leistendrüsen schon ergriffen sind, ist noch ein Versuch zu machen, den weitern Fortgang des Giftes zu hindern. Aber freilich muß dann eine der jetzt gewöhnlichen ganz entgegengesetzte Behandlung eingeschlagen werden. Anstatt der Quecksilbereinreibungen in den Schenkel, der Purgirmittel, der Blutigel, der kalten und lindernden Waschungen, anstatt dieser Mittel, welche allerdings passend sind, wenn es darauf ankommt, die Drüsenanschwellung zu zertheilen, schlage ich ein Wachspflaster vor, entweder für sich allein, oder mit eben so viel Empl. galbani compositum zusammen-

gesetzt. Ist schon ein mäßiger Grad von Reizung vorhanden, oder scheint die Drüse aufgehen zu wollen, so ist das Wachspflaster jedem andern mehr reizenden Mittel vorzuziehen, denn es ist nichts weiter nöthig, als die Hitze des Theiles zusammenzuhalten und äußere, durch Reiben, oder durch Zutritt der Luft verursachte Reizung zu verhüten. Fehlt es aber an gehörigem Reize, so ist das erwähnte Galbanumpflaster entweder für sich allein, oder mit Wachspflaster gemischt, das passendste Mittel, die Thätigkeit der Blutgefäße in dem Theile zu erhöhen, und diese Mittel werden selten ermangeln, die gewünschte Eiterung hervorzubringen. Die fernere Behandlung wird weiter unten genauer angegeben werden.

Auf diese Art werden die secundären Symptome der Syphilis höchst wahrscheinlich ganz wegbleiben, oder sie werden doch einen sehr gelinden und heilbaren Charakter haben. Denn entweder ist alles syphilitische Gift gänzlich entleert, wenn nämlich der Schanker vollkommen in ein gewöhnliches Geschwür verwandelt wurde, ehe die Drüsen dem Gifte den Durchgang verstatteten, oder der in den Körper übergegangene Antheil des Giftes ist so gering, so verdünnt und so in das erzeugte Eiter eingehüllt, daß es eine heftige, allgemeine Krankheit zu erregen nicht im Stande ist. — Aus allem diesen folgt, daß Schanker so schnell als möglich zerstört werden, die Anschwellung der Drüsen aber nicht eher gehoben werden sollte, bis die örtliche Krankheit gehoben ist, Bubonen aber sollten gleich vom Anfange zur Eiterung hingeleitet werden.

Auf diese Gedanken, die ich hiermit, als von der gewöhnlichen Meinung abweichend, den Sachverstän-

digen zur Prüfung vorlege, brachte mich zuerst die Betrachtung der Skrofelkrankheit als ein anfangs örtliches und während der Zeit heilbares Uebel, und der Erfolg in der Behandlung derselben rechtfertigte meine Vermuthung.

Zweiter Theil.

Achter Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über die jetzt gewöhnliche Behandlung der Entzündungen und Abscesse.

In der Ueberzeugung, daß die Behandlung skrofulöser Geschwülste und Abscesse, welche ich weiter unten vortragen werde, sich auch mit Nutzen bei andern Abscessen werden anwenden lassen, besonders bei solchen, mit denen entweder eine allgemeine Krankheit des Körpers verbunden ist, oder die an solchen Orten liegen, wo sie schwer zu heilen pflegen (wie an den untern Extremitäten), oder wo die Narbe sehr entstellt (wie am Gesicht), glaube ich etwas über die gewöhnliche Behandlung der Abscesse im Allgemeinen vorausschicken zu müssen.

Bei Anschwellungen der Drüsen und der Zellhaut wendet man gewöhnlich allgemeine und örtliche Blutentleerungen, äußerlich kühlende und zertheilende, inner-

lich ausleerende und entzündungswidrige Mittel, magere Diät und Ruhe an, um die sogenannte Zertheilung zu bewirken. So gehen sechs oder zehn Tage völlig verloren und die Kräfte werden erschöpft, bis endlich die Natur durch Schauer und andere Zufälle zeigt, daß sie nicht gestört seyn will und nun die ganze Behandlung umgekehrt und alles angewendet wird, um Eiterung zu bewirken.

Die Nachtheile einer so verschiedenen Behandlung hat man nicht genug beachtet. Jede Geschwulst hat gewiß im Anfange, wenn sie sich bildet, die Neigung, in einen Absceß überzugehen, was auch, wenn die allgemeine Constitution nicht zu geschwächt ist und dieser Neigung nicht künstlich entgegen gearbeitet wird, gewöhnlich und unter schicklicher Behandlung wohl allemal geschehen wird. Durch unsere Bemühung, die Geschwulst zu zertheilen, wird die Thätigkeit der Gefäße in dem Theile so geschwächt, daß ihm die nöthige Wärme entzogen wird, und nun ist die früher vorhandene Neigung zur Eiterung nicht so leicht wiederherzustellen, als man glaubt. Daher die so oft fehlschlagenden Bemühungen, solche träggewordene Geschwülste zur Eiterung zu bringen, denn die dazu günstige Periode ist vorüber und das Blei und andere lindernde Mittel bringen vielleicht einen Torpor in die Gefäße, aus dem sie nicht leicht wieder aufzureizen sind. Oft bleiben daher solche Geschwülste, aller Bemühungen ungeachtet, fortdauernd in einem Zustande von Verhärtung und gehen wohl gar in Skirrhus und Krebs über. *)

*) Vgl. den achten Fall im Anhange. Einen ähnlichen sah ich, wo ein kritischer Absceß zu einem Fieber nicht lange

Ueber die Art: wie die Entleerung des Abscesses geschehen muß, wenn deutliche Fluctuation bemerkbar ist, herrschen noch getheilte Meinungen. Einige öffnen den Absceß durch einen freien Einschnitt, der alles im Absceß enthaltene entleert, ohne die Wände des Abscesses zu zerstören; andere durchstechen den Absceß ganz mit einer Haarseilnadel, in welche ein seidener oder baumwollener Faden gezogen ist, so daß die Nadel entfernt wird und der Faden im Abscesse liegen bleibt und täglich hin und hergezogen wird, um einen langsamen Ausfluß der Feuchtigkeiten und ein allmähliges Zusammensinken der Haut zu bewirken, bis die vollkommene Vereinigung erfolgt; noch andere zerstörten den hervorragendsten Theil des Abscesses durch Aetzkali, um die Entstehung von Eiterhöhlen zu verhindern und die kranke Haut des Abscesses unschädlich zu entfernen; oder endlich, man überließ das Bersten des Abscesses der Natur allein, weil man glaubte, die Heilung gehe auf diese Art am leichtesten von statten.

Alle diese verschiedenen Methoden kommen darin überein, daß die Höhle des Abscesses mehr oder weniger der Luft ausgesetzt wird, daß sie unnöthiger Weise schmerzhaft sind und üble Narben zurücklassen. Daher, glaube ich, kommt es, daß auch große Aerzte sich vor der Vereiterung der skrofulösen Geschwülste und vor der chirurgischen Behandlung skrofulöser Abscesse fürchteten

---

nach dessen Anfange hinzutrat, so daß der Absceß für die primäre Krankheit, das Fieber für symptomatisch gehalten wurde. Man hemmte das Fortschreiten des Abscesses, und in Kurzem starb der Kranke, ein Mann in den besten Jahren seines Lebens. H.

und daher entweder alles thaten, um diesen Ausgang zu verhüten, oder alles der Natur überließen. Aber gegen eine so unthätige Verfahrungsweise läßt sich mehreres mit Grund einwenden: verschwindet die Geschwulst, so hat man alles für die allgemeine Gesundheit des Körpers zu fürchten; kommt es zur Eiterung und zum freiwilligen Bersten, so wird der Absceß entweder zu früh heilen und andere Auswege für den Krankheitsstoff nöthig machen, oder zu einem hartnäckigen, schwer heilbaren Geschwüre werden; auch kann es geschehen, daß die geronnenen Flocken, welche gewöhnlich in einem skrofulösen Abscesse sich befinden, durch die zu geringe Oeffnung des Abscesses nicht heraustreten können und eine gewisse Verhärtung und Geschwulst zurücklassen.

Neuerdings hat Crowther eine andere Methode skrofulöser Abscesse vorgeschlagen: durch ein Blasenpflaster die Oberhaut zu einer Blase zu erheben und die Eiterung durch reizende Mittel so lange zu unterhalten, bis die Geschwulst verschwunden ist. Beträchtliche Ansammlungen von Materie sind durch diese Methode zertheilt worden, ohne die Höhle des Abscesses der Luft auszusetzen. Crowther glaubt, daß die Lymphgefäße diese Materie wegführen, und dies wäre, meiner Meinung nach, ein bedeutender Einwurf gegen die Anwendbarkeit dieser Methode, und wenn auch die Beispiele, die er anführt, keine sicher zu erweisenden Nachtheile für die allgemeine Constitution gezeigt haben, so ist diese doch wenigstens dabei sehr gefährdet. Indeß trägt freilich der örtliche Reiz bei dieser Methode viel dazu bei, den Nachtheil von der allgemeinen Constitution abzuwenden.

Meine Meinung ist, daß eine angeschwollene Lymphdrüse, selbst wenn es von einer äußern Ursache herrühren sollte, eben so eifrig zur Eiterung gebracht werden müsse, als eine Geschwulst, welche von einer allgemeinen Krankheit des Körpers herrührt, und wie ein kritischer Absceß. Die Gründe dafür sind bereits aus einander gesetzt und kommen auf folgende zurück:

1) Der Zweck, welchen die Natur durch die Anschwellung erreichen will, spricht dafür.

2) Die noch örtliche Krankheit ist leichter zu heilen, wenn sich ein Absceß bildet, und der Uebergang des Krankheitsstoffes in die allgemeine Constitution wird entweder ganz verhütet, oder doch sehr verringert, wenn die Geschwulst in Eiterung übergeht und entleert wird.

3) Noch nie sah ich, seitdem ich mich dieser Methode bediente, irgend einen üblen Erfolg davon.

4) Dagegen sah ich von der entgegengesetzten Methode nicht nur viel gegenwärtiges Ungemach, sondern auch spätere Nachtheile für den Kranken daraus entstehen.

Neunter Abschnitt.

Ueber eine neue Behandlungsart und Eröffnung skrofulöser Abscesse. *)

Sobald man in einem drüsigen Theile eine Anschwellung entdeckt hat, bedecke man dieselbe mit einem milden

*) Der Vf. versichert die Methode, Abscesse nach und nach

auf Seide oder auf dünnes Leder gestrichenen Klebpflaster, das groß genug ist, um über die Geschwulst hinaus zu reichen. Auf diese Art bleibt die Natur ganz ihrem eigenen Gange überlassen. Ist die Verstopfung in der Drüse nur gering (ein Zeichen, daß der absorbirte Stoff dem Körper nicht sehr schädlich ist), so wird die mäßige und gleichmäßig anhaltende Wärme des Pflasters den aufgesaugten Stoff in der Drüse so vorbereiten, daß er ohne Gefahr in die allgemeine Constitution übergehen kann, und die Drüse wird von selbst wieder durchgängig werden und zu ihrem natürlichen Zustande zurückkehren, wenn auch eine geringe Verdickung ihrer Häute, als Spur der adhäsiven Entzündung, zurückbleibt. Ist aber der aufgesaugte Stoff dem Körper sehr schädlich und also die Verstopfung der Drüse beträchtlich, so wird das Pflaster nicht nur die atmosphärische Luft abhalten und fernere Aufsaugung aus derselben verhüten, sondern auch durch seine Wärme den nothwendigen Reiz in der Geschwulst unterhalten.

Dieser entgegengesetzt verschiedene Charakter der Geschwulst läßt sich in wenig Tagen ausmitteln, und es wird daher in allen Fällen gut seyn, das Pflaster am dritten oder vierten Tage wegzunehmen. Ist die Geschwulst kleiner geworden, und ist Röthe und Empfindlichkeit derselben vorhanden, so lege man dasselbe Pflaster, wenn es noch hält, oder ein neues darauf, und kleine Gaben Kalomel des Abends mit gelinden Abführmitteln am

---

zu entleeren, im J. 1798. zuerst angewendet zu haben, ohne Abernethy's Vorschlag derselben zu kennen. Auch Ambros. Pare' habe bereits diese Methode kurz angedeutet. Ch.

folgenden Morgen werden das bereits begonnene Kleinerwerden der Drüse begünstigen. Hat aber die Geschwulst an Umfang und Höhe zugenommen, ist die Empfindlichkeit groß, und sind die Bedeckungen roth und hart, so muß die Eiterung befördert werden. Gleiche Theile Ungt. elemi comp. (Bals. Arcaei), Brod und abgekochte Milch werden in der Wärme zusammen gemischt und so heiß auf die Geschwulst gelegt, als es ohne Schmerz geschehen kann. Dieser Umschlag muß über die Gränzen der Geschwulst herausragen und in 24 Stunden zweimal erneuert werden. (In manchen Fällen habe ich eine Mischung aus gleichen Theilen venetischen Terpentin, abgeschäumten Honig und Eiweiß nebst einer zureichenden Menge Weizenmehl noch besser gefunden. Die Consistenz steht zwischen Pflaster und Salbe inne, und das Auflegen braucht daher nicht erneuert zu werden.) Die Geschwulst muß nun, wenigstens einen Tag um den andern, untersucht werden, und sobald die Eiterung so weit vorgeschritten ist, daß man Fluctuation bemerkt, so wird der ganze hervorragende Theil der Geschwulst weich und elastisch seyn, die Basis derselben aber noch von adhäsiver Entzündung verhärtet. Auf die Erweichung und Vereiterung dieser Verhärtung hat man zu warten, es ist dies eine einfache Entzündung und hat nichts mit der skrofulösen Drüse gemein. Genau wo der weiche Theil der Geschwulst sich abgränzt und die Verhärtung anfängt, wird eine speerförmig zugespitzte, mit einer langen und schmalen Klinge versehene Lanzette so eingeführt, daß die Klingenfläche mit dem Horizonte parallel liegt, und so weit, bis die Spitze den Mittelpunkt des Abscesses erreicht hat. Die Lanzette wird nun herausgezogen, und, wenn die Menge des Eiters nicht

über anderthalb Eßlöffel beträgt, wird dasselbe ganz ausgeleert, und die Haut so nach allen Richtungen angedrückt, daß kein Eiter zurückbleibt. Die Ränder der gemachten Oeffnung werden nun mit großer Genauigkeit an einander gefügt und mit zwei sehr schmalen Streifen von sogenanntem englischen Pflaster bedeckt; über diese beiden Streifen werden wieder andere größere und breitere, in allen Richtungen gelegt, über diese eine graduirte leinene Compresse und dann ein Halstuch dreimal so fest um den Hals gebunden, als es der Kranke ertragen kann. Von der Dicke der Compresse hängt der Druck auf den Absceß und die Lockerheit an dem übrigen Halse ab. Nach zwei Tagen kann man mit dem Drucke nachlassen, doch ist es gut, wenn die Pflasterstreifen zwei oder drei Tage länger darauf bleiben. Machen sie aber Schmerz, indem sich ihre Ränder zusammenziehen, so benetzt man sie mit einem feuchten Schwamme.

Auf diese Weise verwachsen die innern Flächen des Abscesses, und es bleibt keine durch Granulation erst auszufüllende Höhle übrig; die äußere Oeffnung heilt ohne Eiterung und hinterläßt eine sehr kleine, bisweilen kaum bemerkbare Narbe. Das skrofulöse Gift ist nicht eingesogen und in die Säfte geführt, sondern auf einmal ausgeleert worden.

Beträgt aber die Menge des im Absceß enthaltenen mehr als anderthalb Eßlöffel voll, so muß die Oeffnung sogleich auf die angegebene Art mit Pflasterstreifchen verschlossen werden, sobald diese Menge ausgeleert ist. Compressen werden nicht angelegt, indeß ist es gut, um den Hals ein Tuch, oder an die Weiche die Kornährenbinde (spica inguinalis) zu legen und mäßig fest

anzuziehen. Nach zwei Tagen nimmt man die Pflasterstreifchen mit einem feuchten Schwamme weg und leert die noch rückständige Materie aus, wenn diese nicht etwa noch mehr als anderthalb Eßlöffel beträgt. In diesem (seltenen) Falle muß man eine dritte Ausleerung vornehmen, jedesmal aber sorgfältig darauf sehen, daß die gemachte Oeffnung genau verschlossen wird, und daß keine Luft eindringen kann. Ist endlich der Absceß vollkommen entleert, so legt man die Compressen, wie schon erwähnt ist, auf die Pflasterstreifen. Gut ist es immer, die Compressen wenigstens alle zwey, ja wohl auch alle Tage zu wechseln, um den Druck gleichförmig zu erhalten; geschieht dies nicht, so giebt der Theil, dem es an Drucke gebricht, Anlaß zu neuer Entzündung und Eiterung.

Auch kann, wenn der Abceß theilweise entleert werden muß, ein sehr kleines Stückchen Schwamm zwischen die Ränder der Oeffnung gebracht werden, an welches ein Fädchen Seide geschlungen wird, wodurch der Schwamm nach Willkühr herausgezogen werden kann. Bei dieser Methode ist das Bleipflaster dem Englischen Pflaster vorzuziehen.

Verstopft sich die gemachte Oeffnung durch Coagula und Flocken, so müssen diese weder mit der Sonde zurückgestoßen, noch auch die Oeffnung erweitert werden, sondern man zieht die Flocken behutsam durch eine feine Staarpincette heraus.

Härte und Röthe, die Begleiter der adhäsiven Entzündung, werden, wenn man sie sich selbst überläßt, nach und nach verschwinden; zur Beruhigung des Kranken pflege ich folgende Salbe ein oder zweimal täglich in

die verhärteten und mißfarbigen Stellen eintreiben zu lassen:

Rp. Camphorae spir. vin. tritae gr. XV.
Calomel. drachm. j.
Cerati plumbi Goulardi unc. j.
—M.

Wird das hier angegebene Verfahren früh genug angewendet, so wird auch die Eiterung gewiß nicht ausbleiben. Sind aber schon früher Mittel zur Zertheilung versucht worden, so ist es oft sehr schwer, Entzündung und Eiterung hervorzubringen. Sieht man bei dem Gebrauch der oben angegebenen Mittel binnen acht Tagen noch keine Zeichen der Eiterung, so ist es rathsam, das Empl. lytharg. compos. dick auf Leder gestrichen aufzulegen, oder folgende Mischung, die langsamer, aber schmerzloser wirkt, und die ich von Kirkland entlehne:

Rp. Olei oliv. lib. j.
Cerae flavae lib. jß.
Thuris, Mastichis, Myrrhae āā unc. ijß.
Minii unc. iij.
Camphorae unc. ß.
—M.

Nicht selten überrascht dann den Kranken nach einer oder zwei Wochen das Bersten des Abscesses und seine plötzliche Entleerung. Man hat dann nichts weiter zu thun, als das Pflaster wegzunehmen, die Oeffnung mit Schwamm oder mit Streifen von Englischem Pflaster zu schließen und den Absceß, wie bereits erwähnt, zu behandeln. Daß aber die Oeffnung des Abscesses durch den Wundarzt weit mehr zu wünschen ist, bin ich vorzüglich

aus folgenden Gründen überzeugt: 1) der Zerstörungsproceß geht dabei nie so weit, daß er die Bedeckungen angreift, 2) die durch ein scharfes Instrument gemachte Oeffnung ist weit mehr geneigt durch erste Vereinigung zu heilen, 3) die Wahl der Oeffnung und die Menge der auszuleerenden Materie bleibt dem Wundarzte überlassen, 4) das Eindringen der Luft kann verhütet werden.

Zehnter Abschnitt.

Arzneien bei der Skrofelkrankheit.

Während dem Reifen des Abscesses wirken alle kräftige Arzneien dem Heilplane leicht entgegen, und können, indem sie die Drüse durchgängig machen, die Einsaugung des schädlichen Stoffes in den Körper bewirken, was doch auf's sorgfältigste vermieden werden muß. Dies gilt vorzüglich vom Quecksilber und den abführenden Mitteln. Nur erst, wenn der Absceß entleert ist, sind Arzneien von Nutzen und können dann, selbst wenn keine Symptome den Uebergang der Krankheit in die allgemeine Constitution anzeigen, wenigstens zur Vorsorge gegeben werden. Denn nun kommt alles darauf an, theils die Drüse, welche der Sitz der Krankheit war, wieder durchgängig zu machen, und jede zurückbleibende Verunstaltung zu verhüten, theils die Kräfte der Constitution zu erhalten, welches das einzig wirksame Mittel ist, dem etwa aufgesogenen Gifte entgegen zu arbeiten.

Ich theile daher die Mittel, welche gegen die aus dem Erkranken der Constitution von aufgenommenem Skrofelgifte entstehende Symptome (secundäre Sympt.

d. Skrofelkrankheit) wirksam sind, in tonische und desobstruirende. Zu den erstern rechne ich die China, das Eisen, den Portwein, die bittern Mittel des Pflanzenreichs, die Mineralsäuren und das kalte Bad. Zu den letztern das Quecksilber, die Eccoprotica, den gebrannten Schwamm und das Mezereum.

Die Chinarinde wurde zuerst von Fordyce als ein Mittel gegen die Skrofelkrankheit empfohlen. Er stützte seine Meinung auf sieben Fälle, von denen nur höchstens zwei wirklich beweisend sind. Der eine ist eine nach den Pocken zurückgebliebene Drüsenanschwellung, die durch Dampf von heißem Weinessig, Kalomelabführungen und durch China mit Arum und Sassafras geheilt wurde. Der zweite Fall betraf ein vierjähriges Kind, welches eine große Geschwulst unter dem linken Ohr und dem Unterkiefer hatte; es trank täglich zweimal ein Kräuterbier mit Rhabarber u. dgl. und nahm eine Latwerge von China und Sassafras, auf die kranken Theile wurde eine stark zertheilende Salbe gelegt (ungt. ad strumas Zacuti Lusitani); das Uebel, das bereits zwei Monate gedauert hatte, wurde in vierzehn Tagen geheilt. Aus diesen und den übrigen Fällen schließt Fordyce: daß bei geschwollenen Drüsen einer schwächlichen Constitution und trägem Umtrieb der Säfte, die China ein höchst wirksames Mittel sey*). — Im folgenden Jahre behauptete Fothergill dasselbe, und erzählt vier Krankheitsgeschichten. In der ersten war offenbar Skrofelkrankheit vorhanden, sie wurde durch Abführmittel und Chinadekokt geheilt. Die zweite und dritte sind Ophthal-

*) Med. obs. and inquir. Vol. I. art. 17.

mien, geheilt durch China und Kalomel. Der vierte Fall betrifft eine Anschwellung und Verhärtung der Parotis, der Kranke bekam China mit Kalomel und orangenfarbenen Spießglanzschwefel, ohne daß sich die Geschwulst verminderte, nur die allgemeine Gesundheit des Kranken wurde besser, so daß er weniger auf die örtliche Krankheit achtete. Diese Zeugnisse für die Wirksamkeit der China in der Skrofelkrankheit sind demnach nur schwach und Fothergill gesteht selbst, dieses Mittel bei skrofulösen Geschwüren ohne Nutzen gebraucht zu haben.*) — Vier Jahre später erzählte Bond in einem Aufsatze**) über denselben Gegenstand zwei Fälle, zum Beweis der Wirksamkeit der China in der Skrofelkrankheit, der eine Fall betrifft eine Erwachsene, deren Hals seit vier Jahren voll von angeschwollenen, zum Theil in Eiterung übergegangenen Drüsen war, durch Umschläge und aufgelegtes Seifenpflaster wurde sie binnen einem Monate besser und in drei Monaten fast ganz hergestellt; vorher hatte die Kranke eine Speichelkur überstanden. Die zweite Kranke war ein Mädchen, das mehrere Jahre an Geschwülsten gelitten, und ebenfalls eine Speichelkur überstanden hatte; die Geschwülste zertheilten sich fast ganz nach 150 Gaben Chinarinde und Stahl, man ließ dieses Mittel eine Zeitlang weg, und die Kranke bekam einen Rückfall, wurde aber durch das Zurückkehren zu denselben wieder hergestellt. — Alle diese Fälle geben keine reine Beobachtung für die Wirksamkeit der China in der Skrofelkrankheit, denn bei allen kann man die gute

*) Med. obs. and inquir. ol. I.

**) Ebendaselbst.

Wirkung den neben der China gebrauchten Mitteln mehr als ihr selbst zuschreiben. Ich bin überzeugt, daß die China keine spezifische Wirkung auf die skrofulösen Geschwülste hat und vielmehr ein bei jeder Drüsenverstopfung unpassendes Mittel ist. Nur bei wirklicher Schwäche ist die China anwendbar, und in dieser Hinsicht kann sie sich wohl auch bei der Skrofelkrankheit wirksam gezeigt haben, nicht indem sie unmittelber auf das skrofulöse Geschwür wirkte, sondern dadurch, daß sie den allgemeinen geschwächten Gesundheitszustand besserte, und so auch wohl eine bessere Beschaffenheit des Geschwürs und Granulation desselben herbeiführte. Die beste Zeit die China anzuwenden, ist daher die, wenn Eiterung in einer skrofulösen Drüse eingetreten, aber diese noch nicht entleert worden ist, alsdann kann die China durch ihre stärkende Eigenschaft dahin wirken, daß das Skrofelgift nicht in die Constitution übergehe und überhaupt ihre Wirksamkeit gegen dasselbe am besten zeigen, wenn sie eine solche besitzt. Die beste und annehmlichste Form ist wohl das Pulver mit etwas Milch eingerührt. In eine Theetasse voll Milch thue man eine oder zwei Drachmen Chinapulver, rühre dasselbe schnell ein und lasse es sogleich nehmen, damit die Milch den Geschmack der China nicht annehme; auch kann man einige Tropfen Zimmetöl oder Muskatenöl, mit Zucker abgerieben, dazu thun. In einer solchen Form werden selbst Personen, die nicht gut China nehmen können, dieselbe ohne Eckel und Beschwerden bei sich behalten. Kindern mische man einen Skrupel Chinaextract mit eben so viel Zucker erst mit einem halben oder ganzen Eßlöffel Wasser und setze sodann anderthalb Eßlöffel Milch zu. Der Absud, der Aufguß und die Tinctur der China, besonders die letztere,

sind höchst unwirksame Formen, wo es auf die stärkende Eigenschaft der China ankommt.

Das Eisen kann in der Skrofelkrankheit von beträchtlichem Nutzen seyn, indem es dem Blutlauf und den Muskeln Ton und Energie wieder giebt, und so die Schwäche hebt, welche von den secundären Symptomen der Skrofelkrankheit herrührt; aber nothwendig ist es zu dem Gebrauche des Eisens, daß Schwäche und Erschlaffung zugegen sey, denn ist der Blutlauf zu sehr beschleunigt, der Puls hart, die Haut trocken und heiß, so kann das Eisen ohne Schaden nicht gegeben werden. Am besten giebt man dasselbe in der Skrofelkrankheit nach der Vereiterung einer Drüse und der Entleerung des im Absceß Enthaltenen. Die Form der Anwendung richtet sich nach den Umständen: ist zugleich Säure in den ersten Wegen, so ist Eisenfeil*) die beste Form; ist keine Säure vorhanden, so dient eine Auflösung des Eisens in Säure. Haben die Säfte im Darmkanal einen alkalischen Charakter, so sind flüssige Eisenpräparate wenigstens nutzlos; bei Verstopfungen in den Eingeweiden dienen schwefelsaure Eisenverbindungen, im entgegengesetzten Falle die salzsaure Eisentinctur. Das kohlensaure Eisen (Ferri carbonas ph. Lond.) kann bei allen diesen Fällen gegeben werden, von 5 bis zu 20 Gran nach dem verschiedenen Alter des Kranken. Zu merken ist bei dem Gebrauche des Eisens überhaupt: daß kleine wiederholte Gaben besser wirken und vertragen wer-

*) Sydenham giebt Pillen aus 8 Gran Eisenfeile und einer zureichenden Menge von Chamillenextract an, welche Portion er täglich mit Bitterwein oder einem bittern Aufgusse giebt. H.

den als größere und daß, ehe nicht der Stuhl schwarz oder dunkelgrün gefärbt erscheint, an einer besondern Wirkung des Mittels zu zweifeln ist.

Der Portwein, ein sehr wirksames tonisches Mittel, ist auch in der auf die Skrofelkrankheit folgenden Schwäche sehr heilsam. Ich habe oft bemerkt, daß er offenbarer und sicherer wird, wenn man ihn, statt nach der Mahlzeit zwischen derselben giebt, d. h. einem mehr leeren als vollen Magen.

Die bittern Pflanzenmittel sind vorzüglich dann anzuwenden, wenn die Temperatur der Haut zu hoch ist, als daß man die bis jetzt angegebenen Mittel gebrauchen könnte. Es dienen dann schwache Aufgüsse von Enzianwurzel, Pomeranzenschalen, Chamillen, Hopfen, welche den Magen auf kräftigere Tonica vorbereiten. Ist aber nebst der hohen Temperatur der Haut auch die Thätigkeit des Herzens und der Arterien beschleunigt, so sind alle zusammenziehende Mittel unpassend, und man muß Mineralsäuren wählen. Unter diesen sind vorzüglich die Salpetersäure und die Schwefelsäure zu empfehlen, sie stellen den Ton her ohne zu reizen. Die erste ist noch mehr tonisch und dient vorzüglich in solchen Fällen, wo die Erschlaffung und Schwäche groß, der Blutlauf schnell, die Haut kalt und feucht ist; die Schwefelsäure dagegen ist mehr kühlend und paßt vorzüglich dann, wenn mit dem Schwächezustand zugleich eine erhöhte Thätigkeit im Gefäßsystem und eine gewisse Härte im Pulse ist. Gehörig verdünnt und mit Rosen = oder Katschrosensaft versüßt geben beide Säuren angenehme Arzneien; von der verdünnten Salpe=

tersäure giebt man Kindern 3 bis 6, Erwachsenen 10 bis 20 Tropfen, von der verdünnten Schwefelsäure Kindern 5 bis 10, Erwachsenen 15 bis 30 Tropfen. Solche Gaben kann man in 24 Stunden vier bis sechsmal wiederhohlen, nur wenn der Darmkanal davon gereizt wird, muß etwas Schleim von arabischem Gummi dem Vehikel zugesetzt werden.

Das kalte Bad ist rücksichtlich seiner stärkenden Eigenschaft allgemein bekannt. Man hat behaupten wollen, große Mengen Wasser verdienten vor kleinern den Vorzug; ich halte dies für Vorurtheil, da die Menge des Wassers auf die Temperatur, als worauf es hier allein ankommt, keinen Einfluß hat. Auch ist das lange Verweilen im Bade nicht eben heilsam, und die Reaction der Hautgefäße muß hinreichend stark hervorgerufen worden seyn, wenn der Kranke nur einmal in das Wasser taucht und sogleich das Bad wieder verläßt. In der Skrofelkrankheit ist das kalte Bad mehr ein bewahrendes als ein heilendes Mittel, denn der anhaltende Gebrauch desselben muß durch seine stärkende Kraft der Wirkung der Krankheitsursachen entgegenwirken. Sind aber die skrofulösen Erscheinungen schon wirklich eingetreten, so ist das kalte Bad offenbar unpassend, bis Eiterung erfolgt, und der Absceß entleert ist; alsdann aber kann, wenn sonst keine Aufreizung im Körper Statt findet, das kalte Bad mit Nutzen angewendet werden. Gewöhnlich badet man früh, bei nicht angefülltem Magen, auch darf die Haut weder von Bewegung warm, noch in starker Ausdünstung begriffen seyn. Nach dem Bade ist Leibesbewegung räthlich, indem sie die Reaction der Hautgefäße befördert. Vor dem täglichen Baden versuche man es erst nur zwei bis dreimal wöchentlich.

Unter den desobstruirenden Mitteln in der Skrofelkrankheit verdient das Quecksilber in seinen verschiedenen Formen die erste Stelle. Das Kalomel ist, mit Umsicht gegeben, ein vorzügliches Mittel, und kann theils als abführendes, theils als desobstruirendes gegeben werden. In der erstern Absicht ist die beste Art es zu geben, die, daß man bei Schlafengehen ein oder zwei Gran und am andern Morgen einen Sennaaufguß oder ein abführendes Salz giebt; weniger zu empfehlen ist das Abführen durch bloses Kalomel in großen Gaben. Als desobstruirendes Mittel vermischt man es mit Schwefel und schweißtreibenden Arzneien, wodurch seiner Wirkung auf den Darmkanal und auf den Mund Schranken gesetzt werden; aus diesem Grunde sind die Plummerschen Pillen (Kalomel, Goldschwefel und Guajak) zu empfehlen.

Der ätzende Quecksilbersublimat ist eine der durchdringendsten Bereitungen dieses Metalls und am meisten dazu geeignet, Drüsenverhärtungen aufzulösen. Sarsaparillendecoct unterstützt die Wirkung dieses Mittels sehr.

Das rothe Quecksilberoxyd ist weder als abführendes, noch als desobstruirendes Mittel, so zu empfehlen als das Kalomel, weil es im erstern Falle heftige Leibschmerzen, in andern leicht üble Zufälle im Munde erregt. Man vermischt es, um seine Wirkung auf den Darmkanal zu mäßigen, mit Opiumextract, dadurch wird aber leicht Verstopfung erregt, und die Wirkung des Quecksilbermittels nach den Speicheldrüsen hingeleitet, ein Erfolg, den man bei Skrofelkranken durchaus nicht wünschen kann. Clifton Wintringham verband den gewaschenen Schwefel mit diesem Mittel, auf

einen Gran rothes Quecksilberoxyd 5 Gran Schwefel. Er setzte diese Behandlung zehn Tage lang fort, und sorgte für das Offenhalten des Darmkanals durch Sennaaufguß und Rhabarber, setzte hierauf wieder ein oder zwei Tage aus und fuhr dann wieder mit der Behandlung fort, die mit solchen kurzen Unterbrechungen etwa sechs bis acht Wochen dauerte*).

Das graue Quecksilberoxyd kann wie der Quecksilbersublimat in einer flüssigen Form gegeben werden, und verursacht nur selten Störungen im Darmkanal, besonders wenn es mit etwas schleimigen (Schleim von arabischem Gummi und Honig) gegeben wird. Auch in trockner Form kann man es anwenden. Die Gabe ist für Kinder von ½ bis zu 1½ Gran dreimal täglich, für Erwachsene von 2 bis 4 Gran.

Im Allgemeinen ist das Quecksilber bei der in die allgemeine Constitution übergegangenen Skrofelkrankheit, ein Mittel, welches weit weniger Empfehlung verdient, als ihm gewöhnlich zu Theil wird. Der unvorsichtige Gebrauch desselben verschlimmert nicht selten die skrofulösen Symptome bedeutend, und bringt wohl noch andere Symptome hervor, welche ganz den skrofulösen Charakter an sich tragen, und den Mit-

---

*) Er sagt von dieser Behandlung: „rarissime autem tale quid accidisse comperi, nullas enim turbas excitat hujusmodi bolus, qui omnes interiores corporis meatus placide ingreditur, vasorum et glandularum obstructiones reserat, simulque, ut verbo quasi dicam, eas, ceteris omnibus remediis fere innumerabilibus, quae expertus sum, citius et tutius depurat.“ *Clift. Wintringham*, append. ad monita et praecepta medica R. Mead. p. 213. 214.

teln weichen, welche gegen die Skrofeln angewendet werden *). Ich glaube dies so erklären zu können: das Quecksilber hat eine eigenthümliche Wirkung auf das Drüsensystem überhaupt und auf die Lymphdrüsen und ihre Gefäße insbesondere. Diese Wirkung erstreckt sich auch auf die Lymphgefäße der Haut, und erregt in diesen die Neigung, alles, was sich in flüssiger oder luftförmiger Gestalt ihnen darbietet, noch begieriger aufzusaugen als vorher. Daher erklärt sich die bekannte praktische Regel, Kranke während der Quecksilberkur sorgfältig vor den Einflüssen einer kalten und feuchten Luft zu bewahren, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß solche Kranke empfindlicher gegen die atmosphärischen Einflüsse sind. Manche Schriftsteller behaupten, die Syphilis rufe den noch im Körper verborgenen skrofulösen Krankheitsstoff zum Ausbruche hervor; ich glaube, daß diese Wirkung vielmehr dem bei der Kur der Syphilis angewendeten Quecksilber aus den eben angegebenen Gründen zuzuschreiben sey. Daß das Quecksilber in großen und oft wiederholten Gaben kein Mittel gegen skrofulöse Drüsengeschwülste sey, zeigen die oben erzählten Fälle von Bond, denn in beiden Fällen dauerten die Symptome der primären Skrofelkrankheit fort, obgleich das Quecksilber bis zum Speichelfluß gegeben worden war, und wurden später durch andere Mittel geheilt. Aber gewiß ist das Quecksilber in kleinen Gaben, zugleich mit ausleerenden Mitteln gereicht, ein kräftiges desobstruirendes Mittel und als solches sehr geeignet, frische skrofulös verhärtete Drüsen zu zertheilen; daher man es auch niemals dann geben darf,

*) S. den 14ten Fall im 11ten Kapitel.

wenn man noch den Uebergang des Skrofelgiftes aus der angeschwollenen Drüse in die allgemeine Constitution zu fürchten hat, sondern nur wenn Eiterung entstanden und der Absceß entleert ist.

Abführmittel sind schon an sich, vorzüglich aber in Verbindung mit oder nach dem Quecksilbergebrauche sehr wirksame Mittel zum Zertheilen von Verstopfungen in gefäßreichen Theilen des Körpers. Doch muß man bei einem länger fortgesetzten Gebrauche derselben den Ton der ersten Wege durch mitunter gegebene bittre Mittel zu erhalten suchen. Am kräftigsten wirken die Neutralsalze und gewöhnlich ziehe ich das Glaubersalz vor, weil es am leichtesten wirkt und ohne ekelhaften Geschmack ist. Bisweilen verdient das schwefelsaure Kali den Vorzug, weil seine Wirkung sich weiter im Körper verbreitet als die des vorigen. Giebt man vor diesen Salzen irgend ein Quecksilbermittel, so wird das Salz am füglichsten früh genommen, sonst aber Abends, weil es dann leichter von den Milchgefäßen aufgenommen wird und seine Wirkung also sich weiter zu erstrecken pflegt; dagegen, wenn man es des Morgens nimmt, die Wirkung desselben selten weiter geht, als auf die ersten Wege. Auch müssen die Salze, wenn sie Abends genommen werden, etwas mehr verdünnt seyn. Am wenigsten unangenehm im Geschmacke ist das weinsteinsaure Kali, das zu drei oder vier Drachmen in Fleischbrühe täglich genommen, und damit eine lange Zeit ohne allen Schaden für die Gesundheit fortgefahren werden kann.

Das Seewasser wird von vielen als ein ganz vorzügliches Abführmittel, besonders in der Skrofelkrankheit gerühmt, ohne daß es diesen Vorzug zu verdienen scheint.

Es soll einen Theil Kochsalz auf 30 oder 50 Theile Wasser und eine geringe Menge schwefelsaure Magnesia und salzsauren Kalk enthalten. Die abführenden Bestandtheile sind also in so geringer Menge darin vorhanden, daß eine zu große Menge Flüssigkeit genommen werden muß, um eine Wirkung zu erhalten. Daher ist es wohl besser, ein künstliches Seewasser zu bereiten, welches kräftiger wirkt, als das natürliche, wenn man ja das Kochsalz als Abführmittel geben will. Da dieses Salz aber Hitze in der Haut und Durst erregt und diese Nachtheile durch keine überwiegenden Vortheile ersetzt werden, so verdient es als Abführmittel wenig Empfehlung.

Der gebrannte Schwamm ist ein sehr wirksames desobstruirendes Mittel und als ein solches sowohl in skrofulösen Zufällen, als auch in der Bronchocele gegeben worden, besonders wirksam habe ich ihn im Labrisulcium befunden, auch bei solchen Geschwülsten, welche bisweilen lange andauernd nach oft wiederholten oder langwierigen Quecksilberkuren sich zeigen. Bei angeschwollenen Lymphdrüsen am Halse ist der gebrannte Schwamm wohl vorzüglich dann wirksam, wenn diese Anschwellung schon eine Zeitlang gedauert hat. Man hat den unverbrennlichen Theil des Schwammes in Hinsicht auf seine arzneilichen Eigenschaften für fast ganz gleich mit dem kohlensauren Natron gehalten; doch habe ich von letztern nie die guten Wirkungen wie vom gebrannten Schwamm gesehen. In Pulverform giebt man ihn am besten, bei der Bronchocele aber ist die Trochiskenform am meisten zu empfehlen, da sie sowohl eine örtliche als eine allgemeine Wirkung auf den Körper äußern. Jeder Trochiskus soll ½ Drachme gebrannten Schwamm enthalten, unter die Zunge gelegt, und so wie er sich nach und nach auf=

löst, hinuntergeschluckt werden. Dies wird täglich zwei, drei oder mehreremal wiederholt. Auch vermische ich, wenn ich den gebrannten Schwamm in der Skrofelkrankheit gebe, immer etwas essigsaures Kali oder Sennasyrup damit, weil die Hauptwirkung dieses Mittels in der Skrofelkrankheit von seiner Einwirkung auf die Aussonderungen abhängt.

Die gepulverte Rinde der Kellerhalswurzel (Daphne Mezereum L.) giebt man von $\frac{1}{4}$ Gran bis zu $1\frac{1}{2}$ Gran dreimal täglich, und vermehrt die Gabe nach und nach. Dieses sehr wirksame aber scharfe, und bisweilen Flatulenz in einem hohen Grade erregende Mittel dient vorzüglich bei skrofulösen Verhärtungen, die eine längere Zeit schon gedauert haben, und bei einer Art von Verdickung der Knochenhaut, die mnn theils für skrofulös, theils für syphilitisch gehalten hat, weil sie bisweilen auf die Syphilis folgt. Diese Verdickung der Knochenhaut scheint zwar anfangs der Quecksilberbehandlung zu weichen, kehrt aber bald nach vollendeter Quecksilberkur in erneuerten Anfällen zurück.

Einige andere antiskrofulöse Mittel, die ich weder zu den tonischen, noch zu den desobstruirenden rechnen kann, werde ich noch hier mit abhandeln.

Cicuta ist meinen Erfahrungen nach von geringem Nutzen in der Skrofelkrankheit, wiewohl ich gestehen muß, daß die Anzahl meiner Beobachtungen nicht groß genug ist, um zu einem allgemeinen und entscheidenden Schlusse zu berechtigen. In einem Falle war etwa die Hälfte der Zunge verdickt und Geschwüre am Rande derselben, es wurde Cicutenextract mit Kalomel gegeben, der Kranke genaß, und man schrieb die Genesung der Cicuta zu. Der Kranke hatte an Syphilis gelitten und das Quecksilber war

bis zum Speichelfluß gegeben worden; der Mund, der vorher sehr wund gewesen war, besserte sich, nachdem der Reiz des Quecksilbers vorüber war, aber die Zunge blieb immer noch geschwollen und mit Geschwüren besetzt. Unter diesen Umständen gab man zwei Gran Cicutenextract täglich zweimal und zwei Gran Kalomel wöchentlich zweimal. Die Krankheit wurde für skrofulös gehalten. — Bei dem Gebrauch der Cicuta muß man mit sehr kleinen Gaben anfangen und steigen, bis man eine angreifende Einwirkung auf den Kopf oder auf den Magen bemerkt. Jetzt müssen sich die heilsamen Wirkungen des Mittels zeigen, und geschieht es jetzt nicht, so hat man gewiß gar nichts von dem Mittel zu erwarten. Man giebt es entweder in Pillenform (Cicutenextract eine Drachme, Pulver der Cicutenblätter, so viel als zur Pillenmasse nöthig ist, zu Pillen von zwei Gran, wovon mit einer Pille Morgens und Abends anzufangen und dann zu steigen ist,) oder in Form von Auflösung (eingedickter Cicutensaft eine Drachme, destillirtes Wasser sieben Unzen, weißen Mohnsyrup eine Unze; einen reichlichen Eßlöffel täglich drei bis viermal).

Die großen Erwartungen, welche Dr. Crawford von den Wirkungen des salzsauren Baryts rege machte, scheinen sich durch die Erfahrung nicht bestätigt zu haben. Crawford giebt von seiner gesättigten Auflösung von 3 bis zu 12 Tropfen dreimal täglich. Selten wird man bis über 18 Tropfen steigen können, ohne Ekel, Schwindel und andre unangenehme Erscheinungen darauf folgen zu sehen. Eben so überflüssig in der Behandlung der Skrofelkrankheit ist der salzsaure Kalk. Dagegen ist Kalkwasser selbst ein Mittel, welches schon in frühern Zeiten theils als absorbirendes, theils als ein

die Gerinnung hinderndes Mittel in der Skrofelkrankheit gebraucht wurde und das in derselben allerdings angewendet werden kann, aber weder als ein absorbirendes, noch als ein spezifisches, sondern als ein tonisches Mittel, eine Eigenschaft, welche von der styptischen Natur der Kalkerde herzurühren scheint. Durch seine schweis- und harntreibenden Kräfte kann es auch wohl als ein desobstruirendes Mittel wirken. Man läßt es von einer bis zu vier Unzen drei oder viermal täglich mit einer gleichen Menge Milch trinken, und richtet sich in Hinsicht der Menge nach dem Alter des Kranken.

Holztrank hat nur wenig Nutzen bei der Drüsenanschwellung, so heilsam er auch in den Zufällen ist, welche nach einem reichlichen Gebrauche des Quecksilbers zu erscheinen pflegen, und welche oft für skrofulös gehalten werden. In der Skrofelkrankheit selbst ist es ein wichtiges Hülfsmittel bei dem Gebrauche des Quecksilbersublimats, den man meiner Meinung nach nie ohne diesen Trank geben sollte. Die Sarsaparille ist vorzüglich dann von Nutzen, wenn die Skrofelkrankheit mit der Syphilis verbunden und Geschwüre vorhanden sind.

Das warme Bad wird in der Skrofelkrankheit sehr empfohlen, als ein Mittel, welches die Hautaussonderungen sehr unterstützt. Ich kann, da ich es in dieser Krankheit nie anwendete, nicht aus Erfahrung davon sprechen; doch scheint es das gegen sich zu haben, daß es die Erschlaffung und Schwäche, welche die allgemeine Skrofelkrankheit ohnedies begleiten, vermehrt. Die rechte Temperatur desselben ist 90 bis 100 Grad Fahrenheit, und der Kranke muß wenigstens eine Viertelstunde längstens eine halbe Stunde im Bade bleiben.

Die ableitenden Mittel, besonders Fontanelle, sind in der Skrofelkrankheit von ausgezeichneten Nutzen, indem sie den Krankheitsstoff von edlen Organen, z. B. von den Lungen abhalten. Die schicklichste Stelle für das Fontanell ist, in sofern sich eine solche im Allgemeinen angeben läßt, die Gegend, wo sich der Deltamuskel an den Oberarm setzt.

Eilfter Abschnitt.

Erläuternde Krankheitsgeschichten.

1. Fall*). Ein kleines Kind auf dem Arm seiner Wärterin, wurde von einem eben vorübergehenden Mädchen geküßt, worauf nach wenig Tagen ein Schanker an dem hervorragenden Theile der Unterlippe erschien, der mancherlei angewendeten Mitteln trotzte und endlich nach vierzehn Tagen dem Quecksilber wich. Wäre das syphilitische Gift nur äußerlich auf die Wange gebracht worden, so wäre es, wie die tägliche Erfahrung lehrt, ohne Schaden gethan zu haben, endlich abgewischt worden, oder es hätte wenigstens nicht eher als etwa nach zwei oder sechs Wochen einen Schanker hervorgebracht. (nach Cruikshank, in Clare's new and easy method of curing the venereal disease. Ed. 3. p. 28.)

---

*) Zum Beweis für die größere Empfänglichkeit der mit einer zarten Haut bedeckten Theile für ansteckende Gifte. H.

2. Fall*). Eine schwächliche Person von mittlerm Alter hatte sich seit einiger Zeit nicht recht wohl befunden, und es entstand ein Absceß in der linken Achselhöhle. Unter dem Gebrauche von Breiumschlägen kam es zur Eiterung, und der Absceß wurde geöffnet, aber nach Verlauf von sieben Wochen war die Kur noch gar nicht vorgerückt, indem man die örtliche Krankheit mit innern Mitteln behandelte und den leidenden Theil nur mit einem Breiumschlage bedeckte. Die Sonde zeigte, daß die Höhle des Abscesses bis bald an das Schulterblatt sich erstreckte. Auf meinen Rath wurden die Breiumschläge entfernt, in die Höhle des Abscesses wurde eine gesättigte Mischung von Myrrhe und Kalkwasser gespritzt und ein comprimirender Verband, wie beim Schlüsselknochenbruche, angelegt. Auf diese Art heilte das örtliche Uebel sehr bald, ohne allen Nachtheil für die allgemeine Gesundheit.

3. Fall. Ein Maurer von 50 Jahren bekam eine beinahe tödtlich ablaufende Pneumonie. Während der Wiedergenesung bildete sich ein Absceß in der Achselhöhle, den ein Wundarzt durch Breiumschläge zur Eiterung zu bringen suchte. Einige alte Weiber widerriethen dies, und legten zertheilende Mittel auf, was aber, da die Eiterbildung schon zu weit vorgeschritten war, nichts weiter bewirkte, als ein späteres Reifwerden des Abscesses. Der Eiter gieng, von der nicht dünn gewordenen Bedekkung des Abscesses zurückgehalten, durch das Zellgewebe eine kurze Strecke fort, und bildete dort eine Oeffnung

*) Zum Beweis, daß kritische schwerheilende Abscesse leicht mit skrofulösen Abscessen verwechselt werden können, dient dieser und der folgende Fall. H.

nach außen. Als endlich nach drei Wochen die Oeffnung gar nicht heilen wollte, wurde der früher da gewesene Wundarzt wieder gerufen, mit dem auch ich den Kranken besuchte. Die Höhle des Abscesses war sehr ausgebreitet, doch gieng sie nicht tief zwischen die Muskeln hinein; eine gekrümmte Sonde, die eingeführt wurde, gleitete überall leicht fort, bis sie an die entfernteste Wand der Höhle stieß, es wurde nun auf der convexen Seite der Sonde ein Einschnitt in die Haut gemacht und ein seidener Faden, dick mit salpetersaurer Quecksilbersalbe (ungt. hydrargyri nitrici) bestrichen, mit dem Oehr der Sonde durchgezogen und abgeschnitten. Nach wenig Tagen wurde der Faden herausgezogen, Myrrhe und Kalkwasser in die Höhle des Abscesses gespritzt und Compression angebracht, worauf die Vereinigung sehr schnell erfolgte.

4. Fall.*) Eine etwas vollsaftige, wohlgebildete Frauensperson von 17 Jahren in völliger Gesundheit, bekam skrofulöse Anschwellungen in den Drüsen, die in der Nähe der linken Drosselvene liegen. Im Vertrauen auf einen alten Aberglauben vertraute man die Behandlung einem Bauer, dem siebenten Sohne einer Mutter an, der weiter nichts dabei zu thun hatte, als über die Geschwulst das Zeichen des Kreuzes mit seinen Fingern zu machen. Dieser Behandlung wegen mußte die Kranke täglich ziemlich früh mehrere (englische) Meilen gehen und zwar durch eine sumpfige Gegend, die zu beiden Seiten der Straße mit Wasser bedeckt war. Endlich, da

---

*) Dieser und der folgende Fall zeigen, wie gefährlich die Aufnahme des Skrofelgiftes in die allgemeine Constitution ist. H.

die Geschwulst immer größer wurde, fragte man einen Wundarzt um Rath, verordnete Breiumschläge auf die Geschwulst, die aber nicht aufgelegt wurden, weil die Kranke aus Furcht vor entstellenden Narben, es durchaus nicht zur Eiterung kommen lassen wollte. Indeß bildete sich von selbst ein Absceß und es zeigte sich offenbar Fluctuation; der Wundarzt wollte den Absceß öffnen und entleeren, aber auch dies ließ die Kranke nicht zu und endlich verschwand die vorher so deutliche Fluctuation, die Bedeckungen des Abscesses wurden schlaff, hängend und leer. Unter diesen Umständen wurde ich gerufen. Ich fand das allgemeine Befinden sehr in Unordnung, die Kräfte so geschwunden, daß die Kranke nicht ohne Hülfe gehen konnte, den Puls Mittags zu mehr als 100 Schlägen, die Haut kalt und feucht, dabei Brustschmerz, Husten und sehr beschwerliches Athmen, kurz ein völlig ausgebildetes hektisches Fieber. An mehrern Stellen des Körpers und der Gliedmaßen zeigten sich rothblaue Flecke, die nicht über die Haut erhoben waren, und Aehnlichkeit mit den Flecken hatten, welche von Stößen herrühren; einige von diesen Stellen waren bereits in Eiterung übergegangen. Einige Gelenke waren steif, schmerzhaft und angeschwollen. Die Kranke wohnte zu dieser Zeit in der Mitte einer weit ausgebreiteten, oft und lange mit Wasser bedeckten Gegend. Ich rieth, diesen Wohnort mit einem wärmern und trocknen zu vertauschen. Dies geschah auch ohne Verzug, doch wurden die Krankheitserscheinungen, besonders die der Lungenschwindsucht stündlich trauriger und bald erfolgte der Tod.

5. **Fall.** Ein Knabe von 14 Jahren, an der Seeküste geboren, wurde mit einer skrofulösen Anschwellung der Sub-

maxillardrüsen befallen, die späterhin zu einer beträchtlichen Größe anwuchs, eitern zu wollen schien, aber nach gegebenen Abführmitteln sich wieder setzte. In kurzer Zeit schwollen die Gelenke der Hände und der Füße an, eiterten endlich und gaben eine beträchtliche Menge von seröser Flüßigkeit, bisweilen auch Eiter mit einer kreidenartigen Substanz von sich. Dies dauerte mehrere Jahre lang fort und wurde, indem man es für Gicht hielt, durch eine höchst magere Kost noch bedeutend verschlimmert. Ich wurde dazu gerufen, änderte sogleich die bis jetzt befolgten Maßregeln, und brachte den Kranken durch eine reichliche Kost, durch den Gebrauch von gebranntem Schwamm und China und durch zweckmäßigen Verband zu einem ziemlichen Grad von Besserung. Ich hoffte ihn, bis auf den Verlust von Fingern und Zehen völlig herzustellen, wenn ihm nicht wohlmeinend aber unklug gerathen worden wäre, die Bäder von Bath zur Stärkung seiner Gliedmaßen zu besuchen. Die Folge davon war, daß der Krankheitsstoff sich nach den Lungen warf und Lungenschwindsucht hervorbrachte, die den Kranken sehr bald aufrieb.

6. Fall. *) Sechs Wochen nach einer syphilitischen Ansteckung erschien ein Schanker an der Vorhaut, den der Kranke anfangs blos rein hielt, später mit Höllenstein betupfte. Nach drei Wochen zeigte sich ein Bubo und den überließ der Kranke erst acht Tage lang sich selbst, ehe er Hülfe suchte. Die Stel-

---

*) Dieser und der folgende Fall zeigen, daß meine Behandlungsart der skrofulösen Abscesse auch gewissermaßen bei syphilitischen Bubonen anwendbar sey. H.

le, wo der Schanker gesessen hatte, war verdickt, mißfarbig und verhärtet, und alles zusammen ließ keinen Zweifel über die syphilitische Natur des Uebels. Ich gab vorerst ein salziges Abführmittel und ließ Quecksilbersalbe in den Schenkel der Seite einreiben, in welcher sich der Bubo befand, indem ich hoffte, die Eiterung des Bubo verhüten zu können, und eine Affection der Speicheldrüsen den freien Gebrauch des Quecksilbers widerrieth, innerlich wurde kein Quecksilber gegeben. Nach dem Abführmittel wurde die Geschwulst größer, sehr schmerzhaft und die dieselbe bedeckende Haut dünn und heftig entzündet. Durch einen anhaltenden Gebrauch von Minderers Liquor wurde dieses gelindert und die Einreibungen wurden sechs Tage lang fortgesetzt, doch verminderte sich die Größe der Geschwulst nicht. Das Zahnfleisch und die Wangen des Kranken wurden nun sehr empfindlich, die Absonderung des Speichels häufiger und der Geruch aus dem Munde zeigte deutlich eine zu große Einwirkung des Quecksilbers auf diesen Theil. Das Quecksilber wurde wieder weggelassen und das Abführmittel wiederholt, worauf die Geschwulst mit heftigen Schmerzen wieder aufgeregt wurde, und alle Hoffnung, die Eiterung zu verhüten, verschwand, wiewohl noch ein Versuch mit Blutigeln u. drgl. geschah. Am folgenden Morgen erwachte der Kranke mit Ekel, Schauer, Fieber und sehr vermehrten Schmerzen in der Geschwulst. Es wurden nun, um die Eiterung zu befördern, warme Breiumschläge gemacht. Dabei bemerkte man, daß die Verdickung, Mißfarbigkeit und Verhärtung der Stelle, wo der Schanker gewesen war, durch die Einwirkung des Quecksilbers sich vermindert

hatten. Am vierten Tage nach der Anwendung des Breiumschlags war die Eiterung genugsam vorgeschritten, aber die den Absceß bedeckende Haut noch so wenig verdünnt, daß ich einen kleinen Einschnitt machte, und durch denselben beinahe drei Unzen mit Blut gemischtes Eiter entleerte, Digestivsalbe in die Wunde legte und einen gelinden Druck an die Höhle anbrachte, indem ich ein seidenes Tuch in Gestalt einer Compresse auf die Wunde durch die Inguinalspika befestigte. Als dieser Verband wieder abgenommen wurde, bemerkte man um den Einschnitt herum etwas Entzündung und eine gelinde Fluctuation, es wurde daher für einige Stunden ein Breiumschlag aufgelegt, der die Oeffnung des Abscesses etwas erweiterte und etwa eine halbe Unze Eiter ausleerte. Die Digestivsalbe und der vorige Verband wurde wieder aufgelegt, jedoch so fest als möglich angezogen und diesen und den nächstfolgenden Tag darauf gelassen. Beim Abnehmen fanden sich alsdann die Wände des Abscesses mit einander verwachsen, der Einschnitt geheilt und die Theile ohne widernatürliche Empfindlichkeit. Die noch zurückgebliebene Verhärtung wich in kurzer Zeit der Anwendung einer gelinden Quecksilbersalbe mit Kampfer und Bleiessig, der Kranke bedurfte keine Arzneien weiter und es erschienen auch keine secundären Symptome.

7. Fall. Am 28. Novemb. Seit drei Tagen hatte ein Mann bemerkt, daß er Schanker's habe; er nahm Quecksilberpillen, zehn Gran täglich dreimal und stieg nach und nach bis zu der doppelten Menge. Am 5. Dezemb. Die Pillen hatten abführend gewirkt, trotz eines gebrauchten Pulvers aus Kalk,

Rhabarber und Opium und ein Bubo hatte sich gebildet. Die Pillen wurden weggelassen und reichliche Quecksilbereinreibungen in den Schenkel der leidenden Seite gemacht. Am 12. Dezemb. Der Mund sehr angegriffen, die Schanker geheilt, der Bubo hat an Härte, Größe und Empfindlichkeit zugenommen, und es wurden Breiumschläge auf denselben verordnet. Am 16. Dezemb. Sehr deutliche Fluctuation. Ich machte mit einer sehr schmalen Lanzette einen horizontalen Einschnitt in den am meisten herabhängenden Theil der Geschwulst, genau am Rande der verhärteten, den Absceß gleichsam begrenzenden Stelle der Haut. Die Lanzette wurde so weit eingeführt, bis sie den Mittelpunkt der Höhle des Abscesses erreicht hatte, dann herausgezogen und etwa ein Eßlöffel voll blutigen Eiters herausgelassen, auch der Absceß ziemlich stark ausgedrückt. Die Ränder des Einschnittes wurden an einander gelegt und der Absceß mit milder Salbe bedeckt, hierauf eine dicke, graduirte Compresse gelegt und die Spikabinde fest angelegt. Am 18. Dez. wurde der Verband weggenommen, die Wunde war vollkommen geheilt, die Flächen der Eiterhöhle aber noch nicht völlig vereinigt, so daß der Finger fast eine Fluctuation zu fühlen glaubte, doch war weder Schmerz noch Empfindlichkeit vorhanden, die Verhärtung war noch dieselbe. Die Compresse und der Verband wurden daher wieder, jedoch noch fester als vorher, angelegt. Am 21. Dez. waren die Wände der Eiterhöhle vollkommen vereinigt und keine Härte mehr zu fühlen. Auch war zwischen der gesunden und der kranken Weiche kein Unterschied weiter zu bemerken als in der Hautfarbe. Am 14. Januar. Einige Mißfarbigkeit bleibt an der befallenen Stelle zurück, übrigens ist der Mann völlig hergestellt.

8. Fall. *) Observatio casus non vulgaris de sarcomate in arteria axillari reperto, communicata a Dr. Ed. *Duke.* (V. Wiseman's chir. treatises, Vol. I. B. I. c. 3.): Die 5ta Aprilis puella quaedam 16 annorum, filia nobilis viri febricitavit et capite dolebat. Die sequente de cervice rigida et dolente conquesta fuit; tertio tumor occupavit humerum. Quarto vocatus adfui, febre laborantem inveni et tumore circa humerum gravatam. Huic menses paulo antea substiterunt et fallaci impetu in massam sanguinis traducti ejus molem adauxerunt, collisisque ad invicem particulis putridis febrem excitaverunt, cujus ope natura partem sanguinis concitati ductilisque in humerum (sui levandi causa) transtulit. Apparatus sane pro phlegmone notha struenda idoneus. Hisce perpensis revulsio instituitur per phlebotomiam in latere opposito, praemisso clystere, nec non discutientia tumori adhibentur, febrisque pro more suo tractatur. Septimo die chirurgum vocavi D. *Wiseman.* Ad trutinam res denuo revocatur et ex indicatis ducimur revulsionem repetere, placideque per media conferentia humorem ducere sine taedio et incommodo suppurationis. Elapso autem biduo adsunt abscessus maturescentis indicia et commodam satis materia in musculo deltoide circa ejus initium praesentiam sui testabatur, cui per causticum datur exitus. Aperto apostemate effluxit illico pus

*) Zum Beweis wie nachtheilig es ist, der Reife eines kritischen Abscesses entgegen zu wirken. H.

laudabile, quod per intervalla debita et partitum fuit eliminatum. Tertio post apertionem die consistentia materiae tenuior et male olens, quinto autem in saniem degener cum foetore insigni et cadaveroso. Chirurgus ad mundificantia progreditur: sed sub examine cavitatis occurrit, nescio quid, grumosum seu potius densa et thrombo magis cohaerens substantia cruenta. Stylo igitur exploratorio undequaque per abscessus cavernam circumacto, ductus versus interiora detegitur, caute interim tractatur ulcus, ne saniei effusio vires attereret: ultro tamen per noctis intervalla effunditur et certitudinem erosi vasis confirmavit. Jam tandem catarrho perpetuo in fauces defluente, aphthis os et gulam obsidentibus, febreque scintillante in materia maligna, quae sparsa et indomabilis sub uniformi naturae concoquentis opificio subigi recusavit, virtus vitalis fatiscit et morbus insolens 21mo ab invasione die de natura triumphavit. Aperto cadavere cruentum illud coagulum seu figmentum sanguinis ad latera claviculae conspicitur, perque semitam arteriae axillaris frequenti hujus substantiae conspectu ducimur ad cordis ventriculum sinistrum, quo loci ad ovi columbini magnitudinem congestum invenimus sarcoma, pellicula densa circumvestitum. Mirum sane hospitem tam male moratum palatio illo toto frui sine ullo viventis de dolore cordis sensu, vel symptomate laesarum ejus exinde actionum eminenti. Imo per totum morbi decursum interrogata, quomodo se haberet, quam optime se corde valere respondit et sponte etiam non longe ante obitum in eadem verba prorupit.

9. Fall. Ein 14 jähriges Mädchen hatte sich in einem offenen Wagen der kalten und feuchten Luft ausgesetzt und klagte am folgenden Tage über Schmerz und Empfindlichkeit der einen Seite des Halses, auch waren alle oberflächlichen Drüsen dieses Theils vergrößert, jedoch einige mehr als andre. Das Ganze wurde mit einem Harzpflaster bedeckt, durch dessen Wärme die kleinern Anschwellungen zertheilt wurden. Zwei von den größern hingegen schwollen mehr an, wurden roth und empfindlich und zeigten offenbar Neigung zur Eiterung. Jede von diesen wurde mit einem kleinen Umschlage von Ungt. Elemi comp. und Brod und Milch bedeckt. Einige Tage lang gieng der Reifungsprozeß langsam von Statten, als aber die obenerwähnte Terpentinmischung aufgelegt wurde, gieng er rascher vor sich. Sobald sich offenbare Fluctuation gezeigt hatte, wurde, ehe noch die Bedeckung des Abscesses sehr dünn geworden war, dieser auf oben angegebene Weise geöffnet und sein Inhalt, der nicht mehr als 9 bis 10 Drachmen betrug, ausgeleert. Da aber die andere Geschwulst zum Oeffnen noch nicht reif genug war, so konnte keine Compression an den geöffneten Absceß angebracht werden, es wurde also blos die gemachte Oeffnung geschlossen. Nach zwei Tagen wurde auch der zweite Absceß geöffnet und auf einmal entleert. Die Wände des früher geöffneten Abscesses hatten sich noch nicht vereinigt und er fühlte sich fast wie fluctuirend an, was aber nur Folge der Schlaffheit der Bedeckungen war. Es wurde also auf beide Abscesse Compression angebracht und die Vereinigung der Wände gieng glücklich von Statten, jedoch an dem früher geöffneten Abscesse langsamer und unvollkommener, daher auf diesen die Compression 24 Stunden

länger angewendet werden mußte. Die Kranke bekam nur täglich des Abends Kalomel und des Morgens Glaubersalz, in die verhärteten Grundflächen der Abscesse wurde eine Salbe aus Kalomel und Schweinefett eingerieben. Nach einigen Tagen wurde, da noch etwas Schwäche vorhanden war, das Kalomel und das Glaubersalz weggelassen und statt dessen eine Latwerge aus gebranntem Schwamm, China und Sennasyrup gegeben und Portwein erlaubt. Die örtlichen Uebel verschwanden ohne Verunstaltung und ohne Nachtheil für die allgemeine Gesundheit.

10. Fall. Ein gesundes Mädchen von fünf Jahren wachte eines Morgens mit einem steifen Halse auf, und klagte über heftigen Schmerz, wenn die Haut der linken Seite angespannt wurde, daher sie auch den Kopf immer nach der linken Schulter hinneigte. Ich fand einige Drüsen nahe an der äußern Drosselvene groß und sehr empfindlich, dabei hatte die Kleine beträchtliches Fieber und wurde daher auf magere Kost gesetzt. Dabei verordnete ich innerlich Salpeter und Brechweinstein und ließ die Geschwulst mit einem Harzpflaster bedecken. Nach drei Tagen konnte die Kranke immer noch den Kopf nicht ohne große Schmerzen bewegen und war auch in ihrem allgemeinen Befinden sehr gestört. Die Bedeckungen der Geschwulst waren viel röther, die Geschwulst selbst hervorragender geworden; statt des Pflasters wurde daher ein Umschlag von Brod und Honig aufgelegt. Dies geschah vier Tage lang, täglich zweimal, bis endlich, wie es schien, durch unvorsichtiges Abnehmen des Umschlags, die Haut des Abscesses verletzt worden war. Der Inhalt desselben, sehr dünnes Eiter

mit geronnenen Flocken floß mit Schnelligkeit durch die kleine Oeffnung hinaus, wurde aber hin und wieder durch die Flocken aufgehalten, welche die Oeffnung verstopften und mit einem Zängelchen weggenommen werden mußten. Als etwa 1 ½ Unzen ausgeflossen waren, schloß ich die Oeffnung durch ein kleines kegelförmig zugeschnittenes Stück Schwamm, über welches einige Stückchen Heftpflaster gelegt und eine Halsbinde gebunden wurde. Das Kind konnte nun den Kopf frei bewegen und das Fieber war viel geringer geworden. Die beiden nächstfolgenden Tage wurde noch mehr vom Abscesse ausgeleert und am dritten wurde, da nur noch etwa 5 Drachmen Materie zurück waren, der Absceß völlig entleert und die Oeffnung nach meiner angegebenen Methode verschlossen, auch ein comprimirender Verband angelegt. Ich erlaubte der Kranken jetzt wieder reichliche Kost und Portwein, in welchen 15 Tropfen salzsaure Eisentinctur gethan wurden. Zugleich bekam sie Kalomel und Sennasyrup. Die zurückbleibende Narbe war sehr klein.

11. Fall. *) Zwei oder drei angeschwollene Leistendrüsen ohne Tripper oder irgend ein syphilitisches Symptom wurden von dem Kranken für syphilitisch gehalten. Drei Wochen lang hatte er Quecksilbersalbe eingerieben und es fiengen während dieser Zeit die Drüsen des Halses und Kopfes an aufzuschwellen und sich zu verhärten. Endlich bewirkten Plummersche Pillen, Cicute, China und gebrannter Schwamm eine vollständige Heilung.

---

*) Einer von den Fällen, wo consensuelle Reizung die Ursache von Drüsenanschwellungen ist, die den skrofulösen Geschwulsten ähneln. H.

12. Fall. *) Ein Mädchen von 11 Jahren hatte durch 1 ½ jährige Krankheit in der Nähe des Fußgelenks so gelitten, daß die Muskeln des kranken Beines fast ganz geschwunden waren, und sie selbst ein blasses und abgezehrtes Ansehen hatte. Das Gelenk am kranken Fuße war etwas angeschwollen, die Haut an dieser Stelle roth glänzend, elastisch und schon gegen den leichtesten Druck empfindlich. Eine dünne seröse Flüssigkeit floß, wenn die Stelle gedrückt wurde, reichlich durch zwei Oeffnungen aus, von denen sich eine noch am untern Ende des Wadenbeins, die andere nahe am untern Ende des Schienbeins befand. Eine Sonde gieng in die eine Oeffnung 2 ¼ Zoll, in die andere über 1 Zoll hinein, eine Gemeinschaft zwischen beiden Oeffnungen schien nicht Statt zu finden. — Die Eßlust war noch gut, die Kräfte noch nicht zu sehr erschöpft und noch kein hektisches Fieber vorhanden. Ich verordnete einige Blutigel und kalte Umschläge an die entzündete Hautstelle nebst einem Blasenpflaster, etwas höher als die kranke Stelle. Nach wenig Tagen hatte die Empfindlichkeit derselben so abgenommen, daß Druck ohne Beschwerden vertragen wurde. Ich ließ jetzt eine gesättigte Mischung von Kalkwasser und Myrrhe in jede Oeffnung spritzen und zwei Minuten darin verweilen, dann wurde es herausgelassen und das Gelenk mit Salbe und Compressen verbunden. Die Absonderung wurde stärker und der Verband schien die Flüssigkeit in dem Sinus zurückzuhalten, auch entdeckte man endlich, daß beide Sinus zusammenhängen; es wurde ein Bündel seidener Faden mit salpetersaurer Quecksil-

*) Dieser und der folgende sind Fälle von sogenannten skofulösen Leiden der Gelenke. H.

dersalbe bestrichen, hindurchgezogen und darin eine Woche lang liegen gelassen, und sodann nach und nach herausgenommen. Als die häufige Absönderung sich verminderte, wurden Compressen und eine Binde angelegt, und endlich heilte das Geschwür vollkommen. Trocknes Reiben und passive Bewegung verschafften der Kranken den vollen Gebrauch ihres Gliedes wieder. Sie hatte nichts weiter gebraucht, als China, Eisen und gebrannten Schwamm. Einen Monat nach der Heilung bekam sie eine Entzündung der Augenlidränder, welche sehr bald den gewöhnlichen Mitteln wich.

13. Fall. Ein 15 jähriges, robustes Mädchen wurde ohne angebliche Ursache von einer Steifheit des linken Ellbogens befallen, achtete indeß anfangs nicht darauf, bis sie bemerkte, daß die Steifheit des Gelenkes zunahm, die Geschwulst schnell größer wurde, und das allgemeine Befinden anfieng, daran Theil zu nehmen. Als ich sie sah, waren die Bedeckungen nicht nur sehr ausgedehnt, sondern auch schon bedeutend dünn geworden; ich öffnete die Geschwulst, und es kamen etwa 3 Unzen schlechtes Eiter mit geronnenen Flocken heraus, worauf sich die Kranke sogleich erleichtert fühlte. Die Oeffnung wurde geschlossen, und ein Verband angelegt. Nach zwei Tagen wurden wieder ungefähr 2 Unzen Eiter herausgelassen, drei Tage darauf der Absceß gänzlich entleert und ein fest comprimirender Verband angelegt. Da auch jetzt noch das Gelenk größer war als gewöhnlich, so mußte die Kranke ein Vesicat. perpet. nahe an demselben tragen und gelangte so wieder zu der kräftigen Beweglichkeit des Gliedes.

14. Fall. *) Ein Mann von 24 Jahren war seit zwei Jahren als syphilitisch behandelt worden. Zuerst war ein Schanker erschienen, und in wenig Tagen auf den Gebrauch des Quecksilbers wieder verschwunden. Die Stelle aber war hart und mißfarbig geblieben und in weniger als drei Wochen wieder in Eiterung übergegangen. Auf den Gebrauch des Quecksilbers war das Geschwür innerhalb einer Woche geheilt worden und keine Härte zurückgeblieben, doch hatte er aus Vorsicht die Arznei noch einen Monat fortgebraucht. Zwei Monate waren jetzt nach der ersten Erscheinung des Schankers verflossen, als der Kranke (ein Seeoffizier) dringender Geschäfte wegen sechs Nächte hintereinander nicht ins Bett kam. Noch vor der Beendigung dieses Geschäfts bekam er in jeder Weiche eine Geschwulst, von Fieber begleitet, welches aber bald wieder nachließ. Die eine Geschwulst kam zur Eiterung und heilte auch von selbst wieder, die andere zertheilte sich. Dies geschah ohne alle Arzneien und in Zeit von einem Monate. Zehn Tage nach dem Vergehen dieser Geschwülste bekam der Kranke zufällig nasse Füsse, worauf Halsweh und Fieber folgte. Beide Zufälle waren nicht heftig, das Fieber ließ in 24 Stunden wieder nach, der Hals aber blieb, ohne daß man etwas krankhaftes bemerken konnte, immer noch schmerzhaft. Nach einer Woche zeigten sich Geschwüre im Halse; es wurde eine Quecksilberkur angefangen und nach sechs Einreibungen war der Hals wieder hergestellt, doch wurde die Kur vier Wochen lang fortgesetzt und der Mund immer etwas an-

*) Zum Beleg für die Behauptung, daß der Mißbrauch des Quecksilbers oft solche Zufälle hervorbringe, welche den skrofulösen ähnlich sind, und auch denselben Mitteln zu weichen pflegen. H.

gegriffen erhalten. Ehe noch diese Kur vollendet war, erschien eine Geschwulst zwischen den Mittelhandgelenken des Zeigefingers und Mittelfingers, und verbreitete sich schnell über den ganzen Handrücken ohne Schmerz, Empfindlichkeit oder Entzündung. Nach drei Wochen verschwand die Geschwulst, nachdem nichts als etwas Liniment eingerieben worden war. Sogleich wurde aber das rechte Kniegelenk fast auf dieselbe Weise befallen, wobei zugleich Schmerz jeden Abend eintrat und die Nacht hindurch anhielt. Dieselben Schmerzen zeigten sich bald darauf an dem untern Ende des Wadenbeins und im Ellbogen- und Schultergelenke, jedoch ohne Anschwellung. Das Quecksilber wurde wieder gebraucht, in 4 Tagen waren die Schmerzen weit geringer, in 10 Tagen ganz verschwunden. Der Mund wurde durch den noch acht Wochen fortgesetzten Gebrauch des Quecksilbers angegriffen erhalten, während welcher Zeit sich ein Absceß in einer Achselhöhle bildete, welcher geöffnet wurde und leicht heilte. Nach dieser Zeit befand sich der Kranke einen Monat lang wohl, worauf er von einem heftigen, jeden Abend wiederkehrenden Kopfschmerz befallen wurde, der einige Wochen anhielt und dann von selbst vergieng. Drei Monate blieb der Kranke jetzt ohne alle Beschwerde, bis er eines Tages stark durchnäßt wurde, worauf beide Knie schmerzhaft wurden und anschwollen; nach wenig Tagen vergieng dieser Zufall und ihm folgte Kopfschmerz und böser Hals. Holztrank und kleine Gaben Quecksilber verschlimmerten diese Beschwerden; es wurde daher aufs neue eine Einreibungskur vorgenommen und 9 Wochen lang fortgesetzt. Die sechste Einreibung machte das Zahnfleisch empfindlich und die zehnte heilte die Halsbeschwerden. Zwei Tage nach Beendigung dieser Kur bil-

dete sich ein Absceß an der Tibia und heilte wieder, nachdem eine geringe Menge Jauche entleeret war. Eine Verdickung blieb unter der Haut zurück. Vier Monat vergiengen ohne ein neues Symptom, bis er sich einst der Luft bei Nacht ausgesetzt hatte und der Hals wieder in denselben üblen Zustand gerieth, wie vorher. Es wurde wieder drei Wochen lang eine Quecksilberkur gebraucht, die Halsbeschwerden verschwanden in wenig Tagen, aber die Verdickung der Tibia machte die Unterbrechung der Quecksilberkur nothwendig.

Jetzt erhielt der Kranke statt des Quecksilbers täglich 2 Drachmen Salpetersäure und zum Getränk Zitronensäure. Dieses wurde einen Monat lang fortgesetzt und am Ende desselben war die Verdickung der Knochenhaut gänzlich verschwunden. Nach einer Pause von sechs Wochen, während welcher Zeit die Temperatur der Atmosphäre sehr niedrig stand, verdickte sich die Knochenhaut des Oberarmknochens gerad über dem Ellbogengelenk und die des Wadenbeins nahe an dem Knöchel, zugleich kehrte das Kopfweh so heftig zurück als je. Die Säuren wurden wieder angewendet und die Zufälle verschwanden auf einmal; aber nach 14 Tagen verfiel der Hals in seinen frühern üblen Zustand und man beschloß wieder das Quecksilber, aber kräftiger als früher zu gebrauchen.

Es wurde das rothe Quecksilberoxyd angewendet, nebst Holztrank, der Mund zwei Monate lang angegriffen erhalten, die Mittel aber noch zwei Monate darüber fort gebraucht. Am 12ten Tage nach dem Anfange dieser Kur wurde der Mund empfindlich und der Hals besserte sich sogleich. Der Kranke genoß jetzt 3 Monate lang Ruhe, gegen das Ende dieser Zeit erschien eine große Kraftlosigkeit als Vorbote eines neuen Anfalles der Halsübel. Man wendete die Säuren wieder an, aber sie wurden vom Magen nicht ver-

tragen, das rothe Quecksilberoxyd hob die Halsübel sowohl, als die Kraftlosigkeit. Nach 2 Monaten Ruhe bildete sich ein Absceß am Hinterhaupte, der aufbrach und dann mit Quecksilbermitteln chirurgisch verbunden wurde. Zu gleicher Zeit bemerkte man an dem Vorderhaupte eine Geschwulst, welche lange anhielt. Innerhalb 4 Wochen wurde der Hals wieder schlimm und die Krankheit an der Knochenhaut des Oberarmbeins kam wieder; eine neue Quecksilberkur von 5 Wochen besserte beides und es verschwand auch die Geschwulst an der Stirn. Während dieser Zeit zeigte sich eine schmerzlose Geschwulst am obern Theile der Tibia und ein Geschwür bahnte sich durch den Gaumen einen Weg in die Nasenhöhle.

Jetzt kam der Kranke in meine Behandlung, nachdem er vorher von 5 Wundärzten behandelt worden war. Ich vermuthete, daß der Quecksilbergebrauch eine der Hauptquellen der Leiden des Kranken gewesen seyn möchte und glaubte dieses Mittel ganz weglassen zu müssen; die allgemeine Gesundheit des Kranken war zwar bedeutend erschüttert, aber doch noch nicht gefährdet, der Puls war natürlich, die Lunge gesund. Am 8. Nov. fieng der Kranke an eine Abkochung von China und gebranntem Schwamm täglich 2mal zu trinken; zu Mittag die salzsaure Eisentinctur. Die Geschwülste wurden öfters mit Seewasser benetzt und der Mund mit demselben ausgespühlt. Am 28. Nov. hatten sich die Geschwülste vermindert, das Geschwür ist bald geheilt, das allgemeine Befinden sehr gebessert; die Gaben der Mittel werden gesteigert. Am 10. Dez. waren die Geschwülste noch eben so; er bekommt ein Pflaster von Seife und Bleiglätte mit Salmiak bestreut. Am 2. Jan. waren die Geschwülste sehr vermindert. Er ist des gebrannten Schwamms überdrüßig, nimmt aber die China und das Eisen noch fort, ausserdem auch noch Pulver von Sarsaparille und Mezereum. Am 17. Jan. war keine Spur der Geschwülste mehr übrig; der Mund rein; die allgemeine Gesundheit wieder hergestellt; alle Arzneien, das Eisen ausgenommen, werden weggelassen und das Seebad verordnet. — Ein Jahr darauf sah ich diesen Mann wieder, er sah blühend und wohlgenährt aus und hatte keinen Rückfall erlitten.

Ueber

skrofulöse Drüsen.

Aus

William Goodlad's

Versuch

über die

Krankheiten des Lymphsystems.

London 1814.

Erster Abschnitt.

Beschreibung der skrofulösen Drüsenanschwellung.

Die skrofulöse Anschwellung einer Lymphdrüse wird gewöhnlich bemerkt, wenn sie die Größe einer großen Erbse erreicht hat und kommt am meisten zwischen dem zweiten und dem zwölften Lebensjahre, bisweilen auch noch nach dem Eintritte der Mannbarkeit vor. Eine solche Drüse ist hart, beweglich, schmerzlos und kann eine Zeitlang stehen bleiben, ohne größer zu werden. Die Vergrößerung selbst geschieht langsam, die Drüse bleibt dabei auch noch lange Zeit hart und schmerzlos, und es kann wohl mehrere Jahre dauern, ehe die umgebende Haut entzündet wird.

Die Krankheit befällt irgend eine Drüse in der Nähe des Unterkiefers und entsteht oft, ohne daß sich eine erregende Ursache angeben läßt, bisweilen geht eine Benommenheit des Kopfs vorher oder begleitet die Krankheit, bisweilen entzündet sich die innere Nasenhaut und die Entzündung erstreckt sich auf die Oberlippe, eine gallertartige Flüssigkeit ergießt sich und verursacht ein beträchtliches

Dickerwerden dieses Theiles. Geht der Reiz noch länger fort, so vereitern die Schleimbälge und es bildet sich ein blaßgelber etwas bräunlicher Schorf, welchen das Kind gewöhnlich wegkratzt, es verbreitet sich derselbe daher weiter unterhalb der Nase, und so entsteht die fast von allen Schriftstellern bemerkte geschwollene, nach vorn schroff abgeschnittene (tumid and chopped) Oberlippe.

Diejenigen Kinder, welche eine zarte Gesichtsbildung, lichtes Haar, rothe Wangen, eine weiche Haut, große, helle blaue Augen mit etwas weitern Pupillen haben, hält man gewöhnlich für besonders zur Skrofelkrankheit geneigt, aber es wird jeder, der Gelegenheit hat, viel Skrofelkranke zu sehen, zugeben, daß diese Krankheit fast bei allen Constitutionen und Temperamenten vorkomme; ich sah dieselbe bei Afrikanern wie bei Europäern. Nach den verschiedenen Constitutionen nimmt auch die Krankheit einen verschiedenen Charakter an und daher die Schwierigkeit, den generischen Charakter derselben anzugeben. Man hat diese Verschiedenheit der nach der Constitution verschiedenen Einwirkung des Skrofelgiftes zuschreiben wollen und dadurch den Begriff der Skrofelkrankheit so weit ausgedehnt, daß man fast jedes schwerheilende Geschwür skrofulös nennt. Ich theile die Skrofelkrankheit in drei besondere Arten (species) und glaube dadurch das, was darüber noch zu sagen, einfacher und verständlicher zu machen.

Das erste Studium der Skrofelkrankheit ist fast immer mit einer Vergrößerung der erkrankten Drüse verbunden und in meiner ersten und gewöhnlichen Art der Krankheit ist zugleich eine Ergießung einer Flüssigkeit in das die Drüse umgebende Zellgewebe vorhanden. Die

dadurch verursachte Ausdehnung wird ebenfalls eine reizende Ursache, die arterielle Thätigkeit wird stärker und die Eiterabsonderung beginnt. Ein Absceß (eine absondernde und einsaugende Fläche zugleich) bildet sich, begränzt durch adhäsive Entzündung. Im Anfange sind die absondernden Gefäße thätiger, als die einsaugenden, und ein vermehrter Absatz des Abgesonderten ist die Folge davon, aber indem dadurch der Absceß selbst ausgedehnt wird, werden die neugebildeten Theile selbst absorbirt und es tritt die geschwürige Entzündung ein. Bisweilen ist dagegen der Absceß mit so wenig Eiterung begleitet und die absondernden Gefäße sind so wenig thätig, daß die Einsaugung überwiegt und die zu große Ausdehnung des Abscesses verhütet wird. Da die Flüssigkeit sich alle nach der Oberfläche hinzieht, so erscheint die Haut des Abscesses schlaff und dieser Zustand kann mehrere Wochen an dauern, weil der Andrang des Eiters gegen die Haut nicht heftig genug ist, um Entzündung derselben zu bewirken. Der Absceß fühlt sich weich an, wie eine nicht ganz angefüllte Blase, und der sonst am meisten gewölbte Theil desselben erscheint fast ganz flach. Die beim Bersten des Abscesses auslaufende Flüssigkeit ist unvollkommen und besteht aus Flocken von gerinnbarer Lymphe, die in einer halb eiterartigen Flüssigkeit umherschwimmen. Der Eiter liegt außerhalb der erkrankten Drüse, daher die Höhle des Abscesses, wenn das Zellgewebe und die Hautbedeckungen absorbirt sind, die Eiterhöhle sehr oberflächlich liegt. Bisweilen erscheint der Absceß unmittelbar nach der Reizung der Drüse, und scheint eine weitere Vergrößerung ihrer Substanz zu verhüten. Wenn der Absceß entleert wird, so kommt beim Zusammenfallen die äußere Haut des Abscesses mit der

die Drüse umgebenden, krankhaft veränderten Zellhaut, welche einen beträchtlichen Theil der Geschwulst ausmachte, in Berührung, wobei sie sich bisweilen an ihrem Umfange vereinigen und die Ausdehnung des Geschwürs beschränken, häufiger aber erfolgt diese Vereinigung nicht und die Heilung geschieht nur durch Granulation. Die Oberfläche des Abscesses ist sehr wenig schmerzhaft und um die Oeffnung desselben bildet sich ein Schorf. Die Eiterabsonderung geht indessen immerfort, die Haut dehnt sich aus, bis der Schorf entfernt wird, oder sie bricht wohl an andern Stellen auf und bei dieser abwechselnden Ansammlung und Ausleerung des Eiters nimmt die Haut eine dunkelbraune Farbe an, als ob sie mit einem heißen Instrumente verbrannt wäre. Nicht selten bilden sich Sinus an der am meisten herabhängenden Stelle der Eiterhöhle. Das Absterben der äußern Haut erfolgt nur durch das Absterben der die Drüse umgebenden Zellhaut und durch die Zerstörung jener Gefäße, welche nach der äußern Haut hingehen; vorher zeigten sich eine Menge rothe Gefäße auf der Oberfläche der Haut, welche dieser ein scheinbares entzündetes Ansehen geben, aber nichts weiter als das Bestreben der Natur andeuten, das Leben in der Haut zu erhalten.

Da es oft Jahre lang währt, ehe die Eiterung zu Stande kommt, so dauert es ebenfalls lange, ehe die krank gewesenen Theile wieder zu dem gesunden Zustand gelangen, auch wird die Heilung noch besonders durch den unvollständigen Proceß aufgehalten, welcher der eigentlichen Eiterbildung vorher gieng und die Ursache der Anschwellung war. Das Geschwür ist ziemlich in dem Zustande einer akut entzündeten Drüse, welche früher durch das Messer geöffnet wurde,

ehe der Absceß zur Reife kam. Der Unterschied ist nur der, daß hier die Entzündung akut und endlich in Eiterbildung begriffen war, aber durch das Messer in dem Fortschreiten dieses Prozesses gestört wurde, dort aber die geschwürige Entzündung seit langer Zeit bestand, und die Constitution nicht Kraft genug besaß, um die Krankheit gehörig verlaufen zu lassen und die Theile wieder in den gesunden Zustand zurückzuführen. Der zusammengesetzte Prozeß, welcher das Geschwür erzeugt, wird zur Gewohnheit und dauert deshalb noch fort, wenn auch die Ursache, die ihn erzeugte, verschwunden ist. Verbreitet sich das Geschwür regelmäßig und ohne Sinus zu bilden, so eitert die unter der Haut liegende Zellhaut im Umfange des Abscesses immer noch fort, wenn auch nach der Mitte zu an der äußern Oberfläche des Abscesses, schon Granulation eingetreten ist; da aber die äußere Haut mehr Gefäße und mehr Kraft besitzt, der Vereiterung zu widerstehen, so erzeugen sich dadurch die dünnen überhängenden Ränder derselben, die ein so charakteristisches Kennzeichen für diese Fälle geben. Ist das Geschwür in der Haut auf eine beträchtliche Fläche ausgebreitet, so entsteht entweder Granulation, die ein schwammiges, breites, schlaffes Ansehen bekommt, oder das Geschwür sondert eine wäßrige Materie ab, breitet sich nicht weiter aus, wird aber auch nicht kleiner, sondern bleibt unverändert, weil die absorbirenden Gefäße unfähig sind, die noch lebenden Theile von den bereits abgestorbenen zu sondern, wie dies häufig bei schlechten Fußgeschwüren der Fall ist. Tritt bei solchen schlechten Geschwüren endlich Granulation ein, so erscheint ein Theil der granulirten Stellen lebend und gesund, während der

Rest dunkel gefärbt und gleichsam in seinem Wachsthum gestört erscheint, oder es erstreckt sich ein Häutchen von Schleim von einem Punkte der Granulation zum andern und hängt sich an diese an. Erscheint die granulirte Oberfläche glänzend und die einzelnen Granulationspunkte breit und schwammig, so heben sie die Haut in die Höhe und erfordern eine Compression, dabei ist oft die Oberfläche heiß und eine große Reizbarkeit vorhanden. Der Umfang der Wunde zieht sich nicht zusammen und rothe Gefäßstreifen durchziehen die ganze granulirende Fläche, die sehr leicht blutet und leicht zerstörbar ist. So lange noch eine Anlage des Geschwürs, Löcher zu bilden, vorhanden ist, nimmt auch die bedeckende äußere Haut an der Krankheit Antheil und es wird sich schwerlich eine Narbe bilden, weil aus der kranken Haut keine neue gesunde entstehen kann, aber bisweilen bildet sich mitten auf dem Geschwür gleichsam eine Insel von Haut, die sich nach den Seiten hin ausbreitet und einen großen Theil des Geschwürs bedeckt. Ist das Geschwür der Heilung nahe, so macht es dem Kranken wenig Beschwerden mehr, es wird nur wenig Materie ausgeleert und bald bildet sich aus der ausgespritzten Lymphe ein Schorf, unter welchem die Hautbildung vor sich gehet. Nach der Heilung bleibt eine große, blasse, runzliche übel aussehende Narbe zurück.

Die zweite Art der Skrofelkrankheit besteht in einer blosen Anschwellung der Drüsensubstanz oder der sie umgebenden Theile, die durch eine Ergießung von gerinnbarer Lymphe in die Interstitien des Theiles geschieht, zugleich gehen Blutgefäße in die ergossene Lymphe und sie wird wirklich organisirt, worauf bisweilen die weitere Vergrößerung aufhört. Häufiger aber geschieht es, daß die

Anschwellung selbst wieder einen Reiz verursacht und eine vermehrte Ergießung zur Folge hat. Die Vergrößerung nimmt dann zu, dieselbe umgebende Zellhaut rückt der äußern Haut näher und verwächst mit derselben, ohne daß die äußere Haut sehr roth erscheint, oder vielen Antheil an der unter ihr entstehenden Entzündung und Vereiterung nimmt. Die Größe des Geschwürs ist verschieden, denn ist die Entzündung beträchtlich, so nimmt auch wohl die Haut selbst daran Antheil, und dann sind gewöhnlich die Adhäsionen an dieselbe stärker als in jenen Fällen, wo die Geschwulst vorher eine beträchtliche Größe erreichte, ehe die äußere Haut daran Antheil nahm. Die Vereiterung der äußern Haut geschieht übrigens nach Verhältniß der größern oder geringern Reizung, die sie zu ertragen hat, indem sich bei Zunahme der Geschwulst, immer von der die Drüse umgebenden Zellhaut von außen nach innen eine Lage nach der andern absondert, bis dieser Proceß an die Drüse selbst gelangt ist, die ihm mehr widersteht und die Granulation einleitet. Geschieht dies, und hat die Drüse selbst durch ihre große Anschwellung die Entzündung in den umgebenden Theilen erregt, so sind die Granulationen breit, blaß und schwammig und die neue Haut bildet sich langsam. In den gewöhnlichsten Fällen verhütet ein sehr geringer, nach der Vereiterung erscheinender Ausfluß die weitere Ausbreitung des Uebels und das Geschwür bleibt auf einen kleinen Raum beschränkt.

Die dritte Art der skrofulösen Anschwellung begreift diejenigen Fälle, wo das Geschwür in der Substanz der Drüse selbst sich bildet und wo die Wände derselben zum Theil absorbirt werden müssen, ehe Eiterung eintreten kann. Dabei enthalten gewöhnlich die einzel-

nen Zellen der Drüse einzelne Abscesse und es bilden sich zur Entleerung derselben mehrere Oeffnungen. Diese Art der skrofulösen Uebel kommt selten vor.

Zweiter Abschnitt.

Theorie der Skrofelkrankheit.

Fast alle Schriftsteller schreiben die Skrofelkrankheit den reizenden Eigenschaften der Flüssigkeiten zu, welche durch die Lymphdrüsen gehen. Ich nenne hier nur Wisemann, Leclerc, Belloste, Astruc, Dionis, Turner, Nisbett, Underwood, Kirkland, Richerand, Hunter, Cullen u. v. a. Man scheint diese Meinung auf den Sitz der Krankheit im lymphatischen Systeme, auf die Constitution des Kranken, auf das Fortschreiten der örtlichen Symptome und auf die Schwierigkeit der Heilung zu gründen.

Es ist bekannt, daß die Lymphdrüsen gereizt werden und sich entzünden, wenn krankhafte Flüssigkeiten durch dieselben hindurchgehen und daß die darauf folgende Entzündung und Eiterung von der eigenthümlichen Natur der reizenden Flüssigkeit bestimmt wird. So folgt auf die Einsaugung des syphilitischen Giftes aus einem Schanker oder des Pockengiftes oder des Wuthgiftes von dem Bisse eines tollen Hundes oder des Schlangengiftes u. s. w. die Entzündung einer Lymphdrüse und eine eigenthümliche Einwirkung auf das nachfolgende Geschwür oder auf die allgemeine Constitution oder auf beides zugleich. Da nun jede aufgesaugte Flüssigkeit durch die Lymphdrüsen gehen muß, und diese durch den Durchgang eines

solchen schädlichen Stoffes anschwellen und sich entzünden, eine solche Anschwellung aber auch bei der Skrofelkrankheit statt findet, so hielt man es für erwiesen, daß auch diese Krankheit von einer eigenthümlichen Schärfe oder reizenden Beschaffenheit der Säfte herrühre. Das Unrichtige dieser Schlußfolge hoffe ich darthun zu können. Selbst Cullen, der so sehr für die eben angeführte Meinung stimmt, giebt zu, daß die Krankheit gewissermaßen von äußern Einflüssen bestimmt werde, daß sie nämlich zwischen dem Winter- und Sommer-Solstitium, gewöhnlich längere Zeit vor dem letztern sich zeige und sich überhaupt nach dem Laufe der Jahrszeiten richte*).

Eben dieser atmosphärische Einfluß ist Ursache, daß die Krankheit meist solche Theile befällt, welche bei Kindern am meisten der Luft ausgesetzt sind; daß sie am meisten in Klimaten von sehr unbeständiger Temperatur und in den veränderlichsten Jahreszeiten vorkommt; und daß sie in England so sehr häufig ist. Zur mehrern Erläuterung dienen folgende Krankheitsfälle:

1. Fall. Eine Frauensperson von etwa 17 Jahren erkältete sich durch Waschen und Arbeiten im Freien, während es beträchtlich schneite, so, daß die Katamenien, die eben flossen, sogleich wegblieben. Sie bekam noch denselben Abend Fieber, und konnte nicht mehr ar-

---

*) Die skrofulösen Geschwüre und Geschwülste erscheinen nach ihm gewöhnlich zuerst im Frühjahre, die Geschwüre heilen im darauf folgenden Sommer und brechen erst wieder zum nächsten Frühjahre auf. (*Cullen's* First lines of physic, Vol. 4. p. 346. — übersetzt v. Rotheram Leipzig 1800. 4 Bände).

beiten. Fast zu gleicher Zeit bekam sie Schmerzen am Knöchel und an der Handwurzel der rechten Seite, das hintere Gelenk des linken Zeigefingers und der linke Ellbogen wurden ebenfalls ergriffen. Der Schmerz dauerte ohne Nachlaß fort, die kranken Theile schwollen beträchtlich, brachen endlich auf und ergossen eine helle, mit geronnenen Flocken vermischte Flüssigkeit. Sechs Monate darauf war ich zufällig in der Gegend und sah die Kranke. Sie war abgezehrt und hektisch, das Fingergelenk war zerstört, die Knochen am Schenkel und an der Handwurzel waren kariös, und bald darauf erfolgte der Tod.

2. Fall. Ein sehr gesundes Frauenzimmer, etwa 24 Jahre alt, ohne alle bemerkbare Anlage zur Skrofelkrankheit (eine zarte Haut ausgenommen) war im Winter von Yorkshire nach London gekommen. Sie hatte sich zufällig eine geraume Zeit am frühen Morgen an der offenen Seite der Kutsche befunden, welches eine Anschwellung der Halsdrüsen und der Drüsen des der Luft am meisten ausgesetzt gewesenen Armes nach sich zog. Mehrere dieser Drüsen giengen in eine langwierige Vereiterung über *).

Fast jede Erscheinung in der Skrofelkrankheit scheint mir gegen die Meinung zu sprechen, daß sie von einer eigenthümlichen Schärfe herrühre; ich hebe hier nur die sprechendsten aus:

Befindet sich die Skrofelschärfe in dem Umlauf der Säfte, so fragt sichs: warum nimmt alsdenn

*) Aus *White's* essay on scrofula etc., p. 61. (übersetzt Offenbach 1788. 8.)

nicht jede Wunde diesen Charakter an? warum erfolgt eine gesunde Heilung nach der Amputation eines skrofulösen Gliedes? Zum Beleg diene der folgende Fall:

4. Fall. Ein junger Mann, welcher an Anschwellung und Vereiterung der Drüsen unter dem Unterkiefer und an öfteren Anfällen von chronischer Augenentzündung litt, riß sich durch einen Unfall die Haut von der äußern Fläche des Armes los, vom Ansatze des Deltamuskels bis zu dem Ellbogen, wo auch eine Oeffnung sich befand, in welche man den Finger legen konnte. Das Zellgewebe war hier von dem Ausstreckemuskel losgerissen und die Wunde gieng herunter nach dem äußern Condylus des Oberarms, wo der Knochen etwas bestoßen war. Der Blutverlust war gering gewesen. Die Theile wurden mit Heftpflaster zusammengehalten und am dritten Tage der Verband abgenommen. Der obere Theil der Wunde sah gesund aus und der Ausfluß war eiterartig, an dem untern Theile der Wunde sonderten sich die kranken Theile zuerst los. In wenig Tagen fielen die Schorfe ab, Granulation erschien und die Heilung gieng rasch vor sich. Der Kranke hatte sehr wenig Schmerz und es trat nun auch in dem schlimmern Theil der Wunde, wiewohl langsamer, Granulation ein, so daß die ganze Wunde gesund aussah und kleiner wurde. Aber der Kranke machte eines Tages den Verband los und setzte die Wunde der Luft aus, worauf die granulirende Fläche sich entzündete und abgestoßen wurde. Nach einiger Zeit stellten sich wieder Granulationen ein, die aber röther und breiter als vorher waren, auch bemerkte ich auf der Oberfläche eine glänzende

Haut, die einen Schorf bilden zu wollen schien. Die Wunde heilte endlich, während ein kleines Geschwür unter dem Ohr, welches von einer angeschwollenen Drüse begleitet war und mehrere Monate schon gedauert hatte, in demselben Zustande blieb.

Man hat daraus, daß die Skrofelkrankheit nach einander in mehrern Generationen erschienen ist, ihre Erblichkeit und aus dieser wieder die spezifische Natur der Krankheit beweisen wollen. Aber es giebt unzählig viel Krankheiten, welche immer bei gewissen Familien und gewissen Constitutionen erscheinen, ohne daß man eine Schärfe in den Säften für ihre Ursache hält, und die Erblichkeit solcher Krankheiten ist nichts anders, als eine angeborne Neigung der Kinder in gewisse Krankheiten der Eltern zu verfallen, so daß, wenn die erregende Ursache nicht hinzutritt, jene Neigung für immer unwirksam bleibt. Aber Krankheiten von spezifischem Charakter können von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt werden, so hat man Kinder vor der Geburt mit Syphilis oder mit Pocken behaftet gesehen. Wäre die Skrofelkrankheit also eine spezifische, wie die genannten, so müßten auch Fälle von skrofulös Gebornen vorkommen, was aber nicht der Fall ist.

Ein anderer Beweis, daß die Skrofelkrankheit keine spezifische sey, ist, daß Pocken, Kuhpocken, Masern, bei Kindern, die eben an der allgemeinen Skrofelkrankheit leiden, ungestört ihren eigenthümlichen Verlauf fortsetzen *).

*) Report of the College of physicians and surgeons of the Vaccine Institution in Dublin, im Anhange zu *Willan's* treatise on Vaccine inoculation.

Bisweilen schwillt, während eine Drüse den Verlauf der skrofulösen Symptome zeigt, eine nahegelegene andere an und macht denselben Verlauf. Man hat daraus das Daseyn eines eigenthümlich reizenden Stoffes darthun wollen. Aber es herrscht hier kein bestimmtes Gesetz, denn oft bilden sich neue Anschwellungen oder es breiten sich Geschwüre weiter aus, während andre naheliegende heilen; und kann nicht jener unkräftige gereizte Zustand, welcher, wie ich glaube, der Skrofelkrankheit zu Grunde liegt, sich von einer Drüse zur andern fortpflanzen, oder die später anschwellenden Drüsen von denselben Einflüssen der allgemeinen Constitution des Körpers und des örtlichen Reizes beherrscht werden, als die zuerst erkrankte?

Die Richtung, in welcher die Drüsen nach einander anschwellen, hat man ebenfalls für einen Unterschied zwischen einer einfachen Drüsenentzündung und einer durch spezifische Ursachen erregten angesehen. Denn, wenn eine spezifische Ursache vorhanden ist, so müssen die Drüsen nach einander nach dem Laufe der Lymphgefäße anschwellen; dies geschieht allerdings häufig bei der Skrofelkrankheit, aber keineswegs immer, denn oft folgt nach einer skrofulösen Anschwellung am Ellbogen eine zweite am Unterarm, auch haben sie sich schon längs des Samenstranges hinab verbreitet *).

Die Schwierigkeit der Heilung giebt für sich noch keinen Beweis für die Entstehung aus einer spezifischen Schärfe. Daß aber die Skrofelkrankheit ohne spezifisches Mittel geheilt wird, scheint offenbar gegen diese Meinung zu sprechen.

---

*) *Pearson's* observations on cancerous complaints.

Ueberzeugt, daß der Skrofelkrankheit kein spezifisches Gift zum Grunde liege, entschloß ich mich zu einer Impfung der Skrofelmaterie an mir selbst. Ich besuchte am 2. Dezember einen jungen Menschen, welcher mehrere Jahre an Skrofeln gelitten hat und dessen linke Seite des Halses vom warzenförmigen Fortsatze des Schläfenbeins bis an die Achselhöhle mit einer ununterbrochenen Kette von skrofulösen Drüsen besetzt ist, unter denen besonders eine durch bedeutende Anschwellung und Vereiterung sich auszeichnet. Die Lymphdrüsen unter dem Unterkiefer, am Nacken und am Schlüsselknochen der entgegengesetzten Seite waren in demselben Zustande. Die Bronchialdrüsen waren wahrscheinlich ebenfalls ergriffen, denn der Kranke hatte viel Husten und Auswurf, Nachtschweiße und Durchfall, er ist sehr abgemagert und das Athmen ist schwer. — Ich tauchte die Spitze einer Lanzette in die Materie, welche ein Geschwür dünn bedeckte und stach unmittelbar damit in den Rücken meiner linken Hand, zwischen den Strecksehnen des Daumes und Zeigefingers; nach dem Herausziehen des Messers bedeckte ich dasselbe aufs Neue mit Materie und machte einen zweiten Stich auf der vordern Seite des Unterarmes zwischen den Pronatoren und Supinatoren. Bald darauf wusch ich zufällig meine Hände, und bemerkte, daß das Reiben des Handtuches etwas Hitze und Röthe in dem auf die Hand gemachten Stich hervorbrachte, welches etwa eine halbe Stunde dauerte. Die Hand wurde nachher während eines Rittes der Kälte ausgesetzt. Der Stich auf der Hand fühlte sich den Tag über bisweilen warm an, der Arm war ohne Beschwerden. Etwas Röthe war um jeden Stich herum sichtbar und gegen Abend wurde Hitze und Röthe nach und nach stärker; mitunter

schnell vorübergehende hüpfende Schmerzen. — Am 3ten Dezemb. bemerkte ich des Morgens im Bette ein krimmendes Gefühl in jedem Stiche mit etwas wenig Hitze begleitet. Die Röthe dauerte den Tag über fort und war gegen Abend hellscharlachroth. Auf das Reiben erfolgten keine Beschwerden. — Am 4ten war die Röthe um die Stiche herum viel geringer. Keine Beschwerden. — Am 5ten war noch weniger Röthe vorhanden. — Am 6ten waren die Stiche geheilt, doch die Spuren noch einige Tage nachher sichtbar. — Ich wiederholte diesen Versuch mehreremal immer mit demselben Erfolg.

Der allgemeine Körperzustand bei der Skrofelkrankheit ist eine Schlaffheit der Muskelfaser und rührt also nicht von einer spezifischen Ursache her. Dies leuchtet noch mehr ein, wenn man erwägt, daß die Skrofelkrankheit oft aus einer solchen Schwäche entsteht, welche von andern Krankheiten zurückgeblieben ist. Oft sind skrofulöse Zufälle die Folgen der Pocken, oder einer schwächenden Queckfilberkur, skrofulöse Abscesse folgen auf typhöse Fieber u. s. w.

5. Fall. Ein gesund aussehender junger Mann von 25 Jahren bekam nach einer Erkältung eine Entzündung des rechten Unterschenkels. Ich sah ihn zehn Tage nach dem Anfange des Uebels: der ganze Schenkel war von dunkelrother Farbe, beträchtlich geschwollen und schmerzhaft; mehrere Blasenpflaster hatten gezogen und die Blasen hatten sich mit einem dunkelgefärbten Serum gefüllt. Der Puls war schnell und zitternd, Kopf und Rücken schmerzhaft, der Durst groß, die Eßlust verschwunden, die Zunge trocken und rein, die Haut heiß. Es war ihm ein Abführmittel gegeben worden, das über-

mäßig gewirkt hatte, die Stühle waren dunkel gefärbt, der Urin sparsam. Nach einer Gabe Kalomel verordnete ich eine Chinamixtur mit Laudanum und ließ ihn Wein und Porterbier mäßig genießen. Der Schenkel wurde in einen Brei von Brod und Wasser gehüllt und dieser Umschlag immer feucht erhalten. Der Puls hob sich, die Eßlust kam wieder und das Laxiren hörte auf. Die Entzündung wurde geringer, sie hatte sich aber doch bis in das Zellgewebe erstreckt und es brachen drei Abscesse mit reichlicher Absonderung auf. Während diesem klagte der Kranke über einen Schmerz im rechten Ellbogen, wiewohl nur wenig Geschwulst und Entzündung daselbst zu bemerken war; auch der linke Unterschenkel und der linke Arm wurden schmerzhaft, ohne daß sich eine Veränderung in der Farbe der Haut an diesen Stellen zeigte. Am Ende der dritten Woche zeigte sich eine geringe Ansammlung von Materie an der innern Seite des Knies, die Stelle war weich und Druck wurde ohne Beschwerden ertragen. Ein ähnlicher Absceß hatte sich am rechten Ellbogen gebildet und brach jetzt auf; drei oder vier andre erschienen später am linken Arme, an der innern Seite des Biceps und an dem Verlauf der großen Gefäße. Diese Abscesse hatten alle skrofulösen Charaktere.

Einige Schriftsteller, welche die Schwierigkeiten gefühlt haben, die einer Erklärung der Skrofelkrankheit aus einer spezifischen Ursache entgegen stehen, halten eine Verstopfung der Drüsen für die Ursache der skrofulösen Erscheinungen. Die Ursache einer solchen Verstopfung soll entweder durch den geschwächten Zustand der Gefäße, welche die Drüse bilden, oder durch eine dickliche Beschaffenheit der Lymphe hervorgebracht werden. Die-

ser Meinung sind Darwin*), White**), Richerand***) und Sheldon†). Aber es bestehen vorerst die Drüsen keineswegs aus einer solchen Verwicklung von Gefäßen und zweitens hat Sömmering durch Einspritzungen gezeigt, daß Quecksilber eben so leicht (ja noch leichter) durch skrofulöse Drüsen gehe, als durch gesunde ††).

Die Einwohner von Manchester und von Norfolk sind ganz vorzüglich den skrofulösen Anschwellungen unterworfen. In dem Krankenhause für Manschester finden sich unter sieben bis acht Tausend jährlich aufgenommenen Kranken, die Hälfte der chirurgischen Abtheilung skrofulös, dagegen in dem Nottinghamer Krankenhause unter 63 Kranken nur Ein Skrofelkranker sich befindet, nach einem aus zweijährigen Listen genommenen Mittel. In dem Krankheitshause von Liverpool waren im Jahr 1801 unter 15000 Kranken 142 Skrofelkranke. Die Ursache dieser Verschiedenheit läßt sich nicht leicht gnügend angeben. Man hat einem Kalkgehalt des Trinkwassers die Schuld gegeben und den Kropf der Schweizer- und der Gebirgsbewohner von Derbyshire als Beweise ange-

---

*) Zoonomia, I. 2. 3. 21. (deutsch von Brandis, Hannover 1795—99).

**) On the struma (deutsch: Offenbach 1788).

***) Physiologie.

†) History of the absorbent system, p. 50. 51.

††) Sömmering zu Baillie's Anatomie des krankhaften Baues von einigen der wichtigsten Theile im menschlichen Körper. 8. Kapitel, Note 233.

führt, aber wenn dies richtig wäre, so müßten die Pariser von denselben Krankheiten heimgesucht werden, da die Seine so kalkhaltig ist, daß sie die Röhren in kurzer Zeit verstopft. Auch erklärt der Kalkgehalt des Trinkwassers doch nicht, warum die Bronchocele beim weiblichen Geschlechte häufiger ist, als bei dem männlichen. Mir scheint diese durch das Geschlecht bedingte Verschiedenheit darin zu liegen, daß beim weiblichen Geschlechte die Gegend der Schilddrüse mehr der äußern Luft und dem Wechsel der Temperatur ausgesetzt ist, als beim männlichen. In Manchester giebt es auch andre Ursachen genug, denen man die häufig vorkommende Skrofelkrankheit mehr zuzuschreiben hat, als dem Trinkwasser. Die Kinder werden schon in sehr frühen Jahren in Wollenzeug gehüllt, obgleich die Temperatur der Atmosphäre selten unter 60° Fahrenheit steht, für frische Luft ist wenig gesorgt, die Wohnungen sind oft feuchte Keller, und der Genuß von geistigen Getränken ist sehr gewöhnlich. Auch fällt in Manchester mehr Regen als in den meisten andern Gegenden von Grosbritannien. Abends werden die Kinder, die den Tag in geheizten Stuben zugebracht haben, der Kälte und Nässe ausgesetzt, wobei sie meistens ohne Schuhe und Strümpfe und ohne hinlängliche Bekleidung sind. Die Kost ist dürftig und sparsam. Ein großer Theil der Bewohner der umliegenden Gegend sind Weber, und diese sind durch ihre Arbeit in feuchten und kalten Stuben vorzüglich zu der Skrofelkrankheit geneigt.

Lamb *) sucht die Ursache der Skrofelkrankheit und anderer allgemeinen Uebel in einem andern fremdar-

*) Medical and experimental inquiry into constitutional diseases by W. *Lamb*.

tigen Bestandtheile des Wassers, welchen er Faulungsgift (septic poison) nennt. Es soll nach ihm dieses Gift aus Zersetzung thierischer und vegetabilischer Stoffe seinen Ursprung nehmen und aus arsenikhaltigem (?) Mangan (arsenicated manganese) bestehen. Aber gesetzt, daß dieser Stoff wirklich nachgewiesen würde, folgt denn daraus, daß er auch die Ursache jener Krankheiten sey?

Wenn also, nach allem bisher Gesagten, die Skrofelkrankheit dieselbe Ursachen hat, wie eine andere chronische Entzündung, wenn sie vorzüglich dann entsteht, wo Entzündung vorhanden, die Lebensthätigkeit aber schwach ist, wenn sie nach jeder andern Krankheit, in Folge der hinterlassenen Schwäche entstehen kann, und wenn sie endlich nach Verschiedenheit der allgemeinen Constitution des Körpers selbst verschieden erscheint, so sehe ich keinen Grund, warum man ein unbekanntes und unerkennbares Etwas als Ursache derselben annehmen soll. Wenigstens bin ich so lange gegen diese Annahme, bis mir dargethan wird, daß die Lymphdrüsen keiner einfachen chronischen Entzündung fähig sind und bis gezeigt wird, worin der Unterschied zwischen einer solchen Entzündung und der Skrofelkrankheit liege.

Dritter Abschnitt.

Behandlung.

Es ist oft leichter, eine Krankheit zu **verhüten**, als zu heilen. Bei Kindern, welche wegen einer schwachen, reizbaren Körperbeschaffenheit zu der Skrofelkrank-

heit geneigt sind, muß der allgemeine Gesundheitszustand immer beachtet, jede Ursache, welche Entzündung erregen könnte, entfernt, auf gehörige Leibesbewegung, und warme Bekleidung gehalten, eine mäßige Fleischkost gereicht und immer für Ordnung in den Verdauungswerkzeugen gesorgt werden. Die Leibesbewegung sey den Kräften des Körpers angemessen, niemals so heftig oder so anhaltend, daß sie zu sehr ermüdet, weil hieraus eben sowohl Schwäche erzeugt wird, wie durch den Genuß des Weins. Einmal des Tages bekomme das Kind eine mäßige, der Eßlust und den Verdauungskräften angemessene Fleischkost; die übrige Nahrung bestehe aus Milch, Reis, und mehligen Speisen. Geistige Getränke müssen ganz vermieden werden. Die Schlafzeit muß solchen Kindern reichlich gestattet, die Bedeckung dabei muß leicht seyn, Nacht- und Morgenschweiße müssen vermieden oder sogleich gehemmt werden. Ist kein Brustleiden vorhanden, so verdient das Schauerbad vor dem ganzen Bade den Vorzug, weil die Kinder auf jene Art mehr Kälte vertragen, als auf diese. Der Wärmegrad des Wassers muß sich nach den Körperkräften richten und muß so seyn, daß ein eigenthümliches Gefühl von Wärme in der Haut, als Folge der Reaction entsteht. Sodann muß das Kind mit rauhen Tüchern, eine Viertel- oder halbe Stunde lang gerieben werden. Bei kaltem Wetter oder bei einer sehr schwächlichen Gesundheit sey die Kleidung von Flanell; das Reiben darf dabei auf keine Weise unterlassen werden. Bei kaltem Wetter kann man einen Pelz um den Hals tragen lassen, was um so nothwendiger wird, wenn schon wirklich eine Drüse angeschwollen ist. Sind schon wirklich Drüsenanschwellungen vorhanden, so muß kaltes Waschen und eine zeitige Anwendung von Blutigeln

mit jener allgemeinen Behandlung verbunden werden; das Waschen darf aber nicht so kalt geschehen, daß es Schauer oder Erkältung hervorbringt. Zu viel Blut darf freilich nicht weggelassen werden, aber man bedenke, daß die etwa erfolgende Eiterung dem Kranken mehr Kräfte kostet, als ein zu rechter Zeit geschehender mäßiger Blutverlust, nur muß lieber öfter und wenig als viel auf einmal entzogen werden. Der Leib muß offen erhalten werden, jedoch nicht bis zum Durchfall; verstatten es die Körperkräfte, so leistet ein gelindes Abführmittel gute Dienste. Die Rhabarber hat vor dem Kalomel noch den Vorzug, daß sie den Darmkanal reizt und kräftigt. Sobald man überzeugt ist, daß die Neigung zur Anschwellung gehoben ist, so wird eine neue Behandlungsart nothwendig, um die Aufsaugung der Geschwulst zu befördern und Entzündung zu verhüten. Jetzt gebrauche ich eine Auflösung des schwefelsauren Zinks, die ich von einer halben Drachme bis zu anderthalb Drachmen auf 8 Unzen Wasser verstärke. Dabei wird noch Kampferliniment mit Quecksilbersalbe eingerieben und wenn es die Lage der Geschwulst erlaubt, über derselben ein Haarseil, Fontanell oder ein offen erhaltenes Blasenpflaster angebracht. Anhaltend gebrauchtes Reiben mit der blosen Hand ist von großem Nutzen und ich würde es den Linimenten, welche die Oberhaut sobald zerstören, vorziehen, wenn man nur immer dafür sorgen könnte, daß es anhaltend genug angewendet wird. Auch die Electricität ist in vielen Fällen sehr nützlich.

Das Fortschreiten der Geschwulst beobachte man genau und bemerkt man eine Neigung zum Größer=

werden, so unterbreche man den reizenden Heilplan sogleich. Bei sehr reizbaren Kranken ist die wiederholte Anwendung der Blutigel nothwendig und kaltes Waschen nach den Einreibungen wird viele dieser Fälle sehr erleichtern. Bei dem Gebrauche der kalten Waschungen habe ich immer nur den Zweck vor Augen gehabt, die vermehrte Gefäßthätigkeit zu mäßigen, nicht aber dieselbe unter den natürlichen Grad herabzustimmen. Ist die durch Verdampfung hervorgebrachte Kälte sehr bedeutend, so nimmt die Haut eine misfarbige Röthe an, welche leicht, wenn man die Temperatur der Haut nicht berücksichtigt, für vermehrte Entzündung gehalten werden könnte. Wollte man in einem solchen Falle der letztern entgegen arbeiten, so würde ein Absterben des Theiles die Folge seyn.

Die Wirkung der reizenden Mittel wird durch kleine Gaben Kalomel, Morgens und Abends gereicht, sehr unterstützt. Ist der Darmkanal sehr reizbar, so setze man einige Gran Cicutenextract zu; bei mangelnder Eßlust dienen 3 bis 4 Gran kohlensaures Eisen. Um Speichelfluß zu verhindern und die Wirkung des Quecksilbers zu verstärken, setze man bisweilen einige Tage aus, oder gebe ein Abführmittel; das letztere besonders bei kräftigern Constitutionen.

Die vorzüglichste Aufmerksamkeit widme man immer dem örtlichen Uebel und der Arzt muß sich hier mehr auf seine Untersuchung als auf die Aussage des Kranken verlassen, weil die Empfindlichkeit in den Drüsen nur gering ist. Auch lasse er sich durch die Erscheinung von Eiter und die Bildung eines Abscesses

nicht irre machen; wird nur der allgemeine Gesundheitszustand gehörig aufrecht erhalten, so schadet eine Verlängerung des örtlichen Uebels nichts, im Gegentheil wird die Heilung desselben leichter, wenn die Kräfte sich sammeln können. Kalte Umschläge, Blutigel u. s. w. müssen wieder angewendet werden, bis die Entzündung nachläßt, worauf sodann die reizende Behandlung wieder eintritt, die, wenn es die leidende Stelle erlaubt, mit Druck verbunden werden kann. Wird der Absceß dennoch größer, so hängt seine Behandlung von der Art der Drüsengeschwulst ab, welche ihn begleitet. Ist eine einfache Ergießung vorhanden, ohne oder nur mit geringer Vergrößerung der Drüse selbst, so ist es am besten, den Absceß zu entleeren, denn warten wir so lang, bis die Haut selbst vereitert, dann ist das Absterben derselben unvermeidlich. Eben so räthlich ist es, den Absceß zu öffnen, wenn man bemerkt, daß er sich nach der Breite und nach den Seiten hin ausdehnen will. Sehr wichtig ist es, durch eine frühe Entleerung des Abscesses die ihn bedeckende Haut vor der Zerstörung zu schützen und die schnelle Verwachsung desselben dadurch zu befördern, daß man nach der Entleerung des Abscesses mit den kalten Umschlägen noch fortfährt. Meine Behandlung der Abscesse werden am füglichsten folgende Fälle erläutern:

6. Fall. Ein junges Frauenzimmer hatte mehrere Jahre an Drüsenkrankheiten gelitten, wovon die Spuren noch am Halse, an der Achsel und am Arme sichtbar waren. Seit einem Jahre hatte sich ein Absceß über der Tibia gebildet, auf welchen eine Krankheit im Knie und eine große Eitersammlung unter der breiten Schenkelbin-

de folgte. Dabei hatte sie Nachtschweiße und Diarrhoe und einen üblen Husten mit Auswurf. Die Eßlust fehlte, die Schmerzen waren bedeutend. Dazu bildete sich auch noch ein Absceß an dem obern Rande des Brustmuskels unterhalb des Schlüsselbeins. Die Haut war etwas entzündet, es wurden kalte Umschläge angewendet, obgleich Husten vorhanden war, und das tiefe Einathmen Schmerz unter dem Abscesse verursachte. Als der Absceß eine Spitze zeigte, wurden durch eine kleine Oeffnung vier Unzen Eiter weggelassen und die kalten Umschläge fortgebraucht. Am zweiten Tage zeigte der Absceß nur wenig Ausfluß, und am vierten Tage war die Oeffnung geheilt und der Absceß verwachsen.

7. Fall. Ein fünfjähriger Knabe hatte eine Drüsenanschwellung an der linken Seite des Halses und äußerlich um die Drüse war Eiter angehäuft. Ich öffnete den Absceß und ließ das Enthaltene auslaufen. Kalte Umschläge wurden angewendet und in wenig Tagen hatten sich die Ränder des Abscesses durch Adhäsion vereinigt, so daß nun die Drüse die Größe einer Mandel hatte, vollkommen beweglich und ohne Schmerz war. Zugleich hatte der Knabe Empfindlichkeit der Augen, Vereiterung der Meibomschen Drüsen, Leibesverstopfung und Mangel an Eßlust. Nach einem starken Abführmittel nahm er täglich zweimal drei Gran kohlensaures Eisen, auf die Augenlider wurde eine reizende Salbe gelegt und durch den anhaltenden Gebrauch der kalten Umschläge und gelindes Reiben verschwanden die Zufälle.

8. Fall. Ein Mann hatte zwei Drüsengeschwülste, von denen die eine unter der linken Submaxillardrüse, die

andere am Rande des Sternocleidomastoideus lag. Die erste Geschwulst war von gerinnbarer, in die Zwischenräume des Theiles ergossener Lymphe entstanden, die andere war ein Absceß ohne eigentliche Anschwellung der Drüsensubstanz. Blutigel und kalte Umschläge wurden angewendet, da aber die Krankheit mehrere Jahre gedauert hatte, und wenig Empfindlichkeit vorhanden war, so wurden statt dieser Behandlung geistige, reizende Waschungen angewendet. Hierdurch wurde die geschwollene Lymphdrüse am Unterkiefer nach und nach kleiner, dagegen breitete sich die andere Geschwulst seitwärts aus, und war gegen den Druck empfindlich. Die Fluctuation ward merklicher, der Absceß wurde, als er reif war, geöffnet und etwa zwei Unzen gut aussehendes Eiter ausgeleert. Die Oeffnung wurde mit Heftpflaster geschlossen und eine verdünnte Auflösung von Bleizucker aufgeschlagen. Nach drei Tagen hatte sich die den Absceß bedeckende Haut entzündet, der Kranke klagte über Schmerz und Empfindlichkeit, der Absceß hatte sich wieder gefüllt, so, daß nach Wegnahme des Pflasters das Eiter mit großer Gewalt herausdrang. Auch die Lippen der gemachten Oeffnung waren entzündet, und schienen ein Geschwür bilden zu wollen. Das Pflaster wurde nicht wieder aufgelegt, die Umschläge immer sorgfältig feucht erhalten. Diese Behandlung milderte die Entzündung der Haut und die Schmerzen sehr, auch nahm die zwar immer noch beträchtliche Menge des Ausflusses ab. Doch schien das Ganze sehr langwierig werden zu wollen; ich entschloß mich endlich versuchsweise zu einer Auflösung des schwefelsauren Zinks als Umschlag. Die Wirkung war ausserordentlich. In ungefähr acht

Tagen war der Absceß völlig verwachsen und hinterließ keine andere Spur als eine kleine Verdickung an dem Rande der gemachten Oeffnung.

9. Fall. Ein Mann, in sehr frühen Jahren von der Skrofelkrankheit befallen, hatte beträchtliche Narben davon unter jedem Ohre und litt jetzt an einer geschwollenen, unter der Submaxillardrüse liegenden Lymphdrüse. Die Haut war beträchtlich röther, als es sonst in ähnlichen Fällen der Fall ist, wahrscheinlich die Folge eines Pflasters, welches der Kranke gebraucht hatte. Es bildete sich ein Absceß, dessen Wände dick und runzlich blieben und der sich auch nicht zertheilen ließ. Es wurde eine Woche lang ein Breiumschlag aufgelegt, worauf ich den Absceß öffnete und beinahe ½ Unze seröse Flüssigkeit herausließ. Ich wendete sodann eine Auflösung von schwefelsaurem Zink an, aber die Oeffnung wurde fistulös. Die Breiumschläge wurden wieder aufgelegt, aber nur erst nach einer beträchtlichen Zeit heilte die Wunde.— Das Oeffnen des Abscesses ist also vorzüglich dann nöthig, wenn derselbe nur langsam sich der Oberfläche nähert, sehr unempfindlich ist, oder sich unter einer Sehnenbinde befindet, weil sonst die Ausbreitung desselben nach der Seite hin geschieht.

10. Fall. Ein Frauenzimmer von 21 Jahren hatte einen skrofulösen Absceß unter dem Kinn, weshalb ihr von einem Arzte ein Zeugniß für die Tauglichkeit zum Seebade ausgestellt worden war. Als ich die Kranke sah, hatte sie außer dem erwähnten Absceß einen andern auf dem Infraspinatus des Schulterblattes, der sich bis an den Rand der Achselhöhle erstreckte. Ich öffnete diesen

Absceß und leerte aus demselben ungefähr vier Unzen einer dünnen serösen Flüssigkeit aus, in welcher große geronnene Flocken sich befanden, davon mehrere aber im Abscesse zurückblieben. Die Auflösung von schwefelsaurem Zink wurde aufgelegt, die gemachte Oeffnung heilte zu, aber der Absceß füllte sich von neuem und mußte noch einmal entleert werden. Brechweinsteinsalbe wurde in die Oberfläche des Abscesses gerieben und derselbe endlich wieder geöffnet, eine starke Auflösung von schwefelsaurem Zink eingespritzt und etwa zehn Minuten darin gelassen. Der Absceß heilte sodann ohne weitere Beschwerden. —

Ist ein Geschwür sehr reizbar und geht der Proceß desselben sehr schnell vor sich, so kann man eine wässerige Auflösung von Opium oder von Cicutenextrakt anwenden, bis diese zu große Reizbarkeit gehoben ist; dann kann man nach und nach etwas Geistiges zusetzen, und endlich die Auflösung des schwefelsauren Zinks an die Stelle dieser Mittel treten lassen. Schlechte Geschwüre werden durch Salmiak, Sublimat, Höllenstein u. s. w. zur Granulation gebracht; in manchen Fällen dient auch eine Mischung von Kalomel und Kalkwasser. Alle diese Mittel müssen aber, um das Geschwür nicht zu sehr zu reizen, nach und nach angewendet werden. — Ein ziemlich vergessenes Mittel bei skrofulösen Abscessen ist der Sauerampfer (rumex acetosa); wenn breite lappenförmige Granulationen sich über die Oberfläche erheben und kein Druck angewendet werden kann, dient ein Breiumschlag von Sauerampfer, allenfalls auch Zitronensaft mit Wasser. Sobald aber dieser Zweck erreicht ist, müssen beide Mittel weggelassen werden. —

Das Seewasser verdient lange den Ruf nicht, den es bei vielen Ärzten hat und sehr oft brechen frisch geheilte, reizbare Geschwüre wieder auf und heilen nicht eher, als bis der Kranke sich wieder von der Küste entfernt hat.

So viel über das Allgemeine meiner Behandlung der Skrofelkrankheit, die Anwendung auf die einzelnen Fälle muß immer der eignen Beurtheilung des Arztes überlassen bleiben. Ich glaube aber, daß man durch die genaue Beachtung der örtlichen Uebel und des allmähligen Fortschreitens der Krankheit eher zum Zwecke kommen wird, als wenn man ein Mittel sucht, was für alle und jede Stadien und Abänderungen der Krankheit zugleich passen soll und zu dessen Auffindung man sich schwerlich je gegründete Hoffnung machen darf.

In der zweiten Art der Skrofelkrankheit, wo nur eine einfache Drüsenanschwellung vorhanden ist, verläuft die Krankheit weniger geschwind, weil die organisch gewordene Geschwulst weniger reizt, als der Inhalt eines Abscesses. Die Behandlung ist in den ersten Stadien ziemlich dieselbe, wie die bereits angegebene, die Entziehung von Blut und von Wärme sind auch hier das Nothwendigste. Aber wegen der größern Trägheit in diesen Geschwülsten kann man auch früher zu reizenden Einreibungen schreiten, und hat die Krankheit schon einige Zeit gedauert, ohne daß Entzündung in der Haut entstanden wäre, so muß die reizende Behandlung sogleich angefangen werden. Nimmt die äußere Haut Theil an der Krankheit der Drüse, so ist der reichliche Gebrauch von Blutigeln nothwendig.

Von der dritten Art der Skrofelkrankheit, wo nämlich ein Absceß in der Substanz der Drüse selbst vorkommt, habe ich nur einen Fall gesehen und bei der Behandlung kommt es ebenfalls auf die richtige Verbindung der kühlenden und der reizenden Methode an.

Ueber die innere Behandlung noch etwas zu sagen, so wiederhole ich meine frühere Behauptung: Daß ich nämlich ganz an der jemaligen Auffindung eines spezifischen Mittels gegen die Skrofelkrankheit zweifle; einmal, weil kein Mittel die Drüsen vor Entzündung bewahren kann und zweitens, weil ein und dasselbe Mittel unmöglich für Geschwüre von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit gleich heilsam seyn kann.

Salzsauren Kalk sah ich sehr häufig anwenden, allein ich selbst kann nur wenig zu seiner Empfehlung sagen, da unter hundert Fällen kein einziger war, dessen Besserung man nicht auf eine andere genügende Weise hätte erklären können, als aus der Anwendung des salzsauren Kalks.

Das Quecksilber hat man zum Theil als ein Specificum gegen die Skrofelkrankheit zu hoch gepriesen, zum Theil aber auch mit Unrecht bei dieser Krankheit ganz verworfen. In den frühern Stadien der Skrofelkrankheit ist die Anwendung des Quecksilbers fast immer schädlich, und ist der Verlauf der Krankheit rasch, so muß man dasselbe ganz vermeiden. Wenn aber reizende Linimente, Blasenpflaster, Reibung u. s. w. keine Reaction hervorzubringen im Stande ist, so giebt man Quecksilbermittel mit großem Vortheil, indem sie die Aufsaugung der Ge-

schwulst befördern. Ist die äußere Haut selbst entzündet, so gebe man Quecksilbermittel vorsichtig, weil sie den Reiz leicht vermehren. Ist aber dieser Umstand gehoben, so kann man sie mit Nutzen geben, jedoch muß der Speichelfluß sorgfältig verhütet werden. Theile; in welchen sich ein Geschwür gebildet hat, sind eben durch die dabei verbrauchten Kräfte in einem geschwächten Zustande, und aus dieser Ursache reizbar. Hierauf beruhen wesentlich die Erscheinungen bei skrofulösen Geschwüren; überläßt man diese sich selbst, so bleiben sie in ihrem passiven Zustande, durch Erregung erhöht man ihre Reizbarkeit, und es wird diese dem Körper um so nachtheiliger, je geringer die Kräfte desselben sind, um dieser Reizbarkeit Schranken zu setzen; hiernach muß man die Anwendbarkeit des Quecksilbers bei skrofulösen Uebeln beurtheilen. So lange noch eine Neigung des Geschwürs, Löcher zu bilden, vorhanden ist, so lange ist auch kein Quecksilbermittel anwendbar und selbst, wenn diese Neigung bekämpft ist, darf die Anwendung derselben nur mit großer Vorsicht geschehen, weil sonst unfehlbar die äußere Haut selbst abstirbt und das Geschwür sich ausbreitet.

Die Chinarinde wird in den ersten Stadien der Skrofelkrankheit von wenig Nutzen seyn, und kann nur erst dann mit Vortheil gegeben werden, wenn Mangel an Eßlust eintritt und die Kräfte des Magens geschwächt sind. Indem sie diese wieder herstellt, giebt sie auch der allgemeinen Gesundheit die Stärke wieder und erlaubt eine kräftigere Behandlung des örtlichen Uebels. Zieht sich die Krankheit in die Länge, hat das Geschwür ein übles Aussehen, ist

die Haut an demselben abgestorben und werden die Granulationen breit, blaß und lappig, dann kann die Chinarinde so reichlich gegeben werden, als es die Kräfte des Kranken erlauben. Bei sehr reizbaren Constitutionen erscheinen bisweilen die Granulationen abgerundeter und blässer, als man es wünscht, obgleich das Geschwür sich zur Heilung gut anläßt; hier würde die China, reichlich gegeben, die Verrichtung des Darmkanals stören und das Geschwür wieder in einen schlechtern Zustand versetzen. Bei dem langen Gebrauche der China verliert sie leicht ihre Wirkung, und alsdann kann man Zubereitungen von Eisen oder Arsenik zusetzen, wiewohl diese leicht die Verdauungskräfte in Unordnung bringen. Die Schwefelsäure und andere Mineralsäuren sind bei vermehrtem Durst, Nachtschweißen und Fiebersymptomen von Nutzen.

Die Cicuta scheint den Ruf, den sie in der Skrofelkrankheit erlangt hat, nicht ganz zu verdienen. Indessen ist sie ein nützlicher Zusatz zu andern Arzneien und verhütet oft Unordnungen in den Verdauungswerkzeugen. Bei großer Reizbarkeit kann man sie auch für sich, noch besser aber in Verbindung mit Kalomel oder mit Eisenmitteln geben, wenn diese Mittel wirklich angezeigt sind.

Eine reichliche, nahrhafte Kost ist in jedem Stadium der Skrofelkrankheit zu empfehlen, besonders aber dann, wenn zerstörte Theile wieder ersetzt werden sollen. So heilte in Lancashire, als die Lebensmittel im hohen Preise standen und der Erwerb gesunken war, jedes Geschwür langsam, und die Fälle wurden, wegen Mangel an gehöriger Fleisch-

kost, oft sehr hartnäckig, dagegen die Vernarbung bei derselben örtlichen Behandlung schnell von Statten gieng, wenn die Kranken in ein Krankenhaus aufgenommen wurden, wo sie gehörig nahrhafte Kost genossen.

Bei jedem skrofulösen Uebel ist die genaueste Beobachtung der einzelnen Symptome nöthig, und zwar hat man zu gleicher Zeit auf den Zustand der Drüse, des sie umgebenden Zellgewebes und der äußern Haut zu sehen, denn alle drei haben zwar ihre eigene Art, wie sie den krankhaften Einflüssen widerstehen, doch hängen sie auch gegenseitig von einander ab, und stellen zusammen den eigentlichen Charakter des jedesmaligen Falles dar.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Berichtigungen.

Seite 33. Anmerk. lies statt S. 11: S. 6.
= 55. und 56. lies statt τραχηλον immer τραχηλον.
= 56. Zeile 7. von oben lies: ut struma colli porcorum u. s. w.
= Zeile 17. von oben lies statt scophulosus: scopulosus.
= Anmerk. Zeile 3. von oben lies statt λοις: λους.
= 57. Z. 7. von oben lies statt leitet: leitete.
= 58. Anmerk. letzte Zeile lies statt Cysticereus: Cysticercus.
= 92. Z. 13. von oben lies labrisulcium.
= 108. Z. 15. von oben ist am Ende der Zeile einzuschalten: zur Behandlung.
= 141. Z. 2. von oben lies statt nur: nun.
= 143. Z. 2. von unten lies statt zusammenhängen: zusammenhingen.
= —— Anm. lies statt skofulösen: skrofulösen.
= 152. Z. 5. von unten lies statt Studium: Stadium.

Unbedeutendere bitte ich selbst zu verbessern, und mich mit meiner Entfernung vom Druckorte zu entschuldigen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Choulant, Ludwig, 1791-1861 / Choulant, Ludwig, / Carmichael, Richard

Carmichael, Henning und Goodlad über die Skrofelkrankheit

Leipzig 1818

Path. 246 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471294-2